Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 353. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 1. August 1867.**

Aussichten in die Zukunft.

Daß die Hoflieferanten in Hannover und Wiesbaden, sowie die biederen Republikaner der Stadt Frankfurt a. M. die Tage bis dahin zählen, wo die „rothen Hosen" erscheinen und Alles, was im vorigen Jahre umgestürzt ist, wieder aufrichten sollen, ist sehr erklärlich und erregt unser Gemüth nicht zu Zorn. Aber einer strengen Rüge werth erscheint es uns, wenn eine liberale Presse die Furcht vor dem Auslande als ein agitatorisches Motiv geltend macht. Die „Volks-Zeitung" nimmt sich diese Freiheit. Unter der Ueberschrift „Traurige Aussicht" bringt sie einen Leitartikel, in welchem sie beweist, daß mit dem nächsten Frühjahre die Allianz zwischen Frankreich, England, Oesterreich und selbstredend noch einigen kleineren Staaten gegen Preußen zu Stande kommen würde, genau in demselben Augenblicke, wo alle diese Staaten sich mit Hinterladern versehen haben werden, und daß Rußland Preußen im Stiche lassen werde.

Es wird uns nicht leicht, Blätter von liberaler Farbe anzugreifen und wir haben uns im Tone gegen die Blätter der äußersten Linken stets einer größeren Rücksicht beflissen, als sie gegen uns genommen haben. Wir haben die relative Berechtigung derer, welche consequent gegen die Bundesverfassung aufgetreten sind, nie verkannt und haben selbst das Bedauern nie unterdrücken können, daß wir den Fortschritt in der Einheit mit gewissen Opfern an der Freiheit erkaufen mußten. Für völlig unerlaubt halten wir es aber, die Furcht vor dem Auslande als ein Motiv geltend zu machen, um die Parteistellung im Inneren danach zu regeln. Sagt uns, daß die Bundesverfassung mit ihrem Mangel an Volksrechten den Anforderungen des Volkes nicht genüge, so werden wir Euch antworten, daß Ihr zwar in vielen Punkten übertreibt, aber daß Ihr doch für ein gutes und ehrliches Princip kämpft und daß wir Eurer Rechtschaffenheit unsere Anerkennung nicht versagen können. Sobald Ihr uns aber mit der Einmischung des Auslandes droht, um auf unsere politische Haltung einzuwirken, so fallt Ihr von Eurem eigenen Princip gänzlich ab.

Wenn Frankreich im Bunde mit der halben Welt sich rüstete, um der preußischen Politik entgegenzuarbeiten, so geschieht doch das wahrlich nicht aus der sittlichen Entrüstung, daß in unserer Bundesverfassung kein Wort von Grundrechten steht; es geschieht auch nicht, um dem Reichstage das Budgetrecht in demselben Umfange zu übertragen, in welchem es der preußische Landtag besaß; auch wird Frankreich sich nicht beeilen, an Stelle des verachteten Zollparlaments ein wahrhaft deutsches Parlament im Sinne der süddeutschen Volkspartei zu setzen und so die Theilung Deutschlands wieder aufzuheben. Wenn Frankreich sich zum Kriege mit Preußen vorbereitet, so geschieht es wahrlich nicht, weil es ein Unbehagen über die wirklichen Schwächen der Bundesverfassung empfindet, sondern es will allein das bekämpfen, was der wirkliche Vorzug dieser Verfassung ist, die gewonnene Concentration der deutschen Kraft. Wir begreifen daher nicht, wie ein deutsches Blatt, wenn es die vom Auslande drohenden Gefahren beleuchtet, von denselben anders sprechen kann als mit dem freudigen Entschlusse, denselben kräftig entgegenzutreten.

Allein die Gefahr selbst ist nicht vorhanden. Es ist nicht erlaubt, ein Jahr nach dem siebentägigen Feldzuge von Preußen wie von einem armen Sünder zu sprechen, dem man das letzte Brot schon gebacken habe und der es nur gewissen Bequemlichkeitsrücksichten zu danken habe, daß man ihn nicht schon am ersten besten Baume aufgeknüpft. Alles, was wir sehen, bezeugt nicht die Schwäche Preußens und die Kraft seines Gegners, sondern das umgekehrte Verhältniß. Ueber die Thorheit, daß England sich werde verleiten lassen, mit dem Kaiserreich eine Offensiv-Allianz einzugehen, verlieren wir kein Wort.

In der Weltlage liegt keine Veranlassung, Deutschland davon zurückzuhalten, mit seiner Neugestaltung rüstig vorzugehen; die Mängel, welche das Werk hat, haben mit dem Unwillen des Auslandes Nichts gemein.

Wir vermögen nicht zu versichern, daß wir vor einem Kriege mit Frankreich bewahrt bleiben werden, und wir würden einen solchen Krieg um der Ströme Blutes willen, die er kosten muß, tief bedauern. Allein wir bleiben nicht im Zweifel darüber, wohin der Sieg sich neigen wird. Das Kaiserreich zeigt alle Zeichen von Schwäche. Den Nimbus, mit welchem es Jahre lang sich zu umgeben verstanden hat, konnte es nur bewahren, so lange es unfehlbar blieb. Statt dessen hat es jetzt so viele Fehler aufzuweisen, „daß kein einziger mehr gemacht werden darf". Das Auftreten der officiösen Presse zeigt, daß es zwischen Kriegsvelleitäten und Friedenswünschen haltlos hin und her schwankt und auf eine Situation harrt, in welcher es sich bessere Erfolge versprechen darf als im gegenwärtigen Augenblicke. Es dürfte aber die Erfahrung machen, daß es von einem Wechsel der Constellationen mehr zu fürchten als zu hoffen hat und daß der Zeitpunkt, in welchem es mit Aussicht auf Erfolg Preußen angreifen kann, nie eintreten wird.

Indessen wird das Uebel, welches durch die Ungewißheit über die Zukunft heraufbeschworen wird, immer größer. Mit allgemeinen Raisonnements wird das Vertrauen in Handel und Wandel nicht wieder hergestellt und wir halten es für eine Pflicht unserer Regierung, möglichst bald dem unruhigen Nachbar die Wahl zu stellen, entweder seine Tracasserien einzustellen oder sich mit den Waffen die Ruhe aufdrängen zu lassen.

Breslau, 31. Juli.

In Bezug auf die Berliner Wahlagitation bringt die „Post" in Nr. 385 einen Artikel, der in vieler Beziehung die allgemeinste Verbreitung und Beherzigung verdient. „Gegenwärtig", so schreibt dieselbe nämlich, „ist die Situation so klar, daß ein unbefangener Wähler gar nicht darüber in Zweifel sein kann, was er von den künftigen Abgeordneten zu fordern hat. Der norddeutsche Bund ist constituirt. Es gilt jetzt, ihn zu organisiren, die widerstrebenden Elemente zu bundesmäßigem Verhalten zu nöthigen, dem Particularismus alle Hinterthüren zu verschließen, die einheitlichen Institutionen zu stärken, die dem ganzen Volke erworbenen Rechte gegen die engherzigen und willkürlichen Interpretationen einzelner Regierungen zu schützen und die Centralgewalt in den Stand zu setzen, ihre Functionen nach allen Richtungen hin frei und ungehindert auszuüben. Es gilt ferner, das mit dem Süden angebahnte Verhältniß zu pflegen und durch kräftige Entwickelung unseres Bundes dessen Anziehungskraft zu stärken, wobei wir uns freilich vor pessimistischen Bedenken über das Zollparlament zu hüten haben. Wer über das Zollparlament vornehm und verächtlich abspricht, der sollte wenigstens aus dem Ingrimm, mit dem der französische Chauvinismus den neuesten Fortschritt der deutschen Einheit verfolgt, sich über die nationale propagandistische Bedeutung dieses Institutes eines Besseren belehren lassen."

Indem nun das gedachte Blatt es bedauert, daß die Berliner Wahlagitation in ihrem bisherigen Verlaufe der geschilderten Situation insofern nicht entsprochen habe, als auf liberaler wie auf conservativer Seite die großen Fragen des Tages so gut wie gar nicht zur Sprache gekommen seien, rügt sie es namentlich auch an der letzteren Partei, daß man in deren Versammlungen bis jetzt die Parteifrage über die nationale Frage gestellt habe, und schließt ihre Betrachtung darüber mit der Bemerkung: „Man ist offenbar ganz zufrieden damit, daß die Differenz der verschiedenen liberalen Fractionen sich in der letzten Zeit einigermaßen verwischt hat, und man freut sich, dem gesammten Liberalismus gegenüber die conservativen Principien wieder in voller Reinheit proclamiren zu können." Gewiß ist es — so fügen wir unsererseits kurz hinzu — daß mit einer bloßen Auffrischung der alten Parteistreitigkeiten weder der Größe der unserem Volke jetzt gestellten Aufgabe entsprochen wird noch auch, soweit wir im Stande sind, den Sinn unseres Volkes zu beurtheilen, dem letzteren selbst wirklich gedient ist. Es ist traurig genug, wenn sich die Parteien nach dem Jahre 1866 noch immer nicht anders zu stellen wissen als vor demselben, und wenn unsere sogenannten Politiker immer noch thun, als wären die Ereignisse dieses Jahres, welche vom Auslande sehr wohl in ihrer Bedeutung geschätzt werden, an unserem Volke selbst spurlos vorübergegangen.

Unter den **österreichischen** Blättern nimmt es die „Presse" für gewiß an, daß Kaiser Napoleon in der ersten Hälfte des künftigen Monats in Salzburg eintreffen werde, indem sie zugleich wissen will, daß die Ankunft nach den bisherigen Dispositionen auf den 7. August festgesetzt sei. „Die Nachricht", fügt sie hinzu, „wird nicht verfehlen, allerorten das größte Aufsehen zu erregen, und in der That, es müssen gewichtige politische Motive gewesen sein, welche den Kaiser der Franzosen bestimmten, auf das bereits aufgegebene Project eines Condolenzbesuches beim österreichischen Hofe zurückzugreifen und dasselbe in dem Momente zur Ausführung zu bringen, in welchem die französische Politik in Berlin in einer nicht unbedeutenden Frage aus weit vorgeschobener Position den Rückzug anzutreten sich genöthigt sieht. Der ganze Schwarm von Gerüchten über das Zustandekommen einer österreichisch-französischen Allianz wird wieder aufsteigen. In wie weit mit Recht oder Unrecht, dies zu constatiren, müssen wir den Ereignissen überlassen. So weit wir Grund haben, uns für unterrichtet zu halten, glauben wir aber, daß weder von einer „Allianz für alle Fälle" noch auch von einer solchen die Rede sei, die ihre Spitze gegen Deutschland kehren würde. Für ein Zusammengehen von Oesterreich und Frankreich kann der gemeinsame Boden nur in dem Orient gefunden werden. In dieser Richtung mögen allerdings derzeit Verhandlungen von hoher Bedeutung obschweben, deren Inhalt durch die von uns gebrachten Mittheilungen nicht erschöpft wurde." — Als weniger gewiß wird die ganze Nachricht von der „N. fr. Pr." angesehen, die im Gegentheil meint, daß, wenn es richtig sei, daß Herr von Beust schon am 1. August nach Gastein gehe, die Vermuthung vom Erscheinen Napoleons falsch sein möchte, da Herr von Beust wohl für diesen Fall in Wien bliebe.

So beunruhigend die uns auf dem gewöhnlichen Wege zugegangenen Nachrichten aus **Italien** noch lauten, ebenso beruhigend hat sich (vergleiche das heut. Mittagbl.) darüber der Telegraph ausgesprochen. Die Deputirtenkammer hat sich für die Durchführung der Nichtintervention entschieden und Garibaldi hat sich zur Rückkehr nach Caprera entschlossen. Damit wäre denn allerdings ein guter Theil jener Besorgnisse aus dem Wege geräumt, von denen die italienischen Blätter noch voll sind. So meldet unter Anderem die „Italia" vom 23. Juli, daß die Nachrichten aus Rom die dortige Stimmung als sehr beunruhigend schilderten, daß man einen Ausbruch befürchtete, daß manche Monsignori bereits ihren Koffer gepackt hätten, daß an der Grenze gegen Spoleto, Perugia und Orvieto die italienischen Truppen in starker Bewegung seien. Die Gerüchte, fährt das Blatt fort, welche in Rom umlaufen, stellen die kühnsten Hypothesen auf. Inzwischen ist es sicher, daß die Banden der Insurgenten sich täglich mehren und daß die päpstlichen Truppen ihnen das Feld räumen, um sich in Rom zu concentriren. Nach Berichten, welche wir für zuverlässig halten müssen, hätte das Kriegsministerium einer beträchtlichen Truppenzahl Befehl gegeben, gegen die römischen Grenzen auszurücken; es ist die Rede von der Bildung eines Beobachtungs-Corps unter dem Befehle eines der Generale, die sich im letzten Kriege besonders ausgezeichnet haben. Der „Roma" wird aus Rom geschrieben: Wir erhalten Nachricht von Zusammenrottungen von jungen Leuten auf verschiedenen Stellen der römischen Grenze. Besonders scheint es auf einen Handstreich gegen Viterbo und auf eine Landung an der Küste abgesehen.

Ebenso hieß es von Garibaldi, daß er gewünscht habe, im Falle einer Unternehmung sich die Dictatur übertragen zu sehen. Indeß scheint er bereits bei einer vor etwa vier Wochen stattgefundenen Zusammenkunft einer Anzahl demokratischer Comite's mit diesem Wunsche auf einen gewissen Widerstand gestoßen zu sein, da die Antwort der Versammlung zwar auf Annahme seiner Dictatur gelautet haben soll, doch mit der Bedingung, daß, wenn man in Rom angelangt sei, dem dortigen Volke die Entscheidung überlassen bleiben müsse. Nach anderen Nachrichten soll sich auch Garibaldi mit Crispi, Cairoli, Fabrizi und anderen hervorragenden Mitgliedern der Linken, mit denen er vor Kurzem noch auf dem freundschaftlichen Fuße stand, ernstlich überworfen haben, da diese Männer unablässig in ihn drangen, von dem beabsichtigten Einfall ins Römische abzustehen. — Was die Behauptung betrifft, daß Mazzini in Italien und daß Garibaldi „wie vor der sicilianischen Unternehmung" in Frankreich gewesen sei, so wird derselben bestimmt widersprochen. — Hinsichtlich der Anwesenheit des französischen Generals Dumont in Rom heißt es, dieselbe sei durch eine Note des Cardinal Antonelli veranlaßt gewesen, der es für nöthig gehalten hatte, der französischen Regierung zur Anzeige zu bringen, daß in der von Frankreich organisirten Legion sehr zahlreiche Desertionen vorkämen. Der Kriegsrath verurtheilte einen Soldaten derselben Legion zum Tode, weil er mehrere Kameraden hatte zur Desertion verleiten wollen. Wie es heißt, soll indessen der Papst nicht gewollt haben, daß das Urtheil zur Vollstreckung komme.

Die Nachrichten aus **Frankreich** lassen es zunächst außer Zweifel, daß die französische Regierung einen bestimmten officiellen Schritt zu Gunsten der dänischen Ansprüche in Berlin gethan hat, welche Form sie ihrer Aeußerung auch gegeben haben mag. Natürlich aber wünschte sie diese ihre Einmischung in die deutsch-dänische Angelegenheit nicht sofort publicirt zu sehen, da sie nicht als neue Friedensstörerin gelten will, nachdem sie in der Luxemburger Sache soeben mit Noth über den Krieg hinweggekommen. Auch ist sie bei Weitem noch nicht darauf eingerichtet, ihren Vorstellungen mit den Waffen Nachdruck zu geben, und so bedarf sie einer weiteren Periode theils der inneren Rüstung, theils des Schürens an den großen europäischen Höfen in Verbindung mit fortgesetzter Agitation in den süddeutschen Staaten. Was nämlich die Schlagfertigkeit der französischen Armee betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß Marschall Niel alles Mögliche thut, um die Armee dem Zustande der Vernachlässigung, in dem sie sein Vorgänger, Marschall Randon, gelassen hatte, bald zu entreißen; indeß kann, wie man besonders der „N. Z." von Paris aus versichert, vorerst von einem raschen Vorbrechen nicht die Rede sein, und für die guten Freunde in Dänemark wird man sich so wenig wie früher für die Polen in einen hoffnungslosen Kampf stürzen. Selbst nach Vollendung des vom Marschall Niel in Aussicht genommenen Planes wird die französische Armee nicht schlagfertiger dastehen als die preußische schon jetzt in jeder Stunde.

Hinsichtlich der Besorgniß, daß es der französischen Regierung gelingen möchte, eine Coalition gegen Preußen zusammenzubringen, bemerkt man demselben Blatte, daß zu einer solchen Annahme gleichfalls kein Grund sei. In Rußland steht man fremder als zuvor, England ist nicht im Mindesten geneigt, sich auf Complotte gegen Deutschland einzulassen, Oesterreich ist für lange Zeit als Alliirter noch gar nicht in Betracht zu ziehen und Italien zeigt, wie der Dumont'sche Zwischenfall beweist, starke Neigung, sich von der höchst lästigen und verletzenden Vormundschaft Frankreichs mehr und mehr zu emancipiren. Inzwischen betheuert ja auch das Tuilerien-Cabinet seine Friedensliebe stärker als je. Zu bemerken ist indeß, daß sich in der gesammten französischen Presse die Stimmung gegen Preußen seit der Luxemburger Sache durchaus nicht gebessert hat und daß jetzt vielmehr eine organisirte Hetzerei in derselben zu finden ist, gegen welche kaum noch hier und da eine vereinzelte Stimme Widerspruch einlegt. — Unter den Verhandlungen, mit welchen der Senat seine Sitzungen beschlossen hat und welche wir unter „Paris" ausführlich mittheilen, ist die Persigny'sche Rede insofern der Beachtung werth, als dieselbe allgemein als eine wahre Ministerrede aufgefaßt wird. Herr v. Persigny steht beim Kaiser jetzt wieder in hohem Ansehen; eine besondere Bedeutung für die auswärtige Politik würde seine Beförderung zum Ministerposten freilich nicht haben. Die Rede Dupin's betrachtet man als eine Art Kriegsmanifest gegen Preußen. Gewiß ist, daß derselbe die Ereignisse des vorigen Jahres in vieler Beziehung besser in ihrer Bedeutung zu schätzen verstanden hat als mancher ehrliche Deutsche, der da glaubt, über die Folgen des Jahres 1866 getrost zur Tagesordnung gehen zu können.

Unter den Mittheilungen aus **England** ist der Beruhigungsartikel der „Morning Post" nicht ganz ohne Bedeutung. „Die außerordentliche Bescheidenheit" — bemerkt dazu die „Englische Correspondenz" — „mit der die „Post" in diesem Artikel von der kleinen militärischen Macht ihres Freundes Napoleon III. spricht, stimmt nicht ganz zu dem Fanfarenton, in welchem sie, ihre Correspondenten und die ihr nachbetenden Blätter sonst den Willen Frankreichs zu verkünden und Deutschland zu drohen pflegen. Indeß, da sie es so bestimmt und ernsthaft ausspricht, wird man schon aus Höflichkeit annehmen müssen, daß Frankreich sich den „zahllosen Heerschaaren Preußens" gegenüber halb wehrlos fühlt oder daß der Wind in Paris sich gedreht hat. Der „Daily News"-Correspondent aus Paris hoffte unlängst, daß dem Kaiser Napoleon über Nacht der Muth zu einem großen Hazardspiele vergehen werde. Vielleicht daß die Hoffnung keine eitle war. Der Correspondent des „Herald" hält die französischen Rüstungen noch jetzt für unerklärlich groß; aber, wenn seine Kriegsbesorgniß nicht gestiegen ist, so liegt dies an anderen Dingen. Die Tuilerien seien mit ihren Allianz-Speculationen nicht so glücklich, wie erwartet worden war, namentlich sei das beabsichtigte Schutz- und Trutzbündniß mit Oesterreich an dem soliden Menschenverstande des Hrn. v. Beust gescheitert."

Deutschland.

Berlin, 30. Juli. [Die Verfassung des norddeutschen Bundes] ist, so lautet ein officiöser Artikel der „Spen. Ztg.", vom 1. Juli d. J. in Kraft getreten. Es gilt jetzt, die Organe für die Gesetzgebung und die gemeinschaftlichen Verwaltungs-Angelegenheiten des Bundes ins Leben zu rufen. Die Ernennung des Bundeskanzlers ist bereits erfolgt, die Bildung des Bundesrathes steht bevor. Von besonderer Wichtigkeit ist aber die Ordnung des Bundeshaushalts. Nach Artikel 38 der Bundes-Verfassung fließt der Ertrag der Zölle, sowie der Verbrauchsabgaben von einheimischem Zucker, Branntwein, Salz, Bier und Tabak in die Bundeskasse. Die außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgrenze liegenden Gebiete sollen zu den Bundesausgaben durch Zahlung eines Aversums beitragen. Dem Vernehmen nach werden in nächster Zeit Verhandlungen wegen Feststellung dieses Aversums für die Hansestädte stattfinden. Daß dasselbe nicht einfach nach dem durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung in den übrigen norddeutschen Bundesstaaten fallenden Antheil an dem Ertrage der Zölle und der gemeinschaftlichen Verbrauchsabgaben bemessen werden kann, darüber wird keine Meinungs-Verschiedenheit bestehen können. Unzweifelhaft ist bei der notorischen Wohlhabenheit und den Lebensgewohnheiten in den Hansestädten die dortige Consumtion an den für den Zollverein finanziell wichtigsten Artikeln, wie Kaffee, Zucker, Wein, ferner an Bier und Spirituosen erheblich größer als durchschnittlich im norddeutschen Bunde mit seiner ausgedehnten ländlichen Bevölkerung. Man dürfte nicht fehlgreifen, wenn man den Verbrauch in den Hansestädten an Wein, Kaffee, Zucker u. s. w. auf das Fünffache des Consums im norddeutschen Bunde schätzt, wonach das von den Hansestädten zu leistende Aversum für den Kopf der städtischen Bevölkerung auf das Fünffache des durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung im Zollverein fallenden Antheils an dem Ertrage der Zölle und der Rübenzuckersteuer festzusetzen wäre. Es ist zu berücksichtigen, daß man der vormaligen freien Stadt Frankfurt bei ihrem Anschluß an den Zollverein für den Kopf der städtischen Bevölkerung das 4²/₅ fache

des durchschnittlichen Ertrages der Zölle für den Kopf der Bevölkerung im Zollverein als Aversum bewilligt hat. Unstreitig aber werden einzelne Artikel, wie namentlich fremder Wein, in den Hansestädten in erheblich größerem Umfange consumirt als in Frankfurt. Die Hansestädte dürften daher keinen Grund haben, sich prägravirt zu fühlen, wenn sie zu den Ausgaben des norddeutschen Bundes in dem obenerwähnten Verhältniß beitragen. Legt man diesen Maßstab zu Grunde, nimmt man ferner, was gewiß nicht zu hoch geschätzt ist, den Consum an Bier und Spirituosen für den Kopf auf das Doppelte des durchschnittlichen Verbrauchs in den übrigen norddeutschen Bundesstaaten an, so würde beispielsweise Hamburg etwa 1,300,000 Thaler jährlich als Aversum zu den Ausgaben des norddeutschen Bundes zu leisten haben.

[Die Börse hat ganz den Kopf verloren,] seitdem es heißt, Frankreich habe die preußische Regierung wegen Nordschleswigs interpelliren lassen. Man erzählt sich, daß ein kleiner Fixer Tag und Nacht das Hotel des französischen Botschafters belagert, um einige Witterung über den Stand der Sache zu erlangen. Er dringt aus der Portierloge bis in die Küche und aus der Küche bis in den Stall, um sich authentische Kenntniß von der Lage der Dinge und ihrer weiteren Entwickelung zu verschaffen. Alles was aus dem Cabinet an diplomatischem Parfüm in jene dem rührigen Börsenmann zugängigen Sphären hineindringt, hat er mit Hilfe kleiner Trinkgelder und anderer Liebesdienste in sich aufgenommen, aber, obgleich er wegen seiner diplomatischen Verbindungen hier als Orakel seines Geschäftskreises gilt, ist er über die Spärlichkeit und Unzuverlässigkeit seiner Informationen doch noch in Verzweiflung. Er ist nun entschlossen, die französische Allianz aufzugeben und andere aufzusuchen. In einem Keller an der Ecke der Leipziger- und Wilhelmsstraße verkehrt die untere Dienerschaft des englischen und des dänischen Gesandten. Obgleich die englischen Domestiken mit der liebenswürdigen Exclusivität ihrer Nation nur englisch sprechen, so hofft er hier doch eher der Sache auf den Grund zu kommen, da ihm die deutschredenden Diener des Herrn v. Quaade leicht zu Hilfe kommen können und außerdem hat er den Kellner dieses unterirdischen Restaurant durch das Versprechen gewonnen, ihm jedes Seidel Bier mit einem Viergroschenstück zu bezahlen, wenn er im Stande wäre, den britischen Gästen einige diplomatische Geheimnisse zu entlocken. Wir fürchten mit diesen Enthüllungen keine Indiscretion zu begehen, die leicht den besagten Kellner um seine diplomatische Kundschaft bringen könnte. Hoffentlich wird Lord Loftus von unseren Mittheilungen nicht Veranlassung nehmen, seiner Dienerschaft den Besuch des Locals zu untersagen. Das könnte ihn leicht mit dem Hause der Gemeinen in Conflict bringen. Die großen Börsenspeculanten sind in nicht weniger bedrängter Lage. Der ihnen zugängige Theil der Diplomatie hat Berlin verlassen, sie wissen daher ebenso wenig, was aus der Situation zu machen und es ist demnach wohl begreiflich, wenn erzählt wird, einer der Herren habe mit seinem in der Rosenstraße erlernten Französisch nach Paris telegraphirt: „Ici rumeur, France ait interpellé Prusse pour Schleswig? Est il vrai, quoi faire?“ — Wir wissen nicht, was der Pariser Banquier auf die politisch wie grammatisch verzweifelte Interpellation geantwortet hat. Einer unserer Banquiers zweiten Ranges, der, mit Recht oder nicht, in dem Rufe steht, für die italienische Gesandtschaft Geschäfte zu machen, hatte am Freitag und Sonnabend sehr stark österreichische Papiere und Italiener zu verkaufen. Kurz alles vereinigte sich, eine Panik hervorzurufen, wie wir sie seit der Beilegung der Luxemburger Frage nicht gehabt haben. (Tribüne.)

[Sitzung der Vertrauensmänner aus der Provinz Hannover.] In der ersten Sitzung wurde von dem Vorsitzenden, Grafen zu Eulenburg, gewünscht, daß über den von der Regierung vorgelegten Organisationsplan und über den Gang der Verhandlungen die strengste Verschwiegenheit seitens sämmtlicher Theilnehmer bis dahin, daß die Verhandlungen zu Ende geführt, beobachtet werden möge. Es hält daher schwer, etwas Bestimmtes zu erfahren, ein Mehreres mitzutheilen, als hier im Publikum eben gerüchtweise verlautet. Danach werden die Aemter beibehalten, die Landdrosteien aufgehoben und treten an die Stelle der letzteren 4 Regierungsbezirke, die wiederum in Landrathskreise zerfallen. Sind wir recht berichtet, so wird A. der Regierungs-Bezirk Osnabrück, aus dem Bezirke der Landdrosteien Aurich und Osnabrück bestehend, in 8 Kreise, B. der Regierungs-Bezirk Hannover, bestehend aus dem Bezirke der Landdrosteien Hannover und Hildesheim und der Berg-Hauptmannschaft Claustbal, in 14 Kreise, C. der Regierungs-Bezirk Lüneburg, bestehend aus dem Bezirke der Landdrostei Lüneburg mit Ausschluß des Amts Schneverdingen, in 7 Kreise, D. der Regierungs-Bezirk Stade, aus dem bisherigen Landdrostei-Bezirke Stade und dem Amte Schneverdingen bestehend, in 8 Kreise zerfallen. — Regierungssitze werden sein Osnabrück, Hannover, Lüneburg, Stade. (Hannov. Cour.)

Tondern, 28. Juli. [Zur Verwaltung.] Gestern hat der Geheime Justizrath Krüger mit sämmtlichen Justizbeamten der Aemter Tondern und Lügumkloster hier conferirt. Man vernimmt darüber mit Zuverlässigkeit, daß Schleswig ebenso wie Holstein in drei Kreisgerichte (Schleswig-Flensburg und Hadersleben oder Apenrade) eingetheilt werden wird, mit je einem Director und der entsprechenden Zahl von Räthen. Der dritte Bezirk, Hadersleben (?) wird bis zur definitiven Entscheidung der noch schwebenden Abtretungsfrage dem Kreise Flensburg beigegeben werden. — In solchen Districten, welche von dem Sitz des Kreisgerichts zu weit entfernt sind, wird die Justiz von Einzelrichtern unter dem Titel „Amtsrichter“ ausgeübt werden. — Die beabsichtigte Regulirung der Gehaltsverhältnisse der Justizbeamten nach einer Scala von 600 bis 1100 Thlrn. ruft Besorgnisse wach. (H. Nachr.)

Hannover, 29. Juli. [Nach Minden] ist vorgestern, wie das „Tgbl.“ hört, der Baron B. v. A(lten) aus Linden abgeführt. Derselbe soll in der Nähe der Calenbergerthorwache beleidigende Aeußerungen über Militärpersonen gemacht haben.

Die Correspondenz der Königin Marie, soweit sie deren Aufenthalt auf der Marienburg und dessen Ende betrifft, wird außerhalb des norddeutschen Bundes durch die Tagespresse veröffentlicht werden. So verkündet das Organ der Geistlichkeit und der Junker und bemerkt dabei, daß schon Ende Mai der König von Preußen in seinem eigenhändigen Schreiben die Marienburg als den Sitz feindlicher Agitation bezeichnet und mit seinen Pflichten als Landesherr die Nothwendigkeit begründet habe, daß die Königin fortgehe oder preußisches Gefolge nehme. Die Auswahl des letzteren sei auf Schwierigkeiten gestoßen, da mehrere Personen aus den preußischen Hofkreisen abgelehnt hätten, und es sei deshalb die Forderung erst viel später wiederholt worden. (N. Z.)

Königsberg, 29. Juli. [Das 150jährige Jubiläum] des 1717 begründeten 3. Ostpreußischen Kürassier-Regiments „Graf Wrangel“ wurde am Sonntag, den 28. Juli, gefeiert durch eine Morgens 9 Uhr beginnende Parade auf Herzogsacker. Der Chef des Regiments, Feldmarschall Wrangel, hielt zuvörderst eine Ansprache an die Offiziere, nach welcher er die von Sr. Majestät dem Könige dem Regimente verliehenen Orden vertheilte. Manchem wurde es schwer, beim Anblick des greisen Feldmarschalls, in dessen Suite sich auch ein alter Regimentsveteran befand, der mit ihm zusammen im Jahre 1813 die Schlacht bei Culm in demselben Regiment mitgemacht hatte, die Thränen zurückzuhalten. Obwohl er noch eine wunderbare Rüstigkeit zeigt, wird Jeder unwillkürlich bei seinem Anblick daran erinnert, wie schwer es einem Manne, der schon seit 1796 der Armee angehört und mit Leib und Seele Soldat ist, werden muß, nun doch bald von seinem Lebensberufe sich trennen zu müssen. Hierauf folgte ein militärischer Gottesdienst unter freiem Himmel, wobei der Militär-Oberprediger, Consistorialrath Dr. Kähler, u. A. erwähnte: daß das Regiment im Verlaufe seines anderthalbhundertjährigen Bestehens sich an 40 nambaften Gefechten betheiligt hätte. Nach Gebet und Gesang führte der Graf Wrangel in so ritterlicher Haltung, wie sie sich der jüngste Offizier zum Vorbilde nehmen könnte, das Kürassier-Regiment im Schritt unter den üblichen Honneurs vor dem commandirenden General Vogel v. Falckenstein vorbei, welche Courtoisie von dem Letzteren sofort dadurch erwidert wurde, daß er das Regiment im Trabe in Escadronfront dem Feldmarschall vorbeiführte. Die Herren Offiziere waren später zum Diner in dem festlich ausgeschmückten Saale des Kneiph. Junkerhofes versammelt, von wo sie sich gegen 7 Uhr zu den jubilirenden Kürassieren nach dem Garten des städtischen Schießhauses begaben. Beim Eintreten des Feldmarschalls Wrangel ertönte ein dreimaliges Hoch auf denselben. Garten und Saal waren festlich verziert mit Bildwerken und Inschriften, königlichen Büsten, Blumen-Guirlanden, Waffen-Pyramiden. Abends war der Garten brillant illuminirt und von Zeit zu Zeit ertönten Böllerschüsse. Zur Bestreitung der sämmtlichen Festausgaben waren über 3000 Thlr. ausgesetzt worden. Allgemeine Heiterkeit und Fröhlichkeit herrschte bei dem gemeinschaftlichen Abendessen. Im Garten concertirte die Kapelle des Regiments „Kronprinz“ unter Rückenschuh's Direction. Die Kürassier-Trompeter, sowie ältere pensionirte Kameraden waren als Gäste eingeladen. Das Jubelfest endigte mit heiteren Tänzen im Festsaale. (Königsb. Ztg.)

Weimar, 29. Juli. [Vom Ministerium.] Die „Weim. Z.“ meldet amtlich: Se. k. Hoh. der Großherzog hat beschlossen, bis auf Weiteres die zeitherige Vereinigung des Departements der Justiz und des Cultus des großh. Staatsministeriums aufzuheben und die Verwaltung des Departements der Justiz dem Staatsminister Dr. von Watzdorf, die Verwaltung des Departements des Cultus dem Geheimen Staatsrath Dr. Stichling als verantwortlichen Chef zu übertragen, den Letzteren zugleich der zeither innegehabten Functionen zu entheben, auch dem Departement des Cultus die Angelegenheiten für Wissenschaft und Kunst, so weit diese nicht Anstalten betreffen, welche in Jena ihren Sitz haben, ingleichen die Angelegenheiten des Haupt-Staats- und des Sachsen-Ernestischen Commun-Archivs zu überweisen.

Oesterreich.

Wien, 30. Juli. [Hofnachrichten.] Ihre Majestät die Kaiserin Charlotte verließ gestern Abends um halb 8 Uhr mit der Königin Marie von Belgien Miramar, reiste mittelst Separat-Hofzuges von Triest ab und traf heute um 10 Uhr Vormittags in Hetzendorf ein, von wo sich die Majestäten nach einem Aufenthalte von 10 Minuten mit dem Verbindungszuge nach Penzing begaben. Ein kleiner Hofstaat begleitete die hohen Frauen. Von Penzing ging der Zug um 11 Uhr ab und bringt die Majestäten nach Brüssel.

Die Fest-Vorstellung zu Ehren des Sultans hat gestern mit glänzendem Erfolge stattgefunden. Bereits vor 6 Uhr waren die Straßen in der Nähe des Opernhauses von einer großen Volksmasse dicht besetzt. Inzwischen hatte sich lange vor Anfang der Vorstellung im Theater selbst Alles eingefunden, was Wien an hervorragenden Persönlichkeiten im Augenblicke aufzuweisen hat. Die Gesandten fast aller hier vertretenen Staaten waren mit ihren Familien erschienen. In der Loge Haidar Efendi's nahmen Kiamil Bey und mehrere andere Personen aus dem Gefolge des Sultans Platz. Obgleich Théâtre paré nicht angesagt war, erschienen doch die meisten Herren und Damen in Balltoilette. Gegen 8¼ Uhr erschienen im Parterre, dessen erste Bank ausschließlich für das Gefolge des Sultans reservirt war, die türkischen Würdenträger in reichem malerischen Costüme. Die Araber mit dem weißen Burnus und eben solchen Turbans, die Tscherkessen mit den zahlreichen Pistolen und Handschars im Gürtel, die Brust mit zahlreichen Ordens-Decorationen geschmückt, boten einen interessanten Anblick und waren der Gegenstand neugieriger Aufmerksamkeit seitens des sämmtliche Räume des Hauses füllenden Publikums. Einige Minuten später öffneten sich die Thüren der kaiserlichen Loge und es erschien der Sultan in Begleitung des Herrn Erzherzogs Wilhelm, der kleine Sohn und die Neffen des Sultans, die Dolmetscher und die zur Dienstleistung desselben während seines hiesigen Aufenthaltes zugetheilten kaiserlichen Offiziere. Beim Erscheinen der hohen Herrschaften intonirte das Orchester, dessen Mitglieder im Frack und mit weißer Halsbinde gekleidet waren, die türkische Nationalhymne, die vom ganzen Publikum stehend angehört wurde und an deren Schluß dasselbe in stürmische Hochs ausbrach.

Der Sultan, sichtlich überrascht von dem ihm gewordenen herzlichen Empfang, grüßte nach türkischer Sitte, indem er mit den Fingern der rechten Hand in rascher Aufeinanderfolge Herz, Mund und Stirne streifte, was so viel heißt, als: „Was ich fühle, das spreche, das denke ich“. In der Mittel-Loge nahm Herr Erzherzog Wilhelm den linken, der Sultan den rechten Platz ein. Der kleine Sohn des Sultans setzte sich in die Eckloge nächst der Bühne, während in der dritten Loge zur linken Seite des Sultans dessen Neffe und einige andere Würdenträger Platz nahmen. Im Hintergrunde saßen Fuad Pascha und einige Dolmetscher neben dem Sultan. Die Vorstellung nahm nun ihren Anfang und fesselte die ganze Aufmerksamkeit der fremden Gäste, die offenbar an den Leistungen der Fräulein Lucas, Jaksch, Stadelmayer und der Herren Frappart, Price und Caron großen Gefallen fanden, wenn sie auch nicht in den im Abendlande üblichen Applaus mit einstimmten. Am Schluß des zweiten Actes wurde unseren Orientalen eine sinnige Ueberraschung bereitet. Nachdem nämlich die Bilder von London, Paris, Petersburg und Wien erschienen waren, theilten sich die Wolkenschleier und es erschien die Ansicht Konstantinopels; im Vordergrunde sah man Dolma-Bagdsche, den prachtvollen Palast des Sultans am Bosporus, während rechts das Goldene Horn sich aus dem Marmora-Meere erhob. Beim Anblicke dieses Bildes erhob sich das ganze Publikum und brach abermals in stürmische Hochrufe aus, auf die der Sultan, nachdem er dem Beispiele des Herrn Erzherzogs Wilhelm gefolgt und sich ebenfalls von seinem Sitze erhoben hatte, freundlich dankte. Den kleinen Sohn des Beherrschers der Gläubigen schien die drückende Hitze

---

H. Zur Erinnerung an das erste Gesangfest des Niederschlesischen Sängerbundes in Löwenberg am 28. und 29. Juli 1867.

„Die Musik ist nicht für den Künstler und Kunstkenner ausschließlich da, sondern für den Menschen.“ Hauptmann.

Wenn wir vorstehendem Ausspruch eines Altmeisters in der Musik schon im Allgemeinen beipflichten, so halten wir ihn bezüglich der Vocalmusik im Besonderen geradezu für unantastbar. Denn diese liegt an und für sich dem Laien näher, als die Instrumentalmusik. Die Programme, welche in neuerer Zeit größeren Instrumentalwerken beigegeben zu werden pflegen, sind nicht im Stande, den Text der Vocal-Compositionen zu ersetzen, welchen der Hörer in seinen Perioden und Strophen genau verfolgen und dem Widerspiel seiner Empfindungen zu Grunde legen kann. Daraus erklärt es sich zum Theil, daß nicht selten eine sympathische Menschenstimme auf den unbefangenen Laien eine nachhaltigere Wirkung ausübt und dem Gedächtnisse sich tiefer einprägt, als die untadelhafte Leistung eines ganzen Orchesters. Das Verständniß des musikalischen Inhalts wird eben durch die Worte erleichtert. In höherem Grade muß dies der Fall sein, wenn der Melodie die Harmonie zu Hilfe kommt, d. h. im Chorgesange. Die sociale Lage des weiblichen Geschlechtes legt der Ausübung des gemischten Chorgesanges mannigfache Fesseln an; um so freier entwickelt sich dafür der Männergesang, der nicht an Ort oder Zeit gebunden und für Vornehm und Gering leicht zu haben ist: unter grünem Laubdach, in parquettirten Marmorsälen, auf plätschernden Gondeln, im wonnigen Ruhethal, auf des Berges Felsenhöhe, bald zum Willkomm der Morgensonne, bald als Scheidegruß des Tagesgestirnes, bald zu Ehren der Luna und ihrer Consorten: überall und stets läßt der Männergesang — ohne jeden anderen Apparat als die Stimmgabel des Dirigenten — sich ausführen, und überall und stets wird er gern gehört. Gilt es eine erhebende Festfeier: Männergesang leitet sie mit einem Weihegesang ein. Gilt es ein Freudenmahl: Männergesang ist die stets willkommene Würze. Gilt es, eine Schöne durch eine zarte Aufmerksamkeit auszuzeichnen: in den sanftesten Weisen säuselt ein Männerquartett ihr die Grüße und Wünsche ihres Adonis zu. Gilt es endlich, Jemandem die letzte Ehre zu erweisen, so ist es der Männergesang, der in wehmüthigen Accorden ihm einen Nachruf widmet.

Hieraus erklärt sich denn auch die große Theilnahme, welche der Männergesang allerwärts findet, selbst in Kreisen, die sonst den Musen eben nicht hold sind. Diese Theilnahme hat sich bei dem Gesangfeste, welches der Niederschlesische Sängerbund unter Leitung seines Dirigenten, Cantor Knauer in Bunzlau, am 28. und 29. Juli in Löwenberg veranstaltet hat, auf's Neue manifestirt. Und doch wurde zu derselben Zeit in Schönberg gleichfalls ein Gesangfest von dem benachbarten Queisthal-Sängerbunde gefeiert; es ist anzunehmen, daß durch dieses Zusammentreffen wohl beide Unternehmungen einige Einbuße erlitten haben, da gewiß so Mancher gern beiden Festen angewohnt hätte. Hieraus dürften die resp. Vorstände die Lehre ziehen, daß eine Vorbesprechung betreffs zukünftiger Feste im gemeinschaftlichen Interesse liegt.

Die Stadt Löwenberg hatte zu Ehren der Sänger ihr Festkleid angelegt. Wohl die meisten Häuser waren mit Guirlanden, Kränzen, grünem Laub, Fahnen und Fähnchen geschmückt, und es soll dort nie zuvor eine schönere und so allgemeine Decoration der Häuser vorgekommen sein. Der gute Wille trat überall deutlich zur Schau; aber, sei es, daß man es nicht recht angefangen oder die Kosten gescheut hat: nirgends war — wie in anderen Orten bei ähnlichen Gelegenheiten — bemerkbar, daß die Bourgeoisie in Bezug auf die Ausschmückung ihrer Häuser unter sich rivalisirt hätte; sie schien eben nur das Decorum wahren zu wollen. Aehnlich haben wir uns ihr Verhalten beim Festzuge gedeutet, welcher sich um 1 Uhr ordnete und — ohne die sonst übliche Bouquetkanonade — vom Laubaner nach dem Burgthore bewegte. Die erste Ovation galt nämlich, wie recht und billig, dem kunstsinnigen Fürsten, welcher die Tonkunst in hochsinnigster Weise protegirt, und dem Löwenberg und Umgegend so manchen Kunstgenuß verdankt, wie ihn die Hauptstadt nicht schöner zu bieten vermag: vor dem Palais Sr. Hoheit des Fürsten Constantin von Hohenzollern-Hechingen wurde das „Vaterlandslied“ von Marschner gesungen und ein Hoch ausgebracht. Sodann wurden vor dem Rathhause die fremden Sänger in dem „Willkommen“ von Otto durch die Löwenberger Liedertafel und in ebenso herzlicher wie geistvoller Ansprache durch Herrn Bürgermeister Rüppell begrüßt, die ihrerseits den Willkommen durch „Freie Kunst“ von Stunz erwiderten. Hierauf begab sich der Festzug unter Vorantritt der Militärkapelle, der städtischen Behörden und der Ehrengäste in folgender Reihenfolge nach dem Festplatze: 1. Bunzlau (Liederkranz), 2. Goldberg (Quartett-Verein), 3. Goldberg (älterer Verein), 4. Kaiserswaldau, 5. Hainau, 6. Jauer, 7. Sorau, 8. Kroischwitz, 9. Priebus, 10. Tiefenfurt, 11. Steinau, 12. Bunzlau (Liedertafel), 13. Hartmannsdorf, 14. Polkwitz, 15. Lüben (Liedertafel), 16. Goldberg (jüngerer Verein), 17. Liegnitz (Männer-Quartett), 18. Reichenbach, 19. Liegnitz (Männergesangverein), 20. Probsthain (Gastverein mit Kapelle), 21. Modlau, 22. Kotzenau, 23. Lüben (Männergesangverein), 24. Löwenberg (im Ganzen 566 Sänger und 2 Kapellen).

Nicht viele Städte dürften Punkte aufzuweisen haben, die zu Gesangfesten so geeignet und geschaffen sind wie das Buchholz bei Löwenberg. Etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernt, bietet dasselbe einen von alten, hohen, schönen Bäumen eingefaßten Platz für mehr als 2000 Zuhörer, dessen Mitte Blüchers Büste ziert, sodann auf einem Plateau den Raum für das Podium, welches die 566 Sänger und die Kapelle faßte und über demselben eine geschmackvoll und zweckmäßig angelegte Restauration, in welcher man ganz wohl aufgehoben war. Von dieser höchsten Erhebung der amphitheatralischen Anlage aus hat man einen herrlichen Blick nach den im Osten belegenen Höhenzügen. Zur Linken der Restauration befindet sich ein etwas kleinerer Platz, dessen Hintergrund Erfrischungszelte und Conditorei bildeten, und hinter der Restauration bot eine überaus große Fläche neben Wein-, Bier- und Selterwasser-Hallen der Volksbelustigung den weitesten Spielraum; Menagerie, Carroussels, Mordgeschichten, physikalische Experimente und dergl. m.

Nach vollendeter Aufstellung begann um 3 Uhr das Gesangfest. Theil I. des Programms bestand aus folgenden Nummern: 1) Die Ehre Gottes in der Natur von Beethoven. 2) Deutsches Siegeslied (mit Instr.-Begl.) von W. Tschirch. 3) Bundeslied von Mozart. 4) Des Sängers höchste Lust von Knauer. 5) Schlachtlied (mit Instr.-Begl.) von Abt. Theil II. enthielt zunächst zwei gemischte Chöre, die von den Damengesang-Vereinen zu Löwenberg und Bunzlau und den Männergesang-Vereinen: Liedertafel zu Löwenberg und Liederkranz zu Bunzlau ausgeführt wurden: 1) Einzug der Gäste auf der Wartburg aus der Oper Tannhäuser (mit Instrumental-Begl.) von R. Wagner und 2) Festchor von dem Kapellmeister Hrn. M. Seifriz, eine fein gearbeitete Composition, die ihrem Autor, der sie auch selbst dirigirte, alle Ehre macht. Sodann folgten 5 Einzelvorträge, nämlich 1) Lüben (Männergesang-Verein): „Schön Rohtraut“ von R. Vett; 2) Priebus „Ein Lebehoch dem deutschen Volke“ von Glattenstein; 3) Bunzlau (Liederkranz): „Noch ist die blühende goldene Zeit“ von M. Seifriz; 4) Sorau: „Das einsame Röslein im Thale“ von Hermes; 5) Liegnitz (Männer-Quartett): „Grün“ von M. Storch mit Hornbegleitung. Der III. Theil wurde durch H. Lichners Composition „Der Poesie!“ unter persönlicher Direction des Componisten eröffnet. Wir hatten sie schon wiederholt in Breslau gehört, und da der Componist unter uns lebt, so ist es wohl gerechtfertigt, daß wir etwas näher auf sie eingehen. Das ernst gehaltene Gedicht von E. Rittershaus bedingte auch eine ernste, würdevolle Musik und bot der musikalischen Phrase keinen Raum. Der Ausdruck des Gedichtes ist musikalisch richtig wiedergegeben und die Declamation durchweg treffend und tadellos. Den drei Strophen entsprechend hat Hr. Lichner den Chor in drei Sätzen componirt. Der erste Satz gipfelt in der Frage: „Wer aber lehrt' die Welt mich so genießen?“ Dieser Passus ist dem Componisten meisterhaft gelungen. Die Stimmen treten nach und nach ein, entfalten sich mächtig in dem Des-dur-Abschlusse und, nachdem das Soloquartett in B-dur eine kurze Antwort gegeben, wiederholt der Chor unisono die Frage in einer Melodie, welche wir sowohl im zweiten, wie im dritten Satze wieder finden und somit als den rothen Faden betrachten können, welcher sich durch das Ganze zieht. Hierauf antwortet das Soloquartett noch einmal, und ihm schließt sich sodann mit Accorden, welche die innigste Ueberzeugung bekunden, der Chor, begleitet von den mächtigen Klängen der Instrumente, an: „Du warst es, du, geliebte Poesie!“ — Der zweite Satz (Allegretto) hebt etwas düster in G-moll an; doch klärt sich die trübe Stimmung bald genug auf, und schon bei dem Worte „Sonnenschein!“ schließen Chor und sämmtliche Instrumente im hellen G-dur. „Die Noth, des Lebens Plage“, von der diese zweite Strophe handelt, malt der Componist höchst wirkungsvoll durch eine Steigerung, welche den Tenor in halben Tönen von Es-dur nach A treibt und, gestützt auf sämmtliche Instrumente, einen gewaltigen Abschluß in D-dur findet. Von hier an gestaltet sich die Composition ruhiger. Die Melodie gleitet sanft dahin, bis sie in dem Worte „flieh!“ durch einen verminderten Septimenaccord frappant unterbrochen wird und, durch vier Posaunen getragen, den ursprünglichen Charakter wieder annimmt. Die Strophe schließt hiernach mit der Frage: „Wer aber gab der Brust den Frieden wieder?“ Sie wird von dem Componisten mit der oben angedeuteten Melodie beantwortet, und der zweite Satz schließt, dem ersten analog, ab: „Du warst es, du, geliebte Poesie!“ — Der dritte Satz (Allegro vivace) beginnt in einem bewegten Tempo und steigert sich zu einer immensen Wirkung bei den Worten: „Bei'm ewigen Gott, ich lass' dich nicht!“ Die Triolenbewegung in den begleitenden Instrumenten und die mächtigen Accorde, mit welchen vier Posaunen thatsächlich eingreifen, der Chor mit seinen gewaltigen Einsätzen: dies Alles macht einen imposanten Eindruck, welchen der Componist denn auch bei der diesmaligen Aufführung sich nicht versagt hat, durch Wiederholung nach den letzten vier Zeilen zur vollkommenen Geltung zu bringen. Diese letzten vier Zeilen handeln nämlich von der Todesstunde. In langgezogenen Tönen gehen die Blase-Instrumente nach B-moll, und in feierlichem Tempo (Lento maestoso) beginnen die vier Posaunen — nur durch dumpfe Paukenschläge unterstützt — einen Trauermarsch. Der Chor setzt choralmäßig ein, und es überkommt den Hörer eine tief-ernste Stimmung, wenn Trauermarsch und Choralgesang in einander klingen und neben einander gehen. Bei den Worten „und küsse du von meinem blassen Munde“ wiederholt sich die bereits angedeutete Melodie, diesmal aber nicht unisono und als Frage, sondern vierstimmig, als aus des Herzens Grunde hervorgegangene Bitte in Ges-dur pianissimo abschließend. Dann erklingt die letzte Zeile „den letzten Hauch, geliebte Poesie!“ immer schwächer, förmlich verhauchend, hinsterbend in B-moll, begleitet von Posaunen und dem schwachen Wirbel der Pauken. Dieser Abschluß ist zwar so tief ergreifend, daß er stets Grabesruhe unter den Zuhörern bewirken wird; doch sehnt man sich im Stillen nach Versöhnung, und diesem Umstande hat der Componist Rechnung getragen, indem er die erste Hälfte der letzten Strophe wiederholen ließ. — Rauschender Beifall belohnte den Componisten, und man kann, auch ohne prophetische Gabe zu besitzen, voraussagen, daß man dieser Composition bei Gesangfesten in Zukunft häufig begegnen wird. — Ihr folgte 2) das treue, deutsche Herz von J. Otto und 3) das Schweizer Wunderhorn von Silcher. Leider kam hiernach der Regen, welcher schon längere Zeit gedroht hatte, zum Ausbruch und in Folge dessen fiel 4) Borussia von Spontini aus.

Die Massenchöre gingen alle ungemein exact und wurden mit sauberer Nuancirung vorgetragen. Wenn man erwägt, daß nur eine einzige Massenprobe hat abgehalten werden können, so muß man gestehen, daß die Dirigenten der einzelnen Vereine alle Anerkennung verdienen und für die sorgsame Einübung sich ebenso begründete Ansprüche auf Dank erworben haben, wie Herr Cantor Knauer, der mit feinem Verständniß und sicherer Hand die Aufführung leitete. Der Thätigkeit des Letzteren gebührt ein ganz besonderes Lob. Er ist die Seele des Niederschlesischen Sängerbundes; er weiß für sein Unternehmen hier das Interesse zu erwecken, dort rege zu erhalten; er überwindet örtliche Schwierigkeiten und sucht im Hinblick auf sein Ziel widerstrebende Elemente gefügig zu machen; sein Eifer für die Sache theilt sich im persönlichen Verkehr den Dirigenten der zum Bunde gehörigen Vereine und durch diese wiederum den Vereinsmitgliedern mit: kurzum er ist eben die belebende Seele des Ganzen und wie selten Jemand mit allen Eigenschaften begabt, die der Bundesdirigent bedarf.

Nachdem der Regen aufgehört hatte, setzte Herr Kapellmeister G. Goldschmidt mit der Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments aus Liegnitz das Concert in würdigster Weise fort und fand verdienten Beifall. Auf allen oben geschilderten Räumlichkeiten des Buchholzes entwickelte sich nun ein heiteres Leben, über dessen Ende wir Näheres zu berichten nicht im Stande sind.

Am Morgen des 29. Juli versammelten sich die Sänger im Schießhause zu einem Morgenschoppen, der durch Einzel-Vorträge von Vereinen, Solo-Quartetten und Solisten seine Würze erhielt. — Von dort aus brach man um 11 Uhr auf, um mehreren Herren, die sich um das Gelingen des schönen Festes besondere Verdienste erworben hatten, den Sängerdank in Lied und Hoch darzubringen. Sind wir recht unterrichtet, so galt es den Herren Hof-Kapellmeister Seifriz, Bürgermeister Rüppell, Stadtverordneten-Vorsteher Lorenz und Tonkünstler Lichner. Nachmittags nach 3 Uhr bewegte sich der inzwischen durch Abreise einiger Vereine verkleinerte Festzug in umgekehrter Reihenfolge nach dem Festplatze, wo der Damengesangverein und der Sängerbund mehrere dankbar aufgenommene Piecen in das Concert des Herrn Kapellmeisters G. Goldschmidt einlegten. Leider wurde auch dieses Concert durch häufige Regenschauer unterbrochen, doch schienen dieselben den Humor nicht zu beeinträchtigen und es schloß das schöne Fest, welchem an beiden

im Hause einigermaßen zu belästigen und er fächelte sich mit den Händen energisch Luft zu. Die Gesichter in der türkischen Botschafterloge strahlten vor Freude über die Ovationen, deren Gegenstand ihr Gebieter war, welcher der Vorstellung, die erst um 11 Uhr endete, bis zum Schlusse beiwohnte. Trotz des strömenden Regens harrte eine große Menschenmasse am Ausgange des Theaters, um den Sultan einsteigen zu sehen.

Der ungarische Minister des Innern, Baron Bela von Wenckheim, ist gestern hier eingetroffen, um den Sultan nach Pest zu begleiten. Das Abendblatt des „Pester Lloyd" meldet: Dampfschiffe und Eisenbahnen bringen seit dem 27. d. Mts. fast täglich mehrere höhere Würdenträger und Beamte des türkischen Kaiserreiches nach Pest. Für den Sultan wurden in der Ofener Hofburg die Appartements, welche der König bei seiner Anwesenheit bewohnte, eingerichtet. (N. Fr. Pr.)

✉ **Mähr.-Ostrau**, 30. Juli. [Zur Explosion der Grubengase.]*) Gestern Nachmittag kurz vor 3 Uhr vernahm man auf dem „Tiefbauschachte" der Rothschild'schen Gewerkschaft plötzlich einen dumpfen, dröhnenden Knall, mit welchem zu gleicher Zeit das aus Dachpappe bestehende Dach des Ventilations-Maschinengebäudes in die Höhe gehoben und zerrissen wurde. Ebenso wurde das viel höher belegene Dach der Schachtkaue beschädigt, die Fenster im Maschinengebäude zertrümmert, sogar die beim Schachte und vor der Kaue stehenden Förderwagen theils umgeworfen, theils ein Stück fortgeschoben. Auch die über Tage beim Schachte beschäftigten Arbeiter wurden zu Boden geworfen. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich Aller, der nur noch größer ward, als man wieder zur Besinnung kam. Jeder erkannte sofort die Ursache dieser unsichtbaren Kraft und deren gefährliche Folgen, und Jeder wußte, daß wenigstens an 100 Arbeiter in der Grube beschäftigt seien. Ein Assistent, ein Steiger und ein Praktikant versuchten sofort auf der Fahrt einzufahren, konnten aber nicht bis zur Sohle des Schachtes niederkommen, weil die unteren Fahrten durch die Explosion ebenfalls zerstört worden waren. Nachdem man nun nicht wagen durfte, mittelst der Förderschale niederzusteigen, weil man fürchten mußte, daß die Tonnenleitung (der Förderschacht ist ausgemauert) gleichfalls demolirt sein könne, so wurde eine nothdürftige Fahrung hergestellt. Diese Arbeit nahm viel Zeit in Anspruch. Durch die Explosion war auch die Wetterleitung beschädigt worden; der Ventilator war dadurch außer Stande, die bei Verbrennung von Grubengasen entstehende Kohlensäure, so schnell als im guten Zustande, auszusaugen und die Leute liefen Gefahr zu ersticken, wollten sie sich in die verdorbene Luft wagen. Der Assistent, welcher die Arbeiten leitete und möglichst schnell Hilfe bringen wollte, hatte seinen Eifer bald mit dem Leben gebüßt; er ließ die üblichen Vorsichtsmaßregeln außer Acht, drang zu kühn vor und mußte leblos hinausgeschafft werden, wo er durch ärztliche Hilfe jedoch wieder zu sich gebracht wurde. — Nachdem es endlich gelungen war, den Platz frei zu erreichen, bot sich dem Auge ein schreckliches Bild dar. Zertrümmerte Förderwagen, ausgerissene Zimmerhölzer, verbogene Förderschienen, zerbrochene Laufbretter standen und lagen wild durcheinander; dazwischen die Leichen von Arbeitern in den verschiedensten Stellungen, größtentheils nackt — die Kleider waren ihnen vom Leibe gebrannt — mit mehrfach zerbrochenen Gliedmaßen und fast sämmtlich bis zur Unkenntlichkeit entstellt. — Ein Arbeiter von derselben Grube, der aber erst Nachts auf die Schicht gehen sollte, half sieben seiner verunglückten Kameraden zu Tage schaffen und hat deren nur zwei erkannt. — Die ersten Personen, welche man antraf, waren sämmtlich todt. Sie hatten sich wahrscheinlich zur Zeit der Katastrophe in den Strecken befunden, waren in Folge dessen von dem nach dem Schachte strömenden Luftdrucke und zugleich von den brennenden Gasen gefaßt und so heftig niedergeworfen und fortgeschleudert worden, daß sie auf der Stelle todt blieben. — Die an den entfernteren Arbeitspunkten Beschäftigten hatten von dieser Kraft weniger zu leiden. Diese waren nur dem Mangel an guter Luft ausgesetzt. Nachdem man sich nun aber die Herstellung der Wasserleitung möglichst angelegen sein ließ, so ist der größte Theil dieser Arbeiter lebend gerettet worden. Die Ausdehnung der Baue und die zerbrochene Grubenzimmerung macht ein schnelles Vordringen jetzt nicht mehr möglich. Heute Mittag waren im Ganzen 61 Personen herausgefördert, davon waren 25 todt, 36 noch am Leben. Drei Personen sind im Lazarethe verstorben, so daß die ganze Summe der Todten also 28 beträgt.

*) Das gestrige Mittagblatt der Bresl. Ztg. Nr. 352 enthält bereits eine kurze Meldung dieses tief beklagenswerthen Unglückes. D. Red.

Italien.

Florenz, 25. Juli. [In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 22sten] stellen die Abg. Bianciani und Curti zwei Interpellationen an die Regierung, welche sich im Anschluß an eine römische Correspondenz der „Nazione" auf die Mission des Generals Dumont und außerdem auf das Gerücht bezogen, daß die italienische Regierung im Begriffe stehe, mit der päpstlichen eine Convention über Auslieferung der Soldaten abzuschließen, die von den päpstlichen Fahnen desertiren. — Der Ministerpräsident Rattazzi erklärte, daß in den Gerüchten, welche über Invasionsversuche in das römische Gebiet und über die dagegen ergriffenen Maßregeln in Umlauf seien, viel Uebertreibung herrsche; indessen seien dieselben immerhin ernst genug, um die Regierung zu veranlassen, daß sie so bedauerliche Thatsachen verhindere; die Regierung könne gegen alle derartigen Versuche [illegible] erheben. „Wir haben, fuhr der Minister fort, den festen Willen, die Verpflichtungen einzuhalten, welche wir durch die September-Convention eingegangen sind, und wir werden dieselben um so lieber einhalten, als wir glauben, daß es nicht möglich ist, [illegible] von außen her in den Besitz von Rom zu gelangen. Wir werden, meine Herren, dorthin gelangen, aber einzig allein durch moralische Mittel. Stellen wir unseren Credit durch die Verbesserung unserer Finanzen wieder her; reorganisiren wir uns im Innern; zeigen wir alle Wohlthaten eines Regimes der Freiheit und der Ordnung; das wird das wirksamste Mittel sein, um in den Besitz von Rom zu gelangen. Aber wir werden nicht dahin gelangen, indem wir [illegible] zu gefährlichen und unklugen Unternehmungen verführen. Die Regierung wird über die mißleiteten Personen und über ihre Verführer ein wachsames Auge haben. Was die in Rom von dem französischen General (Dumont) abgehaltene Revue betrifft, so hat die italienische Regierung durch eine Note Erklärungen von Seiten der französischen Regierung verlangt. Die Regierung glaubt, daß sie befriedigende Erklärungen erhalten wird, aber in jedem Falle wird sie ihre Rechte zu wahren wissen, indem sie die genaue Beobachtung der September-Convention verlangt. (Beifall.) Was die Rede betrifft, welche man dem französischen General zuschreibt, so stimme ich mit dem Deputirten Bianciani darin überein, daß dieselbe eine gegen die italienische wie gegen die französische Regierung gerichtete Insinuation wäre. Ich glaube nicht, daß es einen französischen General geben kann, der fähig ist, Worte zu sprechen wie die, welche ihm (Dumont) zugeschrieben worden sind. Im Uebrigen weise ich mit allen meinen Kräften die Beschuldigung zurück, daß die italienische Regierung in Betreff des Abschlusses einer Convention mit Rom [illegible] worden ist. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß wir von der französischen Regierung Erklärungen erhalten werden, welche die gerechten Erwartungen des Landes befriedigen und welche uns beweisen werden, daß Frankreich nicht die Absicht hat, gegen die Verpflichtungen zu fehlen, die es durch die Convention vom 15. September übernommen hat. (Bravo!) — La Porta bemerkt: daß der Ministerpräsident die Insinuation in Betreff des Abschlusses einer Convention mit Rom zurückgewiesen habe, sei eigentlich überflüssig gewesen, da Niemand an das betreffende Gerücht geglaubt habe. Es gebe aber einen Punkt, über welchen er sich nicht in Uebereinstimmung mit dem Ministerpräsidenten befinde, nämlich daß wir nur mit moralischen Mitteln nach Rom gehen dürften; er hätte solche Worte aus dem Munde des Ministerpräsidenten nicht hören mögen. Derselbe könne wünschen, daß man die September-Convention achte, aber er könne den Römern nicht das Recht bestreiten, sich zu erheben, und den Emigranten, daß sie ihnen zur Hilfe eilten (Unruhe). Die Convention könne den Römern keine Regierung aufdrängen, die sie nicht wollten; dieselben hätten das Recht, sich zu erheben; dies sei das Recht der Unterdrückten. Wir (in Italien) haben Verpflichtungen, auch wir werden sie achten; sie aber haben deren keine. — Rattazzi: Ich lasse Herrn La Porta volle Freiheit, über das Recht der Römer, sich in ihrer Stadt zu erheben, zu denken, was er will; aber ich kann wohl sagen, ich habe die feste Ueberzeugung, daß sie durch eine innere Revolution die Frage nur verwickeln und ihre Lage, anstatt sie zu verbessern, nur schwieriger machen würden. Was die römischen Emigranten betrifft, welche sich auf unserem Gebiete befinden, so glaube ich, daß sie die strenge Pflicht haben, die Gesetze Italiens zu achten und sich den Verpflichtungen aller andern Bürger zu unterwerfen. Jedenfalls wird die Regierung, welche die Kraft haben wird, von Andern (Frankreich) die genaue Ausführung der September-Convention zu verlangen, auch die Kraft haben, zu verhindern, daß dieselbe nicht von ihrer Seite unter was immer für einem Vorwande verletzt werde. (Sehr gut.) — Der Präsident erklärt den Zwischenfall hierauf für geschlossen.

[Die Commission, welche zur Untersuchung der Marine niedergesetzt ist,] fährt in ihrer Thätigkeit fort. Sie hat jetzt den Baron Cosa, den Capitän des „Terribile", in Anklagezustand versetzt, weil er während der Schlacht bei Lissa den Kampf vermieden hat. Ebenso soll der Capitän d'Anico, der Chef des Stabes des Admirals Persano, abgesetzt werden; noch mehrere andere Offiziere sollen ihren Posten verlieren oder den Gerichten übergeben werden. Die Commission, versichert man, ist zu der Ansicht gekommen, daß unter allen den bei Lissa anwesenden höheren Befehlshabern Persano der am wenigsten Schuldige gewesen sei.

[Ankauf der Eisenbahnen.] Die Commission der Deputirten, die sich über den Ankauf der italienischen Eisenbahnen durch den Staat aussprechen sollte, hat einstimmig diese Maßregel zurückgewiesen. Für die zahlreichen französischen Gläubiger dieser wenig günstigen Unternehmen wird der Beschluß der Commission ein harter Schlag sein.

Frankreich.

* **Paris**, 28. Juli. [Mexicanisches. — Der Besuch des Kaisers von Oesterreich.] Die Besorgnisse in Betreff des Herrn Dano vermehren sich in den hiesigen officiellen Kreisen immer mehr; seine Gefangenschaft kann nicht mehr zweifelhaft sein, und wünscht man nur, daß sein Leben nicht beschädigt worden ist. — In orleanistischen Kreisen will man um das Vorhandensein eines Schreibens wissen, das Kaiser Maximilian unterm 1. April an seinen Schwager König Leopold II. von Belgien gerichtet. In diesem Briefe spreche der unglückliche Fürst es offen aus, daß er sehr gern mit den letzten französischen Truppen das Land verlassen haben würde, daß aber Marschall Bazaine Alles aufgeboten habe, dies zu verhindern. Es ist nicht unmöglich, daß die feindselige Stimmung, die sich jüngst noch im Senate gegen Bazaine kundgab, auf die Existenz dieses Schreibens zurückzuführen sei. Interessant ist dabei jedenfalls, daß die erste officielle Ankündigung des bevorstehenden Besuchs des Kaisers Franz Joseph bei Napoleon III. aus der österreichischen Staatskanzlei mit dem Datum des 1. Juli, also wenige Tage nach Eintreffen der ersten Trauerbotschaft aus Mexico, abgefertigt wurde. Freiherr v. Beust soll in Wien diese Reise als eine That äußerster politischer Nothwendigkeit darzustellen nicht müde werden. Dennoch ist es ihm bis zur Stunde noch nicht gelungen, den entschiedenen Widerwillen zu besiegen, der namentlich die Kaiserin Elisabet vor einer Wallfahrt nach den Tuilerien zurückschaudern läßt.

[Die italienische Regierung] hat der französischen erklärt, daß sie um Hrn. v. Malaret sich künftig nicht mehr kümmern werde. Die Abberufung desselben von Florenz, wo er sich in der That unmöglich gemacht, steht bevor. Die Berufung des Hrn. Nigra nach Florenz beweist die tiefe Aufregung, die in Italien über die Dumont'sche Mission besteht; Herr Nigra soll sich von dieser Stimmung durch den Augenschein überzeugen, um sie desto kräftiger in Paris darstellen zu können. Derselbe hat vor seiner Abreise noch eine Unterredung mit dem Marquis de Moustier gehabt. Der französische Minister zeigte sich äußerst zuvorkommend und suchte ersichtlich einen günstigen Eindruck auf den Gesandten zu machen. Er versicherte, daß die französische Regierung der Sendung des Generals Dumont gar keine politische Bedeutung habe geben wollen und auf die durch diese Mission hervorgerufene Aufregung nicht im Mindesten gefaßt gewesen sei. Außerdem habe übrigens Frank-

---

Tagen Se. Hoheit der Fürst von Hohenzollern mit zahlreichem Gefolge und mit sichtbarem Wohlgefallen beigewohnt hat, mit dem Wunsche Aller und jedes Einzelnen, es möge in nicht gar zu langer Pause das zweite dem ersten Gesangfeste des Niederschlesischen Sängerbundes folgen. Auch wir schließen uns diesem Wunsche an. Nachdem der Beweis erbracht ist, daß der Niederschlesische Sängerbund nicht allein über tüchtige Kräfte zu verfügen, sondern auch einen für die Sache begeisterten und seiner Aufgabe vollkommen gewachsenen Dirigenten an seiner Spitze hat, glauben wir ihm mit Bestimmtheit ein fröhliches Gedeihen in Aussicht stellen zu können.

G. **Die bei Brockhaus in Leipzig erscheinende Uebersetzung der dramatischen Werke Shakespeare's** ist bereits in dieser Zeitung besprochen worden. Das dritte Bändchen bringt „Antonius und Cleopatra", übersetzt von Paul Heyse. Die Einleitung bewährt ein tiefeingehendes Verständniß des „hochbedeutenden" Stücks, in welchem zwei Naturen erscheinen, „die im Guten wie im Schlimmen einander ebenso sehr ergänzen, als sie dem Mittelschlag der Menschen fern stehen". Die gewaltige Dichtung, die sich mit souveräner Machtvollkommenheit über die Schablone der Einheit von Zeit und Ort erhebt, hat einen tüchtigen Uebersetzer gefunden, der die sich ihm entgegenstellenden bedeutenden Schwierigkeiten zumeist mit großem Geschick zu überwinden wußte.

[Eine Instruction Friedrichs des Großen.] Das „Mil.-Wochenbl." theilt „Aus der Instruction König Friedrichs des Großen" mit: „Was die Kürassier- und Dragoner-Regimenter beim Exercieren im Frühjahre zu observiren und worauf sie vernehmlich zu halten haben, der Chef wird diese Ordre an alle Stabsoffiziers schriftlich communiciren, auch davor repondiren, daß selbige stricte nach gelebet wird. Im Frühjahr und absonderlich die letzten 14 Tage vor der Revue müssen die Pferde in Othen gesetzt werden, indem Ich sie in die Läger nicht schonen kann, sondern sie so gebrauchen, als wenn es im Feld oder am Tage der Action sei. Derowegen muß alle Tage das Regiment, wenn es nicht exerciert, traben, außer die Remont-Pferde, im Anfang auf 1000 Schritt, hernach 2000, 3000 bis 4000 Schritt. Wann die Pferde auf der Art in Othen gesetzt sind, so werden sie bei der Attaque nicht pusten und nicht umfallen oder krank werden, wenn sie fatigirt worden. Es ist von der größten Nothwendigkeit, daß ein Kürassier- oder Dragoner-Pferd im Stand ist Fatiguen auszustehen, denn am Tage der Action supponirt man gegen den Feind eine Attaque von 12- bis 1500 Schritt zu machen und die Carriere zu geben auf 4- bis 500 Schritt, da es denn nicht genug ist, daß das erste Treffen geschmissen wird, sondern der Feind verfolgt werden muß, so daß das erste Treffen vom Feind auf das zweite Treffen fällt und selbiges in Confusion bringt. Wann alsdann die Confusion vom Feind vollkommen ist und nichts mehr aushält, müssen Escadrons nach detachirt werden, sowie bei der Revue gemacht worden, welchen das erste Treffen ordentlich in guten Trapp folgen muß, so lange, bis die feindliche Cavallerie von der feindlichen Infanterie völlig getrennt ist und sie nicht mehr zusammen kommen können. Hierauf kann es nicht geschehen, daß die Cavallerie gegen die feindliche Infanterie agiren muß, den Feind in der Flanque oder in Rücken zu fallen, aus welchem leichtlich erhellet, daß die Pferde in Othen sein müssen, auch überdem es bei Menschen und Thieren alles auf der Gewohnheit ankommt. Ich hoffe übrigens, daß die Chefs der gegebenen Instruction in Allem genau nachleben werden und die Regimenter in solcher Ordre setzen, daß Ich Ursach habe, von allen Regimentern zufrieden sein zu können."

Paris. [Ausstellungs-Qualen.] In der für das Material der freien Künste bestimmten Abtheilung auf der Welt-Ausstellung befinden sich unter Anderem die chirurgischen, physikalischen und musikalischen Instrumente. Die furchtbarsten unter diesen Instrumenten, schreibt man der „N. Pr. Z.", sind nicht die erst-, sondern die letztgenannten, und unter diesen die Claviere. Unter allen vierfüßigen Wesen ist keines so entsetzlich als das Clavier, wenn es gereizt wird. Es befinden sich in der Abtheilung für musikalische Instrumente einige hundert Claviere aus aller Herren Ländern. Vormittags stehen sie still und ruhig da, gehüllt in ihre Ueberzüge und thun Niemandem was zu Leide; aber gegen 3 Uhr Nachmittags kommen die Clavierpauker und strecken die Glieder und setzen sich nieder und wirbeln, indem sie die Mähnen schütteln und Blicke der Selbstzufriedenheit nach allen Seiten der Windrose und nach dem Plafond schleudern, so wild auf den elfenbeinernen Tasten herum, daß die Instrumente ein rasches Geschrei ausstoßen und Einem Hören und Sehen vergeht. Die zwei eifrigsten Rivalen unter den Pianofabrikanten sind Steinway u. Söhne aus Newyork (eingewanderte Deutsche) und Chickering u. Söhne aus Boston. Vor den Instrumenten beider Häuser sitzen in den Nachmittagsstunden die namhaftesten Pariser Pianisten und suchen sich gegenseitig zu übertäuben.

Paris, 26. Juli. [Ein Vagabond wegen Zahnschmerzen.] Der Angeklagte Grossel wird vom Gerichts-Präsidenten gefragt:

Haben Sie gerichtliche Antecedentien?

Grossel (das Schnupftuch über die Wange haltend): Nein, Herr! denn als ich arretirt wurde, hatte ich nichts auf dem Leibe, und was ich da anhabe, hat man mir im Gefängniß gegeben.

(Erstaunen im Auditorium, welches sich zu fragen scheint, was der Angeklagte unter gerichtlichen Antecedentien versteht. — Entschuldigen wir ihn, er hat so arges Zahnweh und sagt, er habe den Kopf nicht mehr beisammen! Hätte er ihn gar nicht mehr, das Zahnweh wäre von selbst fort.)

Präs.: Ich habe gefragt, ob Sie schon bestraft sind?

Grossel: Nein doch, Herr! Da Sie mich ja noch nicht abgeurtheilt haben. Mag man mich verurtheilen, wenn man will, wenn man mir nur den Zahn herauszieht! O, wie das reißt!

Präs.: Sie sind des Vagabondirens angeklagt.

Grossel: Ich habe im Gefängniß ein wenig Chloroform und Baumwolle verlangt, um es d'rauf zu legen; man sagte mir aber, man habe nichts der Art.

Präs.: Ich sage, Sie sind des Vagabondirens beschuldigt; man hat Sie im Freien über einem alten Ofen liegend gefunden.

Grossel: Und er war nicht einmal warm. Ich dachte, die Civilbildung thäte es vielleicht auch! O, wie das wieder reißt!

Präs.: Sie geben zu, daß Sie ohne Mittel und Obdach sind?

Grossel (zu einem Municipal-Gardisten): Können Sie mir nicht ein Bischen Rauchtabak leihen, um ihn auf meinen Zahn zu legen?

Präs.: Antworten Sie mir doch auf meine Frage! Sie sind ohne Mittel und Obdach?

Grossel: Obdach? Das wäre nicht der Mühe werth, denn seit 14 Tagen kann ich mich doch nicht auf demselben Platz halten, ich muß ja beständig herumlaufen. Halten Sie das doch einmal aus im Stillsitzen.

Präs.: Sie arbeiten auch nicht?

Grossel: Wie soll ich denn mit dem Ding da arbeiten? Das arbeitet gerade genug! Ich bin selbst ganz verarbeitet! Was hab' ich nicht alles draufgelegt der Reihe nach! Pfeffer, Branntwein, Zwiebeln, Käse, Senf, schwarzen Rettig, Alles half nichts!

Präs.: Von was leben Sie denn aber? Bei Ihrer Verhaftung hatten Sie keinen Heller.

Grossel: Bei Gott, wenn ich Geld gehabt hätte, wäre mein Erstes gewesen, mir den Zahn ausreißen zu lassen.

Präs.: Ich frage Sie noch einmal: Von was leben Sie eigentlich?

Grossel: Ich lebe eigentlich gar nicht. Heißt das ein Leben seit 14 Tagen? Wie wollen Sie, daß ich mit dem Ding da essen soll? Ich hatte einen Freund, der hatte einen alten Verwandten, Zahnarzt außer Dienst, der nur noch zum Vergnügen Zähne bricht, um Gottes willen; dahin wollte ich, aber der Mann war verreist. Seitdem weiß ich nicht mehr, was ich thun soll; ich laufe herum wie ein Pferd, und drehe mich wie eine Spindel; hilft Alles nichts; setzen Sie mich ins Gefängniß, wenn es Ihnen Vergnügen macht, ich mache mir den Teufel draus! —

Das Gericht erkennt auf 1 Monat Gefängniß.

Grossel im Hinausgehen zum Gardisten: Haben Sie nicht ein wenig Tabak?

Paris. Herr Hans Wachenhusen schreibt der „Post": „Der Sultan hatte niemals Eile. Hatte er die Wagen für 10 Uhr Morgens bestellt, so hielten sie um 2 Uhr Mittags ganz bestimmt noch vor dem Palast, und wenn es dem Padischah gefiel, denselben einmal den ganzen Tag nicht zu verlassen, so konnten die Equipagen ruhig bis Mitternacht warten. Seine Palastbeamten, seine Diener schlenderten gelangweilt in den Zimmern und Corridoren umher oder schliefen auf ihren Stühlen ein, ja, wenn der Sultan einmal, gefolgt durch mehrere Equipagen seiner Suite, ausfuhr, um sich die Stadt, die Boulevards zu besehen, was that er? — Man fand ihn eingeschlafen; ein glücklicher Monarch, der keine Sorgen hat, auf den selbst das lustige, rastlose Paris eine einschläfernde Wirkung übte! Er ging auch nicht in der Stadt umher wie der Kaiser von Rußland, besuchte keine Café's wie Graf Bismarck, kümmerte sich nicht um die Theater und arbeitete auch nicht mit seinen Ministern! Was that er also? Er aß und schlief. Er trank und rauchte nicht einmal; er ging nicht in seinen Harem — er schlief, der glückliche Padischah! Und seine Herren Söhne, die er mitgebracht, um ihnen Paris zu zeigen? Der Thronerbe wälzte sich den ganzen Tag auf den Divans umher; Paris war ihm so gleichgiltig, daß er kaum etwas von der Stadt gesehen. Der Andere hat, wie ein Chroniqueur behauptet, sogar hinter einem Möbel ein Paar schiefgetretene Schuhe vergessen, die dem zerlumptesten Weltweisen ein Trost sein würden."

[Eine gefälschte Wittwe.] Einem französischen Blatte entnehmen wir folgenden närrischen Fall. Die beiden Ehegatten D., in Saint Denis wohnhaft, konnten nach ein paar Jahren des Zusammenlebens nicht mehr miteinander auskommen und trennten sich im Jahre 1864. Der Mann verließ heimlich St. Denis und die Frau nahm ohne Säumen einen Ersatzmann, Namens B., der jedoch auch nicht viel Freude an ihr erlebt zu haben scheint und sich eines Tages erhängte. Die Frau erklärte vor dem Polizei-Commissar, der den Selbstmord constatirte, der Gehängte sei ihr Mann und hinterlegte beim Magistrat den Tauf- und Eheschein des D., sowie andere Papiere desselben, die in ihrem Besitze geblieben waren, so daß B. unter dem Vor- und Zunamen des D. von der Welt verschwand. Seitdem galt Frau D. als Wittwe und hatte den ordnungsmäßigen Todtenschein des untergeschobenen Seligen in Händen. Schon stand sie auf dem Punkte, sich wieder zu verheirathen und sich also des Verbrechens der Bigamie schuldig zu machen; die nöthigen Förmlichkeiten waren auf der Mairie erfüllt und die Hochzeit sollte demnächst gefeiert werden, als den D., der in Paris wohnte, die Laune anwandelte, nach mehrjähriger Abwesenheit wieder einmal nach St. Denis zu kommen und Erkundigungen über seine Frau einzuziehen. Wie groß war das Erstaunen der Leute, die ihn ehedem gekannt hatten und todt glaubten und versicherten, seiner Beerdigung beigewohnt zu haben. Um ihn zu überzeugen, führte man ihn an das Grab, wo er es auf einem Grabkreuze schwarz auf weiß lesen konnte: „Hier liegt Pierre D., mein vielbeweinter Gatte, gestorben den . . ." — Auf die Denunciation des todten Lebenden wurden von der Polizei die oben erzählten Thatsachen constatirt, was die Verhaftung der Frau D. und die Anklage derselben zur Folge hatte.

[Ein blasirter Türke.] Aus Coblenz berichtet die „Elberf. Ztg.": Vor den Türken ist ein Vorläufer, eine Art von Courier eingetroffen, ein sonderlicher Kauz, der übrigens der deutschen Sprache sehr mächtig ist, wie das Nachstehende beweisen wird. Auf die von meinem Wirthe an ihn gerichtete Frage, weshalb sein Gebieter das altehrwürdige Köln, die Metropole des westlichen Deutschland, mit ihrer Flora und ihrem prächtigen zoologischen Garten unberücksichtigt gelassen habe, gab der bärtige Türke folgende Antwort: „Krumpe und enke Straßen haben mer in Konstantinopel genug; die Flora haben mer dort besser und das Viech im zoologischen Garten kompt alles aus der Türkei."

—* [„Tabellen der Gewerbe-Statistik der Staaten des deutschen Zollvereins", herausgegeben von Adolf Frantz. Brieg, Verlag von F. Gebhardi, 1867.] Diese mit Beachtung der Mainlinie und mit besonderer Rücksicht auf die Provinz Schlesien bei Eröffnung des Schärff'schen Gewerbehauses zu Brieg edirte Festschrift darf bleibenden Werth beanspruchen. Die tabellarischen Uebersichten sind nach den neuesten Quellen bearbeitet, und wenn auch nicht überall erschöpfend, gewähren sie doch sichere Anhaltspunkte, welche für Gewerbetreibende, Kaufleute und Industrielle durchaus wissenswerth sind. Man erhält ein ungefähres Bild von dem Inhalte der Schrift, wenn wir die auf Schlesien bezüglichen Daten aus einer der betreffenden Tabellen hervorheben. Es beträgt die Fläche 731,20 geogr. Qu.-M. mit einer Bevölkerung von 3,510,706 Köpfen, davon 50 Proc. Katholiken, 1,23 Proc. Juden; Culturland: Gärten und Aecker 8,644,361 Morgen, Wiesen und Weiden 1,705,154 Morgen, Forstland 4,670,451 Morgen, überhaupt 114,698,555 Morgen; ferner Bergbau, Grubenbetrieb, und zwar Steinkohlen 98,468,338 Ctr., Braunkohlen 4,253,683 Ctr., Eisenerze 6,970,220 Ctr.; Hüttenbetrieb 6,379,300 Ctr.; endlich Handwerker: 94,153 Meister rc., 102,679 Gehilfen und Lehrlinge; Baugewerbe, und zwar Maurer 501 Meister, 19,036 Gehilfen und Lehrlinge, Flickarbeiter 1451; Zimmerleute 347 Meister, 11,827 Gehilfen und Lehrlinge, 1212 Flickarbeiter. Wir empfehlen das von der Verlagshandlung elegant ausgestattete Werkchen aufs Angelegentlichste, da es schätzenswerthe Beiträge zur Kenntniß deutschen Verkehrs und Gewerbefleißes bietet.

reich sich Italien gegenüber sehr freundschaftlich betragen, indem es zu der Garibaldi'schen Aufregung, wie zu deren Duldung durch die italienische Regierung, welche doch der September-Convention direct zuwiderliefen, still geschwiegen habe. Herr de Moustier betonte diesen letzteren Punkt besonders.

[Vom Hofe. — Fürstliche Besuche.] Die Kaiserin ist gestern Nachmittag von Brest in Cherbourg eingetroffen. Heute wurde sie in Havre erwartet und sollte um Mitternacht wieder in Paris sein. — Der König und die Königin von Portugal wohnten heute dem Gottesdienste in den Tuilerien, die preußischen Prinzen und die Prinzessin Carl aber dem Gottesdienste in der protestantischen Kirche der Rue des Billettes bei. Der Prinz und die Prinzessin Carl von Preußen sind nicht auf der preußischen Botschaft, sondern im Grand Hotel abgestiegen. Der Prinz Albrecht wohnt im Hotel Mirabeau. — Der König von Schweden wird, aus Vichy kommend, dem „Moniteur" zufolge, am 2. August in Paris erwartet und sich hier einige Zeit aufhalten.

[In der gestrigen Sitzung des Senats] stand die Budget-Debatte auf der Tagesordnung.

Der Herzog v. Persigny eröffnete die Debatte mit einem staatsrechtlichen Excurse, in welchem er sich die Aufgabe stellte, das an die Spitze der Verfassung des Kaiserreichs gestellte Princip der Verantwortlichkeit des Staatsoberhaupts zu definiren. Der Justizminister Baroche hatte neulich, als der Senat Schwierigkeiten gegen eine Gesetzvorlage (die Aufhebung der Schuldhaft) machte, dem Hause vorgestellt, daß die Ablehnung dieser Vorlage, welche der Kaiser selbst bei feierlicher Gelegenheit angekündigt, die Verantwortlichkeit des Kaisers in Mitleidenschaft ziehen und somit seine Autorität compromittiren würde. Diese Auffassung hält Persigny für eine durchaus irrige. Nach ihm komme die Verantwortlichkeit des Kaisers nicht bei jeder einzelnen Vorlage in's Spiel und sie habe nichts mit der ehemaligen Verantwortlichkeit der Minister gemein. Der Kaiser sei nur für das verfassungsmäßige Functioniren der gesetzgebenden Gewalten verantwortlich, „von außerordentlichen Fällen abgesehen, in welchen er das Recht und die Pflicht hat, im Namen des Landes irgend einen großen Entschluß zu fassen und dafür allein die Verantwortung zu übernehmen". Der Grundgedanke der Verfassung sei der, daß der Kaiser wie ein Familienvater handle, welcher offenbar kein anderes Interesse und keinen anderen Willen habe, als das Interesse und den Willen der Seinigen, der erst seine Familie befrage, was sie wünsche und wie er handeln solle, und wenn ihm diese dann ihre Wünsche ausgedrückt habe, in seiner ganzen Allmacht vorgehe. So müßten denn auch der gesetzgebende Körper, der Senat und der Staatsrath dem Kaiser immer offen die Wahrheit sagen; das sei ihre Pflicht und ihre Ehre. Daß sie Gesetzvorlagen verwerfen, könne den Kaiser nicht treffen, denn er frage sie ja nur um Rath, um zu sehen, wie er handeln solle, aber nicht deshalb, damit sie seinen Willen thun sollten. In diesem Sinne sei die Verfassung von 1852 die liberalste der Welt. Wenn so verfahren würde, wenn die großen Staatskörper das, was sie für Wahrheit hielten, offen und als Männer sagten, wenn der Kaiser nach ihren Kundgebungen handle, so sei er von aller Verantwortlichkeit frei und das Land müsse dann zu ihm stehen, selbst wenn unglückliche Expeditionen in fernen Gegenden vorkämen. Verantwortlich könne der Kaiser aber nur dann gemacht werden, wenn er gegen den Willen der großen Staatskörper handle oder dieselben gar nicht consultire. Die auswärtige Lage streift Persigny nur mit einigen Worten: Ein Principienkrieg sei, „Dank der Verbreitung der französischen Ideen über ganz Europa" nicht mehr möglich; es lägen nur noch einfache Gleichgewichts-Fragen vor, in welchen alle Mächte dasselbe Interesse hätten und in welchen Frankreich den ihm gebührenden Rang leicht zu behaupten wissen werde. Von der jetzigen Generation scheint Persigny nicht viel zu halten; sie besitzt, ihm zufolge, nicht Charakter genug und ist zu nachgiebig. Er sieht aber mit Hoffnung auf die heranwachsende Generation herab, die frei sei vom Parteigeist und welche die Erinnerung an die Bürgerkriege verloren habe. Einen scharfen Ausfall erlaubte sich Persigny schließlich gegen die gegenwärtige Finanzpolitik der Regierung. Man habe die schwebende Schuld auf über eine Milliarde gebracht, in Abwesenheit der Kammern außerordentliche Credite eröffnet und Schatzbons im einfachen Discontwege ausgegeben. Anstatt die so lange vergebens empfohlenen öffentlichen Arbeiten zu unternehmen, habe man dieses reele und gegenwärtige Interesse unbestimmten Besorgnissen für die Zukunft zum Opfer gebracht und wenn man in einem späteren Moment an den Pariser Markt appelliren werde, so werde derselbe bereits von Italien, Spanien und dem Auslande überhaupt über seine Kräfte in Anspruch genommen sein. Diese Finanzlage scheine ihm in gleich hohem Grade den Interessen des Kaisers und des Landes als den Regeln der Klugheit zuwider zu laufen.

Baron Dupin tadelt zuerst, daß man in den letzten Jahren Marine und Armee vernachlässigt habe; aber er tröstet sich damit, daß zwei ausgezeichnete Männer (Niel und Rigault de Genouilly) an der Spitze des Kriegs- und Marine-Departements stehen und geht dann auf Preußen über, welches er für die allgemeinen und, wie er selbst zugesteht, nothwendigen Rüstungen allein verantwortlich macht. Er wirft einen Blick auf Preußens frühere Geschichte und sucht zu beweisen, daß es immer von ehrgeizigen Plänen beseelt gewesen sei und deshalb von jeher eine Armee unterhalten habe, die im Verhältniß zu seiner Einwohnerzahl drei bis vier Mal zu stark gewesen sei. Er kommt dann zu den neuesten Ereignissen. „Wie 1815, sagt er, so gab sich Preußen auch vor dem schleswig-holsteinschen Kriege die Miene, als sei es der Freund der nationalen Freiheiten. Es rüstete für die Befreiung der Elbherzogthümer, die es aber einen Augenblick später für sich selbst behielt. Einmal siegreich, sprach es nun wieder von Frieden und Entwaffnung, und das naive Europa schien nicht mehr zu sehen, daß das Vaterland der Hohenzollern Cadres besaß, die denen gleich kamen, welche kaum eine Macht von 50 bis 60 Millionen Einwohnern aufstellen konnte. Was alle Nationen seit einer Reihe von Jahren täuschte, war, daß sie sahen, wie die preußischen Deputirten, begierig, einem sehr engherzigen Liberalismus einen großen Patriotismus unterzuordnen und unfähig, die Geschicke ihres Landes vorauszusehen, einen verzweifelten Kampf gegen einen modernen und tapferen Ludwig XIII., dem ein moderner Richelieu zur Seite stand, unternahmen. Man konnte glauben, daß die Berliner Deputirtenkammer eine Art Consistorium von Rochelle geworden sei. Niemand hatte eine Ahnung von dem großen Genie und den geheimnißvollen Absichten eines der erstaunlichsten Politiker unserer Epoche. Man glaubte, daß seine Sicherheit und Verwegenheit muthwilliges Spiel mit der Krone seines Herrn trieben; dieses war ein Irrthum. Der unverantwortlichste aller Minister suchte nach den unerhörtesten Kämpfen und Eroberungen eine Indemnitätsbill, welche die Gesetzgeber, wie unbändig auch ihre Liebe für die Budgets sein mag, nie den Glücks- und Siegeskindern verweigern. Oesterreich wurde aus dem deutschen Bunde verjagt. Ein neues 1815 gab Preußen neue Fürstenthümer und Königreiche. Europa senkte das Haupt und schwieg. Ein deutsches Reich im Norden ist constituirt; sein Kanzler, der es wohl verdient hat, ist proclamirt; dieses Reich zählte beim Beginn 29 Millionen; dieses war aber nur ein Anfang. Fast zu gleicher Zeit, als man den Prager Vertrag unterschrieb, stellten geheimnißvolle Verträge den Degen der drei Souveräne von Süddeutschland unter die nämliche Abhängigkeit. Diese Könige machten sich zu Vicekönigen, ich hätte beinahe gesagt zu Unter-Lieutenants. Sie reihen sich in aller Demuth unter den höchsten Befehl Preußens, das nicht mehr als 19 Millionen Unterthanen zählt wie 1865, nicht mehr 29 wie 1866, sondern 39 Millionen. Jetzt vervollständigt und vervollkommnet sich die große Gesammtorganisation aller deutschen Staaten von Tirol bis zur Ostsee und vom rechten Ufer der Maas bis zum linken Ufer der Weichsel. Dies gestattet, daß Preußen auf den ersten besten Augenblick mit einer Macht marschiren kann, welche denen großer europäischer Staaten überlegen, die zu benennen wohl nicht nothwendig ist. Wir sind bis zu dem Punkte gekommen, daß, als ein durch seine Siege verherrlichtes Reich auf gütliche Weise ein Land erwerben wollte, welches kaum halb so groß als ein französisches Departement ist (Luxemburg), sich Preußen in seiner angeborenen Begierde erhob, als ob es sich um einen Raub von fremdem Gute handle. Der Krieg schien daraus folgen zu müssen. Der Conflict hat zum Wenigsten dazu gedient, einen Zipfel des Schleiers zu lüften, welcher noch eine Zukunft verbirgt, von der die Blicke abzuwenden uns nicht erlaubt ist. Jede Nation, für welche die Zeit große Geschicke vorbehält, kündigt sich durch einen Charakter an, dessen Grundzüge sich von Geschlecht zu Geschlecht immer wieder kundgeben. Bei der preußischen Nation, und sie ist gewiß eine der bestausgestatteten, hat der National-Charakter drei Hauptgrundzüge: unersättlicher und ausdauernder Ehrgeiz, wunderbarer Verwaltungsgeist und eine organisirte, zum Siege geschulte Tapferkeit. Schon seit drei und einem halben Jahrhundert läßt diese Nation diese drei Eigenschaften ihrer Natur erglänzen, die, zuweilen verdunkelt, dennoch immer wieder hervortreten. Mit jedem halben Jahrhundert mehrt sich der Erfolg und das Bedürfniß nach Herrschaft; weit entfernt, durch deren Genuß sich abzuschwächen, ist Preußen von einem immer weniger löschbaren Durste nach Erwerb besessen. Vergleichen wir seine Geschicke mit dem der größten Völker, die uns vorangegangen sind. Nach vier Jahrhunderten, von den durch Tullus Hostilius organisirten Legionen an bis zum zweiten punischen Kriege, als Hannibal mit 45,000 Mann die Alpen überstieg und nach drei gewonnenen Schlachten vor den Mauern Roms sich lagerte, hatten die Römer weniger Mannschaften unter den Waffen, als Preußen heute organisirt, um das herzustellen, was es seinen Friedensfuß nennt. Rom beschränkte sich noch darauf, den Westen des Mittelmeeres zu beherrschen, und ging nicht über die Inseln Sardinien, Korsika und Sicilien hinaus. Niemand schrieb noch diese Eroberungen, die sich kaum auf ein Zehntel der alten Welt erstreckten, anderen Ursachen als den Zufälligkeiten des Glückes zu. Ein General, ein gelehrter militärischer Schriftsteller, der Freund und Genosse der Scipionen, der klarsehende Polybius, gewahrte zuerst, daß die Siege Roms über Karthago, über den Süden Galliens und den Osten Spaniens nicht dem Zufalle zuzuschreiben seien, sondern daß sie der directe Weg zur Weltherrschaft und das wohlberechtigte Vorgehen zu diesem großen Ziele gewesen waren. Es ist Ihre Sache, meine Herren Senatoren, zuzusehen, ob Preußen, indem es Alles that, um eine Parallele, welche seine Bescheidenheit nicht verläugnen wird, umgehen zu können, nicht selbst nach einiger modernen Weltherrschaft strebt, deren Ausdehnung, Natur und Zeitpunkt zu ermessen mir nicht zukommt. Was ich einzig hervorheben möchte, ist, daß auf dem Wege des preußischen Ehrgeizes sich eine Gefahr aufthut, welche zu überwachen ganz Europa wohlthäte. Vielleicht sind wir bei einem der entscheidenden Momente angelangt, wo die großen Staaten die Gefahren der Zukunft zu beschwören und der Civilisation einen unsterblichen Dienst zu erweisen vermöchten, wenn sie ihren Willen vereinigen könnten, um kategorisch von dem improvisirten Reiche zu verlangen, daß es für seine Waffenmacht Verhältnisse annähme, die für die übrigen civilisirten Nationen erträglich wären, und um daraufhin einen günstigen Bescheid zu erheischen. Damit wäre den ungeheuren Aushebungen an Mannschaft, den ausschreitenden Cadres und allen übrigen Ausgaben, von denen Europa bedroht ist, vorgebeugt; dann könnten die leidenschaftlichsten Freunde des Handels ihre Unternehmungen in aller Sicherheit fortsetzen, mehr und mehr ihren bereits wunderbaren Productenaustausch noch vermehren und mit jedem Jahre Frankreich und die übrigen Nationen zu gleicher Zeit reicher und glücklicher machen. Wenn im Gegentheil Europa jedes Jahr in die Armee 7—9 Millionen Männer einschieben muß, welcher Zuwachs an Lasten für die Bevölkerungen, welche Armuth in den Familien! Wenn man nur das Geld in Anschlag bringt, so werden dadurch jedes Jahr 4 bis 5 Milliarden vernichtet durch die einzige Thatsache der außerordentlichen Rüstungen einer einzigen Macht, welche die mühselige und freie Arbeit aller anderen zertrümmert, und diese Vernichtung des europäischen Reichthums kann Niemand nützen, selbst Preußen nicht. Wenn Jemand auf der Erde ein so edelmüthiges Project durchführen kann, so ist es jedenfalls der Kaiser der Franzosen. Wir wissen wohl, daß er in den letzten Jahren so viele edle Versuche gemacht hat, daß man zögern muß, ihm den plötzlichen Erfolg eines letzten Schrittes vorauszusagen. Indeß ist der Zweck so wünschenswerth, daß man versucht ist, seiner Hochherzigkeit zuzurufen: „Sire, seien Sie groß genug, es nochmals zu versuchen. Wenn es Ihnen nicht gelingt, so theilen Sie uns Ihre Bemühungen mit und verlangen Sie alsdann alle Opfer, welche die Vaterlandsliebe und das Heil der Freiheit der Welt erheischen. Ich wage, im Namen des Senats zu erklären, daß Sie hier nie eine Weigerung erfahren, und ich glaube fest, daß die andere Kammer nicht weniger patriotisch ist als die unsere."

Der Vice-Admiral Graf Bouet-Willaumez macht auf die Nothwendigkeit aufmerksam, ein General-Consulat in Kiel zu errichten. Kiel sei vielleicht der herrlichste Hafen des baltischen Meeres: er könne vermöge der Tiefe seines Wassers ganze Flotten gegen den Sturm und gegen den Feind bergen, sei sehr leicht zu vertheidigen und mit Bremen, Lübeck, Hamburg und also auch mit Berlin durch Eisenbahnen verbunden, er sei commerciell und namentlich militärisch der Mittelpunkt der neuen preußischen Marine geworden. Der Eidercanal werde, wenn er vollendet sein werde, ein neuer Schlüssel des baltischen Meeres sein, Preußen besitze mit seinen 6000 Handelsschiffen und den unvergleichlichen Seeleuten der Hansestädte die gewaltigste Handelsmarine im baltischen Meere, was nach der Meinung des Redners trotz aller angeblichen sonstigen Gemeinschaft der Interessen nothwendig zu einem Antagonismus zwischen Preußen und Rußland führen müsse. Die Nachfolger Peter's des Großen werden nie vergessen, daß sich derselbe zum Zimmermanne machte, um sich die Herrschaft in der Ostsee zu sichern, und Preußen wird sich immer der Prophezeiung Friedrich's des Großen erinnern, daß Rußland in Konstantinopel auch Rußland in Königsberg, Danzig, an der Oder und vor den Thoren von Berlin sei. Aus allen diesen Gründen wünscht der Vice-Admiral, die consulare Vertretung Frankreichs in Kiel, welche gegenwärtig nur in einem Viceconsulat bestehe, angemessen verstärkt zu sehen. Der Regierungs-Commissar Herbet verspricht, daß der Minister des Aeußern bei der Aufstellung des nächsten Budgets seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt richten werde.

Nachdem der Senat einstimmig erklärt, daß er dem Erlaß des Finanzgesetzes keine Hindernisse in den Weg stelle, wird in Folge kaiserlichen Decrets vom selben Tage, welches der Staatsminister Rouher verliest, die Session unter Lebehochrufen auf den Kaiser geschlossen.

[Das kaiserliche Decret,] welches die Session des Senats schließt, steht heute im „Moniteur", desgleichen ein Decret, das den Senator Dumas, der sein Amt als General-Inspector des höheren Unterrichts bekanntlich niedergelegt hat, nunmehr zum Ehren-General-Inspector ernennt.

[Arbeiter-Candidaturen. — Schulze-Delitzsch.] Als neulich die Kammer-Auflösung, wie schon erwähnt, im Ministerrathe discutirt wurde, tauchte der Vorschlag auf, die orleanistischen Umtriebe durch Begünstigung von Arbeiter-Candidaturen zu Schanden zu machen. Der Kaiser sprach sich aber sofort mit einer ihm sonst nicht gewöhnlichen Heftigkeit gegen eine solche Maßnahme aus, „da der Revolution schon genugsam Thür und Thor geöffnet sei und man mit solchen Dingen nie zu vorsichtig verfahren könne". — Das „Journal des Debats" macht darauf aufmerksam, daß die diesjährige Universal-Ausstellung sich dadurch von allen vorhergehenden unterscheidet, daß eine neue Klasse von Belohnungen für solche Personen und Etablissements ausgesetzt ist, welche durch ihre Organisation oder besondere Institutionen das Wohlergehen der arbeitenden Klasse fördern. Es zollt dieser Anerkennung vollkommene Gerechtigkeit und giebt eine Liste der „dreimal lobenswerthen Laureaten", welchen jene Belohnungen zuerkannt worden sind; dabei kann es aber nicht unterlassen, sein Befremden zu äußern, daß die Institutionen, die so recht aus dem Zusammenwirken des Volkes, aus den Genossenschaften und Cooperativ-Gesellschaften hervorgegangen sind, keine Berücksichtigung gefunden haben. Namentlich wird auf die Equitables Pionniers von Rochdale und die Volksbanken hingewiesen und gefragt, warum denn nicht diese cooperativen Gesellschaften ihren Antheil an der neuen Klasse von Ermunterungen erhalten haben. Mit sehr warmer Anerkennung hebt das „Journal des Debats" die großen Verdienste des Herrn Schulze-Delitzsch, des Schöpfers der Volksbanken, hervor und fragt: „Wie geht es denn zu, daß der Name des Herrn Schulze sich nicht auf der Liste der Belohnungen befindet? Er ist in einem sehr hohen Grade ein Wohlthäter für die Arbeiterbevölkerungen; er hat sie ein Mittel gelehrt, durch welches der Arbeiter für sich selbst der Bildner besserer Geschicke werden kann."

[Berezowski] wird morgen nach Toulon und von dort nach Neu-Caledonien gebracht.

[Verschiedenes.] Der „Moniteur" meldet, daß der Sultan für die Armen aller Pariser Kirchspiele dem Erzbischofe 33,000 Fr. hat zustellen lassen, wovon jedem Pfarrer je 500 Fr. zur Vertheilung zugewiesen worden sind. — Bei dem gestrigen Concert in der großen Oper feierten die österreichischen und preußischen Militärmusiker neue Triumphe, während die Russen diesmal weniger glücklich waren als am letzten Sonntag. Anwesend waren der Kaiser, der König und die Königin von Portugal, der Prinz und die Prinzessin Carl von Preußen, der Prinz Albrecht von Preußen und der Großfürst Konstantin. Die „Reine Hortense" zuerst von der Garde de Paris allein und dann von allen Militärmusikern zusammengespielt, beschloß das Concert, dessen Einnahme sich auf 15,000 Frcs. belief. Das „Pays" registrirt zwei politische Kundgebungen, zu welchen diese internationale Kunstproduction Anlaß gab: Die stürmischsten Beifallsbezeigungen wurden den Oesterreichern zu Theil, während das Publikum den Preußen gegenüber strenge Zurückhaltung beobachtete. Zum Schluß verlangten einige Stimmen die Marseillaise, ein Verlangen, welchem, wie selbst das „Pays" mißbilligt, nicht Folge geleistet wurde.

Großbritannien.

E. C. **London**, 28. Juli. [Ein Beruhigungsartikel.] Den unheimlichen Prophezeiungen von Störung des Friedens, durch die sich die Zeitungscorrespondenzen aus Paris in letzter Zeit bemerklich gemacht haben, trat gestern die „Morning-Post" mit einem officiös aussehenden beruhigenden Artikel entgegen. Es heißt darin:

Wir freuen uns, erklären zu können, daß die alarmirenden Artikel gewisser englischer Blätter sich bis jetzt noch auf keine greifbaren Thatsachen stützen und daß gegenwärtig keine Ursache vorhanden ist, eine Störung des Friedens zu befürchten. Die sinnreichen Urheber jener russisch-preußischen Allianz, welche sie als ihren letzten Popanz geschaffen haben, werden vielleicht mit Verwunderung hören, daß die Cabinette von Petersburg und Paris in der schleswigschen Frage mit einander gehen und in Berlin dieselbe Sprache führen. Die Gerechtigkeit der dänischen Forderungen, welche Preußen schließlich zuzugestehen nicht verfehlen können wird, liegt so auf der Hand, daß kein anderer Druck als der klarer Raisonnements und freundlicher Rathschläge angewandt wird. Der Prager Friedensvertrag ist in den Unterhandlungen, die in der gütlichsten Weise gepflogen werden, nicht einmal erwähnt worden. Die wahre Ursache des allgemeinen Mißtrauens liegt darin, daß die französische Armee wieder auf ihren, wie es heißt, normalen Fuß gestellt, mit Einem Wort, daß die französische Wehrkraft erhöht wird. Dies führt zur Aengstlichkeit in der Finanzwelt, und die Furcht der Menschen legt jede schwebende Frage schnell im allerschlimmsten Sinne aus, und daher die Gerüchte, die so leicht Verbreitung erlangen. Es wird jedoch kein ehrlicher Beobachter läugnen wollen, daß die Franzosen, nachdem sie eine österreichische Armee in einer Reihe von Schlachten binnen einer Woche über den Haufen geworfen und Wien beinahe besetzt sahen, sich nicht mit einer Streitmacht von 400,000 Mann begnügen können. Denn nach den Abzügen für Algier, Garnisonen und Erkrankungsfälle würden sie es sehr schwer finden, 150,000 Mann in Schlachtordnung aufzustellen und wie könnten diese mit den zahllosen Heerschaaren Preußens sich messen? Was wir in Bezug auf unsere Seemacht empfinden, das fühlt Frankreich über den Punkt seines militärischen Prästigiums. Ganz England geräth in Unruhe, wenn es heißt, daß eine französische Seemacht der unseren an Stärke sich nur nähert. In derselben Weise ist ganz Frankreich in Bewegung und es findet, daß es nicht mehr die erste Militärmacht Europas ist, und es wird große Anstrengungen machen müssen, um nur einen Platz ersten Ranges behaupten zu können. Abgesehen von dem Gefühl der Unruhe, das diese Vorsichtsmaßregeln unserer Nachbarn erzeugen, giebt es bis jetzt keine einzige Frage, über die eine zornige Controverse besteht oder mittelst deren ein Streit angeknüpft werden kann.

[Zur Fenierverschwörung.] Die Thatsache, daß nicht weniger als 47 Volksschullehrer in Irland wegen der Fenierverschwörung in Untersuchung standen, rief vor einiger Zeit einige Beunruhigung hervor. Die Commission, die an der Spitze des Erziehungswesens steht, hat daher in ihrem letzten Berichte auf diesen Punkt ihr besonderes Augenmerk gerichtet, und wir hören, daß vier von den angegebenen Lehrern vor dem Ausbruch der Verschwörung ihre Entlassung genommen hatten, drei wurden auf die Kunde von einem erlassenen Haftbefehl unsichtbar, fünf, die der Polizei als verdächtig gemeldet, wurden nicht zur Haft gebracht, zwei andere wurden auf dem Disciplinarwege aus Verdachtsgründen entlassen und 33 wurden aus ihren Schulen gefangen abgeführt. Da von letzteren 30 wieder entlassen und nur zwei wirklich überführt worden sind, so wünscht man sich jetzt Glück, daß von dieser Klasse, der man Einfluß auf die niederen Klassen nicht absprechen kann, nicht mehrere sich dem Fenierbunde zugewendet haben. — Drei von den Insurgenten in Kerry, welche bis jetzt noch allen Anstrengungen und Nachforschungen der Polizei getrotzt hatten, sind neuerdings an Bord des nach Amerika abgehenden Dampfers in Queenstown ergriffen worden. Eine Polizeimacht von 30 Mann begab sich auf eine telegraphische Anzeige an Bord und führte von dort die drei in die Stadt. Das Gesindel begrüßte die Gefangenen mit Zurufen und die Polizei mit Steinen, und es bedurfte ansehnlicher Verstärkung an Truppen und Polizeimannschaften, um die Ruhe aufrecht zu erhalten.

[Die Jugendjahre des Prinzen Albert.] Das mehrfach schon gerüchtweise erwähnte Werk über den verstorbenen Prinzen Albert von der Königin eigener Hand, wie die Einen, nach ihren Angaben von fremder Feder zusammengestellt, wie Andere behaupteten, ist nunmehr erschienen und nicht blos in beschränkter Anzahl, als Manuscript gedruckt, sondern wirklich in die Oeffentlichkeit übergegangen und dürfte wohl auch schon seinen Weg nach Deutschland gefunden haben. Herausgeber ist General Grey, der, der Königin und der königlichen Familie sehr nahestehend, von dieser Seite alle mögliche Hilfe, was die Materialien und Quellen zu seiner Arbeit anbetrifft, erhalten und vielfach das eigene Tagebuch der Königin benutzt hat. Wie es ursprünglich geheißen, war das Buch zuerst nur für Privatkreise, Familienmitglieder oder solche Personen bestimmt, die wegen der Beziehungen, in denen sie zu der Königin oder dem Prinzen gestanden, ein besonderes Interesse für seinen Inhalt fühlen würden. Da indessen trotz aller Sorgfalt es kaum zu verhindern gewesen wäre, daß das eine oder andere Exemplar des Werkes in fremde Hände gelangt und verstümmelt oder entstellt nachgedruckt worden wäre, so gab die Königin schließlich ihre Einwilligung, dasselbe zu veröffentlichen. Noch ein anderes Motiv für Letzteres finden wir in der Vorrede: Die Königin — heißt es — handelte dabei nach der Ansicht mehrerer Personen, in deren Urtheil sie großes Vertrauen hat; sie glaubt ferner, daß der freie, rückhaltlose Ausdruck von ihren wie des Prinzen Gefühlen, den das Buch mittheilt, derart ist, daß es unter dem Publikum bei Allen, deren Beifall und gute Meinung erwünscht ist, gute Aufnahme finden muß, wenn auch die Veröffentlichung an sich ein ungewöhnlicher Schritt sein mag. Hauptsächlich aber hat sie der Gedanke, daß jedes Wort, das von dem Prinzen kommt, zu einer besseren und höheren Werthschätzung seines großen Charakters führen muß, vermocht, ihre Einwilligung zur Herausgabe des Buches nicht vorzuenthalten. Wir haben in dem Werke, das den Titel führt: „Die Jugendjahre Sr. königl. Hoheit des Prinzen Gemahls", den ersten Abschnitt einer Serie von Arbeiten vor uns, die in chronologischer Folge eine vollständige Biographie des vielbetrauerten Todten geben sollen. Der vorliegende führt uns bis ein Jahr nach der Verheirathung des hohen Paares und zur Geburt der Princeß Royal und enthält eine Fülle interessanten Stoffes. Die darin enthaltenen Details, besonders diejenigen, welche auf die königliche Heirath Bezug haben, erklärt General Grey, der Herausgeber, in einem Briefe an die Königin, seien zwar nicht solcher Art, wie man sie gewöhnlich dem Druck übergebe, doch glaubt er, nach seinen eigenen Gefühlen urtheilend, denselben eine herzliche Aufnahme und reges Interesse beim Publikum vorhersagen zu dürfen. Ein Blick auf das Buch genügt, um in dieser Meinung sich der Ansicht des Generals anzuschließen.

Rußland.

⊙ **Warschau**, 29. Juli. [Die Ausführung der Ukase. — Die Unterstützung für die Ueberschwemmten.] Seit der Bekanntmachung der sogenannten Amnestie vom 15. (27.) Mai sind nun schon zwei Monate verstrichen und noch ist sie in keinem einzigen Falle zur Ausführung gekommen. Vielmehr werden noch immer neue politische Angeklagte in die Kasematten der Citadelle gebracht, bei denen die Untersuchungs-Commission Vergehen aus der Zeit des Aufstandes in Erfahrung gebracht haben will. Man ist es von russischen Ukasen gewöhnt, daß sie auf dem Papiere stehen bleiben — eine solche totale Ignorirung eines kaiserlichen Ukases aber, wie sie bei dieser Amnestie vorliegt, ist unerhört. — Ebenso ist der Ukas in Betreff der Einstellung von Confiscationen leere Worte geblieben, das in dem einzigen Falle, bei dem er Anwendung hätte finden können, bei dem weggenommenen Zamoyski'schen Palais, nicht die mindeste Aenderung eingetreten ist. — Vor etwa ein paar Monaten ist, wie damals berichtet, ein Ukas erschienen, der das katholische Bisthum in Janow aufgehoben und das Kirchenwesen dieser Diöcese dem Bisthume in Lublin übertragen hat. Nun aber erklärte der Bischof von Janow, daß er, in aller Form Rechtens vom Papst und vom Kaiser ernannt, seiner Würde und Functionen sich nicht anders entledigen kann als nur auf gleichzeitigen Befehl auch seiner geistlichen Obrigkeit in Rom; die Regierung möge also die Zustimmung zu seiner Amtsentfernung in Rom erwirken. So lange dieses nicht geschehen ist, wird er seinen Sitz freiwillig nicht verlassen. Gleichzeitig hat der Lubliner Bischof erklärt, er kann die Verwaltung des Kirchenwesens einer ihm fremden Diöcese nur auf Befehl aus Rom übernehmen, wegen welchen Befehls die Regierung mit Rom sich zu verständigen habe. Bis dahin müsse er die Uebernahme verweigern. Vorläufig ist also Alles beim Alten. — Für jede Dicasterie im Königreiche Polen wird jetzt eine gewisse Zahl überzählige Beamten gehalten, die aber nur griechisch-orthodoxer Confession sein können, zu dem ausgesprochenen Zwecke, daß jede sich darbietende Vacanz sofort mit einem echten Russen, d. h. orthodoxen, besetzt werden könne. So ist vor einigen Tagen ein junger Russe von 21 Jahren, der seit ein paar Monaten als Volontair bei der hiesigen Gubernial-Regierung, mit sehr geringer Befähigung, arbeitete, ohne Weiteres zum Bürgermeister der Stadt Gostynin eingesetzt worden, als die Nachricht eintraf, daß der bisherige Bürgermeister ge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

storben ist. — Zu Gunsten der Weichsel-Ueberschwemmten hat der Stadtpräsident mehrere Belustigungen angeordnet, die aber gründlich Fiasco gemacht haben. Für die unglücklichen Ueberschwemmten geschieht Vieles, aber die Form der Festlichkeiten zu ihren Gunsten hat keinen Anklang gefunden. — Nächstens wird ein Ukas das Erzbisthum für das Königreich Polen aufheben, dagegen ein solches in Mohilew errichten, dem die katholische Kirche aller unter dem Scepter des Czaren stehenden Völker katholischer Confession untergeordnet sein wird.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 31. Juli. [Tagesbericht.]

=β= [Abreise.] Heute Morgen 7 Uhr passirte der Herzog von Braunschweig, mit Gefolge von Sibyllenort kommend, unsere Stadt. Derselbe begab sich nach dem Märkischen Bahnhofe, um von da seine Reise nach Braunschweig fortzusetzen.

§§ Se. Exc. der Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, Freiherr Dr. v. Schleinitz hat sich zur Erholung auf 6 Wochen nach der Schweiz begeben.

+ [Militärisches.] Am heutigen Tage wurden von sämmtlichen hier garnisonirenden Regimentern die Mannschaften, welche ihre dreijährige Dienstzeit zurückgelegt hatten, sowie die nach 2jähriger Dienstzeit zur Disposition beurlaubten Mannschaften in ihre Heimath entlassen und zwar von jedem Bataillon ca. 200 Mann. Die Regimenter verbleiben bis zum 1. November d. J. in diesem verminderten Zustande, zu welcher Zeit alsdann die einberufenen Recruten eintreten. — Heute Nachmittag um 2 Uhr langte auf dem Oberschlesischen Central-Bahnhofe ein Extrazug aus Posen an, welcher die entlassenen Reservemannschaften des 3. Niederschl. Infanterie-Regiments Nr. 50 überbrachte, die ebenfalls heute in ihre Heimathsorte beurlaubt wurden.

** [Herr Theater-Director Lobe] hat in den jüngsten Tagen eine Erweiterung seiner Concession dahin erhalten, daß ihm gestattet wird, auch noch in einem zweiten Theater Vorstellungen zu geben. Dasselbe muß jedoch bis zum 1. April 1869 eröffnet sein und darf nur Posse, Operette, Singspiel, überhaupt nur das kleine Genre zur Aufführung bringen, während andererseits für das erste Theater die Bedingung gestellt ist, sich nach Eröffnung des zweiten ausschließlich mit Oper, Ballet, Schau-, Trauer- und Lustspiel zu befassen. Ueber die Localität für das zweite Theater ist zur Zeit, wie wir auf das Sicherste melden können, noch gar nichts bestimmt, und was hierüber verlautet, beruht lediglich auf Vermuthung.

+ [Die Gegend zwischen dem alten Militär-Friedhof und der Margarethengasse,] welche noch vor 20 Jahren ein meist wüster Platz war mit wenigen Gebäuden, einem Tümpel und dürftigem Graswuchs, auf dem einige Stadtziegen und braune Lämmer mit dem Hunger kämpften, „ist heute nicht mehr wiederzuerkennen". Ein Haus nach dem andern steigt auf, immer neue Straßentheile deuten sich an und die neuen Ausmündungen nach östlicher wie nach südlicher Seite werden sich gewiß durchsetzen, mag man auch die letztere soeben aufs Neue „mit Brettern verschlagen" und diese mit funkelndem Grün ins Licht gesetzt haben. Die so lange besetzte Bohlenplanke am Ohlau-Ufer ist nun beseitigt, die Pflasterung mit behauenen Granitsteinen ist endlich bis zur neuen Fahrbrücke durchgeführt, an der Hr. Rogge einen kolossalen Bau ins Werk gesetzt hat, an den soeben die letzte Hand gelegt wird, nachdem er im vorigen Sommer während und wegen der Kriegszeit (in anderem Besitze) brach gelegen. Auch für die Fußgänger ist gesorgt, indem auf der Oststrecke längs des Ohlau-Ufers und am Militär-Kirchhofe Platten gelegt sind. So ist in dem ganzen Umkreise noch ein einziges kleines Stück von etwa 150 Schritt Länge, nämlich auf der großen Feldgasse vom Eingange der kleinen Feldgasse bis zum Laufstege, ungepflastert gelassen worden.

+ [Personalien.] Befördert: Der Reg.-Secr.-Assistent Fuchs zum Regierungs-Secretär, Gärtner zum Regierungs-Secretariats-Assistenten. — Bestätigt: Die Wahl des Kreisbaumeisters Gräve zum Inspector des Kottwitz-Raaker Deichverbandes; des Kaufmanns Rudolph Pläschke zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Strehlen; des Polizei-Verwalters Wilhelm Scholz zu Goschütz zum Bürgermeister der Stadt Köben.

§§ [Vermischtes.] Vorgestern fanden die allerdings sehr unbedeutenden Anfänge zu den Aufführungen im neuen Theater statt. Von dem designirten Dirigenten der Theaterkapelle, Dr. Damrosch, wurde nämlich die Breite und Länge des Orchesters hinsichtlich der aufzustellenden Pulte erprobt und ergab natürlich ein günstiges Resultat. — Gestern Früh in der 6. Stunde knüpfte sich der Werkführer in einer hiesigen Handschuhfabrik, ein Familienvater in einer ganz sorgenfreien Stellung, in seiner Wohnung auf. Frau und Kinder, die sich ganz in seiner Nähe befanden, hatten keine Ahnung von dem Vorfall, worauf ihnen beim Erwachen der schreckliche Anblick zu Theil wurde. — Gestern Vormittag stürzte ein großes Stück Sims von einem Hause der Neuen Taschenstraße herab, nachdem es vermuthlich in Folge der starken Regengüsse der letzten Tage seinen Halt verloren hatte, und schlug dicht bei einer Frau nieder. Der Herr Polizei-Präsident fuhr gerade vorüber, als sich der Vorfall ereignete und ließ sofort halten, um sich persönlich von dem Befinden der Frau zu überzeugen. Dieselbe war allerdings vor Schreck halbtodt, aber sonst unversehrt.

+ Die hiesige Polizeibehörde hat sich gestern veranlaßt gesehen, einen Transport von 50 Stück Ochsen, der aus Galizien nach Berlin gebracht werden sollte, anzuhalten, weil derselbe an der Grenze die vorschriftsmäßige 21tägige Quarantaine nicht abgehalten hatte. Da bekanntlich in Galizien die Rinderseuche herrscht, so ist diese Maßregel wohl gerechtfertigt. Die Ochsen sind auf Anordnung des Polizei-Präsidiums nach der Michaelisstraße gebracht worden, wo sie unter Ueberwachung des Kreisthierarztes in der Fabrisch'schen Scheune die 21tägige Quarantaine abhalten müssen.

+ Im Scheitniger Parke genas gestern Abend um 7 Uhr die unverehelichte Johanna Hertel im Freien unter einem Baume eines Knäbleins, wobei eine dort grasende Magd ihr den nöthigen Beistand leistete und auch später den Dorfschulzen Kuhnert herbeiholte. Letzterer hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als die Wöchnerin sofort auf einen mit zwei Eseln bespannten Wagen aufladen und sie nach ihrer Heimath Hundsfeld bringen zu lassen. In Hundsfeld angelangt, weigerte sich die dortige Behörde, die Frauensperson zu behalten, da es sich herausstellte, daß sie in dem im Oelser Kreise belegenen Dorfe Bohrau ortsangehörig sei. Nun mußte der Wagenführer die arme Wöchnerin wieder nach Scheitnig zurückfahren. Mehrere dort in Sommerlogis sich aufhaltende Breslauer Kaufleute nahmen sich nun der Wöchnerin an, da der Knecht sich weigerte, noch weiter fahren zu wollen, indem er vorgab, daß seine Esel zu ermüdet seien. Sowohl die Mutter als das neugeborne Kind lagen unter Gottes freiem Himmel bei strömendem Regenwetter auf einem Bretterwagen, während der Dorfschulze, da es mittlerweile 11 Uhr des Nachts geworden war, sich zur Ruhe begab. Die Verabreichung eines Geldgeschenkes seitens der Breslauer Kaufleute bewog endlich den Wagenführer, die Wöchnerin nach der Stadt zu fahren, wo sie aber in keiner der vielen hiesigen wohlthätigen Anstalten unterzubringen war. Heute Nacht um 1¾ Uhr fand sie endlich im städtischen Armenhause ein schützendes Asyl, wo sie um 11 Uhr Vormittags noch von einem zweiten Knäblein entbunden wurde. Die Mutter sowohl, wie die neugebornen Zwillinge befinden sich trotz der strapaziösen Reise und ausgestandenen Unbill gesund und munter.

=ββ= Bei dem gestrigen Schlußmanöver ist ein Unglücksfall vorgekommen. Ein Artillerieoffizier parirte bei der holländischen Windmühle sein Pferd zu schnell, um ein Kind, welches über den Weg lief, nicht zu überreiten. Das Pferd überschlug sich, und kam auf den Reiter zu liegen, der ohnmächtig in die dortige Selterhalle geschafft wurde. Derselbe hat einen Armbruch und innere Verletzungen erlitten.

Breslau, 31. Juli. Angekommen: Seiffert, Consistorial-Rath und Professor, nebst Sohn, aus Königsberg. Andreas, kais. russ. Oberst, aus Petersburg. v. Stein, Oberst, aus Neisse.

Gestohlen wurden: Hummerei Nr. 32 ein grauer Oberrock; Klosterstraße 6 ein grauer Knabenüberrock, eine graue Zeugjacke, ein brauner Hut, ein grauer Seelenwärmer, ein rother Seelenwärmer, eine rothgestreifte und blaugestreifte Schürze, eine weiß- und blaugestreifte Schürze, ein Paar gelbe Frauenhosen, ein Frauenhemd, gez. P. H., ein Paar Gummischuhe, eine blaue Zeugjacke, 2 Tischmesser mit schwarzem Griff, ein Spiegel mit Goldrahmen und ein Handtuch, gez. A. N.; auf dem Freiburger Bahnhofe ein brauner Tuchüberzieher mit schwarzseidenem Einsatz am Kragen; Kupferschmiedestraße 45 zwei weiße Unterröcke, einer von Piqué und einer von Shirting, ein schwarzwollener Gurtrock, ein Paar schwarze Damenstiefeln und eine weiße Leinwandschürze; Ohlauerstraße 29 ein schwarz- und blaucarrirter wollener Rock; Vorwerksstraße 4 6 Thlr. 4½ Sgr.

Polizeilich mit Beschlag belegt: Eine silberne Cylinderuhr ohne Glas und mit einem Zeiger.

Verloren wurde: Ein Gesindedienstbuch der unverehel. Johanna Jauerneck.

Gefunden wurde: Eine runde Marke von Messingblech, gez. D. W. 1. S.; ein weißes Vorhemdchen mit umzuschlagendem Kragen; ein Lehrvertrag.

[Selbstmord.] Am 29. d. M. Abends machte ein 18 Jahr altes Dienstmädchen aus unbekannten Gründen seinem Leben durch Erhängen in den Kellerräumen des von der Dienstherrschaft bewohnten Hauses in der Siebenhufenerstraße ein Ende.

[Unglücksfall.] An demselben Tage Abends in der 7. Stunde wurde ein 11jähriges Mädchen, das unbemerkt auf einen Rollwagen während der Fahrt geklettert war, beim Verlassen desselben an der Ecke der Breitenstraße und des Neumarktes von einem Rade des Wagens erfaßt und zu Boden gerissen. Das Kind erlitt hierbei einige nicht ganz unerhebliche Quetschungen an der linken Hand und dem linken Fuße. (Fremdenbl.)

=u= **Grünberg**, 30. Juli. [Jahrmarkt. — Tödtung durch Blitzschlag. — Zur Reichstagswahl.] Der gestern hier abgehaltene Kram- und Viehmarkt, der von Verkäufern ziemlich zahlreich besucht war, entsprach den von der Geschäftswelt auf ihn gestellten Hoffnungen nicht in dem Maße, als die seitherige gute Getreide-Ernte erwarten ließ; überdies wurde am Nachmittage der Verkehr noch durch einen andauernden, heftigen Gewitterregen gestört. Eine von dem Jahrmarkte in ihr Heimathsdorf zurückkehrende Bauernfamilie wurde durch denselben gezwungen, unter einem am Wege stehenden Baume Schutz zu suchen. Unglücklicherweise schlug in diesen Baum der Blitz, wodurch 2 Knaben im Alter von 13 und 14 Jahren auf der Stelle getödtet und der Vater derselben stark am Bein verletzt wurde. — In der am 28. in Neusalz abgehaltenen Wahl-Versammlung der liberalen Partei des Freistadt-Grünberger Wahlkreises wurde beschlossen, als definitiven Candidaten der bevorstehenden Reichstagswahl Herrn Geheimen Regierungsrath Jacobi in Liegnitz aufzustellen. Derselbe hat erklärt, falls er von der liberalen Partei aufgestellt werden sollte, die Candidatur anzunehmen. Da der bevorstehende Reichstag sich größtentheils nur mit volkswirthschaftlichen und gewerblichen Angelegenheiten beschäftigen dürfte, so könnte unser Wahlkreis stolz darauf sein, wenn es ihm gelänge, eine in dieser Hinsicht als Capacität anerkannte Persönlichkeit, wie der Herr Geheime Rath Jacobi sie ist, als seinen Abgeordneten in den Reichstag zu senden. Von unseren Conservativen wird auch diesmal wieder der Hauptmann a. D. v. Grävenitz auf Ochelhermsdorf, der bei der letzten Wahl die Majorität erhielt, als Candidat aufgestellt; derselbe steht auf dem Standpunkte der entschiedensten Rechten und hat in einigen Fragen auch mit dieser gegen das Ministerium gestimmt. Falls es gelänge, auf Herrn Jacobi neben den Stimmen der Liberalen aller Schattirungen (was mit Bestimmtheit zu erwarten ist) auch noch die derjenigen Conservativen zu vereinigen, welche auf dem Standpunkte der „Freien conservativen Vereinigung" stehen, so dürfte die Wahl desselben wohl durchzusetzen sein. Andernfalls jedoch ist das Resultat ein sehr zweifelhaftes, da z. B. bei der letzten Wahl hier der conservative Candidat mit einer Majorität von 2000 Stimmen über den der liberalen Partei gesiegt hat.

E. **Hirschberg**, 30. Juli. [Abenteuer eines Jagdpächters.] Herr Hütten-Inspector Pohl, der vor Jahr und Tag ein sehr interessantes, obwohl kostspieliges Abenteuer mit Räubern, die bei ihm eingebrochen hatten, bestand, hat neuerdings ein noch interessanteres, aber lebensgefährliches Jagdabenteuer gehabt. Hr. Insp. Pohl hat auf den Abhängen der Bibersteine bei Petersdorf einen prächtigen Rehstand, der auch den Wilddieben sehr gelegen zu sein scheint. Von einer Reise aus Paris zurückgekehrt, besucht Hr. Pohl erwähntes Terrain seiner großen Jagdpacht ohne Begleitung und Hund. Nach längerem Herumstreifen in jenem Reviere wird der Rückweg angetreten, als plötzlich mit einem lauten „Halt!" ein Wilddieb vor ihm in gewisser Entfernung und auf Hrn. Pohl mit seiner Büchse zielend steht und ihn bedeutet, in gewisser Distance ruhig vorüberzugehen. Die geringste bedenkliche Bewegung von Seiten des Hrn. Jagdpächters hätte unfehlbar sein Leben gekostet. Der Wilddieb hatte den Hut tief in die Stirn gedrückt, so daß er nicht zu erkennen war.

S. **Strehlen**, 30. Juli. [Für die Wahl zum Reichstage] des norddeutschen Bundes ist unser Kreis in 62 Bezirke eingetheilt. Wir wählen bekanntlich mit dem Nimptscher und dem Ohlauer Kreise zusammen. Als Candidat der liberalen Partei wird jedenfalls Hr. v. Vincke-Olbendorf aufgestellt werden; im vorigen Reichstage hat derselbe allerdings in einigen Fragen (hinsichtlich der Diäten-Bewilligung und der Ausschließung der Beamten) nichts weniger als liberal gestimmt, doch bleibt Hr. v. Vincke trotz alledem seiner politischen Vergangenheit nach, seiner ehrlichen offenen Weise und seiner im Grunde doch freisinnigen Richtung gemäß die für die Partei einzig mögliche Persönlichkeit, welcher den Sieg zu verschaffen bei festem Zusammenhalten und nur mäßiger Rührigkeit nicht schwer sein wird. Bis jetzt ist leider kein Schritt geschehen, der davon Zeugniß ablegte. Doch pflegt sich die Agitation bei uns immer erst in der zwölften Stunde zu entwickeln. Reibungen zwischen Fortschrittsmännern und National-Liberalen sind bei uns nicht zu befürchten. — Laut einem vom Magistrat veröffentlichten Berichte sind in hiesiger städtischen Kranken-Anstalt in dem Zeitraume vom 1. Juli 1866 bis dahin 1867 von dem Anstalts-Arzte Hrn. Dr. Samosz behandelt worden: 1) Innerhalb der Anstalt 93 Kranke in 1005 Verpflegungstagen und außerdem 12 kranke resp. verwundete Soldaten aus Ohlau in 101 Verpflegungstagen. 2) Außerhalb der Anstalt als ambulante abonnirte Kranke 159. Das Institut erfreut sich der Fürsorge der städtischen Behörden und der Gunst des Publikums, wozu die vortreffliche Pflege, welche den Kranken seitens der beiden Diaconissen zu Theil wird, nicht wenig beiträgt. In genanntem Zeitraume sind vier Kranke, darunter drei schwindsüchtige, mit Tode abgegangen. — In den letzten Wochen hat unser Kreis durch Hagelschlag viel Schaden erlitten. Doch wird die Ernte immerhin eine gute sein, wenn das wechselnde Wetter nicht allzu störend wirkt. Der Roggen giebt reichliche Schüttung und einen Erdrusch von 4 bis 4½ Scheffeln vom Schock. Die Wintersaat wird weniger gelobt. — Eben dringt die Kunde hierher von dem Ableben des Geheimraths Dr. Zemplin auf Lorzendorf (1 Meile von hier). Trotz eines mehrjährigen Augenübels war der Verstorbene in seinem hohen Alter noch rüstig und durch sein leutseliges freundliches Wesen auch in unserem Städtchen, das er bisweilen besuchte, recht beliebt. Ein Schlaganfall hat ihn dahin gerafft. Durch seine großen Verdienste um den Curort Salzbrunn hat er in der schlesischen Balneologie sich einen ehrenvollen Namen gesichert. Diejenigen, welchen es vergönnt war, mit dem liebenswürdigen Greise bis jetzt zu verkehren, können den reichen Schatz seiner Lebenserfahrungen, gesammelt im Verkehr mit den hochgestelltesten Persönlichkeiten, seine heitere Lebensanschauung und seinen regen wissenschaftlichen Sinn, der bis in die spätesten Jahre von den neuen Erscheinungen der Literatur Notiz nahm, nicht genug rühmen.

** **Ohlau**, 30. Juli. [Abschied. — Tabakssteuer. — Reichstagswahlen. — Provinziallandtagswahl. — Schloßplatz.] Der von hier nach Wiesbaden versetzte Landrath v. Prittwitz zeigt dies im letzten „Kreisblatt" an und fügt als Abschied hinzu: „Indem ich nach einer 14jährigen Amtsthätigkeit aus dem bisherigen Wirkungskreise scheide, bin ich mir bewußt, daß Vieles, was im Interesse des Kreises von mir angestrebt worden ist, nicht erreicht worden; das Erreichte hinter meinen Wünschen zurückgeblieben ist. Für manches Zeichen von Vertrauen spreche ich meinen Dank aus." — Die einstweilige Verwaltung des landräthlichen Amtes ist dem Freiherrn v. Seherr-Thoß von Haltauf übergeben worden. — Gestern Abend fand hier im Gasthofe „zur goldenen Krone" eine Versammlung von Tabak-Fabrikanten und Gutsbesitzern, die Tabak anbauen, statt, in welcher beschlossen wurde, eine Deputation in der Person des Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreters Günther nach Kassel zu der am 5. August stattfindenden Versammlung der Tabak-Producenten, -Fabrikanten und -Kaufleute zu senden. Bekanntlich sollen von dieser Versammlung Mittel und Wege berathen werden, die gegen die Erhöhung der Tabaksteuer ankämpfen. Es dürfte kaum eine andere Stadt von der Steuer so schwer betroffen werden als eben unsere, die einige dreißig Tabakfabriken hat und wo inclusive des Kreises über 2000 Morgen Tabak angebaut werden. Bisher wird eine Tabaksteuer von 4 Thalern pro Morgen gezahlt. Die künftige Steuer soll pro Morgen 20 Thaler betragen und außerdem würden die Fabrikanten noch eine neue Steuer von 3 Thlrn. 10 Sgr. für den Centner gefertigten Tabak zu entrichten haben. — Als Candidaten zu der bevorstehenden Reichstagswahl treten die Herren v. Eicke und Freiherr v. Vincke auf. Letzterer ist eigenthümlicher Weise bestrebt, seine Anhänger auf liberaler Seite zu suchen, wie dies allerdings früher auch schon immer geschehen ist. Ersterer bekennt sich offen zur freien conservativen Partei, hat aber für Diäten zum Reichstage und für den Aßmannschen Antrag gestimmt, was der von den Liberalen gewählte Herr v. Vincke nicht gethan hat. Der in Strehlen gegründete liberale Wahlverein ist ebenso thätig wie bei der letzten Wahl — nämlich er schläft — und wird vielleicht dann erwachen, wenn es „zu spät" sein wird. Selbstverständlich können beide Herren: v. Eicke und Freiherr v. Vincke, nicht die Candidaten eines liberalen Vereins sein, sonst müßte dieser wie jener Feldherr ausrufen: Noch ein solcher Sieg — und ich bin verloren! — Bei der am 20. d. Mts. im dortigen Provinzial-Ständehause stattgefundenen Neuwahl eines Deputirten und Stellvertreters zum Provinziallandtage für die Städte Ohlau, Strehlen, Wansen, Neumarkt, Canth und Zobten ist es gelungen, einen Fortschrittsmann zum Deputirten in der Person des Rathsherrn Wolff in Ohlau durchzubringen, was nicht vorauszusehen war, da nur Ohlau zwei Fortschrittsmänner als Wähler gesandt hatte, während von den anderen Städten meistens sehr conservative Vertreter oder gar keine zur Wahl eingetroffen waren. — Die Regulirung unseres neuen Schloßplatzes beginnt endlich mit Pflasterung der über denselben führenden Stege. Es wird also doch wohl noch dahin kommen, daß wir mit dem lieben Vieh in nicht gar zu enge Berührung kommen.

× **Brieg**, 30. Juli. [Zur Wahl.] Der unter dem 26. d. M. in Nr. 349 Ihrer Zeitung über eine „Wahlversammlung" erstattete Bericht Ihres Herrn △ Correspondenten, welcher die Behinderung seiner Anwesenheit in diesem Bericht vorweg erklärt hat, bedarf einer Ergänzung und Berichtigung, um die Ergebnisse jener Versammlung genau festzustellen. Es ist nicht genau, wenn mitgetheilt wird, der Vorsitzende des Wahlvereins der Fortschrittspartei, Dr. Basset, habe im Namen des Vereins-Vorstandes berichtet, die Partei sei geneigt, den „National-Liberalen" entgegenzukommen. Der von dem genannten Vorsitzenden gestellte, von der Versammlung zum Beschluß erhobene Antrag ging vielmehr dahin: zu erklären, daß die im Wahlverein sich zusammenschließende „deutsche Fortschrittspartei" des Wahlkreises, festhaltend an ihren unerschütterten Grundsätzen, im Hinblick auf die thatsächlichen Parteiverhältnisse im Wahlkreise und zum Zweck der Einigung aller wirklich Liberalen wider Reactionäre und Feudale oder sogenannte „Conservative", bereit sei, mit etwaigen „nationalliberalen" Elementen der hiesigen Wählerschaft zusammenzuwirken, um eine liberale Wahl herbeizuführen, wobei es selbstverständlich sei, daß entsprechenden Falls auch ein „nationalliberaler" Candidat die Unterstützung der Fortschritts-Partei finden werde, insofern von ihm aus mindestens ein Bekenntniß auf die bekannten Artikel des nationalliberalen Programms zur Erkämpfung der Volksrechte zu erwarten sei. Dieser „entsprechende Fall" wurde als denkbar angenommen, wenn die Candidatur Hoffmann's (Görlitz), den nun alle (wirklich) liberalen Schattirungen acceptiren, oder die Braune's (einer der Vorkämpfer für Hoffmann bei der ersten Reichstagswahl), der ebenfalls gern und freudig von allen Seiten der gesammten liberalen Partei in Aussicht genommen wurde, an der Weigerung der Aufgestellten zum Scheitern käme. Im Uebrigen wurde festgestellt, daß eine Organisation einer nationalliberalen Partei im Wahlkreise bis jetzt unbekannt sei, da verschiedene Thatsachen und Persönlichkeiten, welche bei der ersten Reichstagswahl hier unter der „nationalen" Devise für Dr. Riedel gewirkt, eine Zuordnung zur nationalliberalen Partei unbedingt ausschlössen. Eben deshalb sei ein Hervortreten „nationalliberaler" Bestrebungen erst zu erwarten und werde nach einem solchen Hervortreten eine Bereitwilligkeit der Fortschrittspartei zu einem bedingten Zusammenwirken vorfinden. An eine Unterstützung einer Dr. Riedel'schen Wahl oder überhaupt einer etwa sich auch „altliberal" nennenden Candidatur denken die sämmtlichen liberalen Agitatoren für Dr. Riedel wohl nach des Genannten Verhalten beim ersten Reichstage ausgesprochener Maßen nicht mehr.

\# **Rosenberg**, 30. Juli.*) [Gesangverein. — Fahnenweihe.] Der hiesige Gesangverein, der aus dem Turnverein entstanden ist und nunmehr einige vierzig Mitglieder zählt, erfreut sich an den Gesangsabenden einer recht lebhaften Betheiligung. In der vor Kurzem stattgefundenen Generalversammlung fand außer der Besprechung über Abänderung der Statuten noch die Präsidentenwahl statt. Es wurden in den Vorstand gewählt: Herr Dr. Golisch, Präsident, Herr Maurermeister Hanke, Vicepräsident, Herr Candidat Vogt, Kassen- und Schriftwart, zum Liedermeister Herr Lehrer Heisig. — Vergangenen Sonntag vor acht Tagen veranstaltete der Verein ein Gesangsconcert in Potrz' Garten und wurde die Einnahme, die aus freiwilligen Beiträgen bestand, zum Besten der neu angeschafften Fahne verwandt. Hinsichtlich der Fahnenweihe fanden bereits Berathungen statt und dürfte das Fest, welches vorläufig auf den 15. September d. J. festgesetzt ist, ein für unsere Stadt glänzendes sein.

*) Wir bitten um unfrankirte Zusendungen. D. Red.

** **Königshütte**, 29. Juli. [Schulprüfung.] Herr Lehrer Singer, bekannt durch sein langjähriges, segensreiches Wirken in Nicolai, hat im November v. J. in hiesiger Gemeinde eine Privat-Elementarschule errichtet und bei Gelegenheit der heutigen öffentlichen Prüfung sich wiederum als ein sehr tüchtiger, fleißiger und gewissenhafter Lehrer bewährt. Die Leistungen in dieser kurzen Zeit waren so befriedigend, daß sie nicht nur die allgemeine Anerkennung der Anwesenden gefunden, sondern auch der Herr Schul-Inspector hat sich darüber sehr belobigend ausgesprochen.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz, 30. Juli. Gestern wurde hier eine Persönlichkeit gefänglich eingebracht, die vom Förster Müller in Tiefenfurth als verdächtig angehalten wurde und in der sich der als Deserteur von Schloß Chemnitz von den sächsischen Behörden steckbrieflich verfolgte, des Raubmordes verdächtige sächsische Soldat, ehemalige Fleischer Loos herausgestellt hat. Der Vorgang seiner Arretirung ist folgender: Der rc. Loos, in Jäger-Uniform mit Büchse, die er, wie er nunmehr eingestanden, dem Förster Schindler in Gröditz entwandt, begegnete dem Förster Müller in Tiefenfurth, gab sich für einen Jäger der benachbarten Forsten aus und forderte seinen „Kameraden" Müller auf, ihm bei einer Haussuchung, die er, wie er vorgab, bei einem Wilddiebe vorzunehmen habe, behilflich zu sein und ihn zu begleiten. Müller, dem der Mensch verdächtig vorkam und der ihn schon an seiner Sprache als Nichtpreußen erkannte, sprach zwar seine Verwunderung ihm gegenüber aus, daß man ihm keinen Lehrling zur Begleitung mitgegeben habe, ging jedoch auf seine Aufforderung ein, indem er ihm indeß den Vorschlag machte, den Weg statt zu Fuß zu Wagen zu machen, worauf der angebliche Kamerad Müller's auch einging. Statt ihn jedoch nach dem Orte, wo die Haussuchung vorgeblich abgehalten werden sollte, zu fahren, fuhr Müller nach Rauscha und lieferte seinen „Kameraden" dem dortigen Oberförster als verdächtig ab, von wo er durch Müller geschlossen hier in Polizeigewahrsam gebracht wurde. Bei dem gestrigen polizeilichen Verhör gab sich der Eingelieferte für einen österreichischen Unter-Lieutenant v. Schramm aus, verlangte als solcher behandelt zu werden, verwickelte sich jedoch in allerlei Widersprüche und versprach, als man ihm gesagt, er sei der steckbrieflich verfolgte Loos, heute ein vollständiges Geständniß abzulegen. Dies ist denn heute auch erfolgt und es stellte sich seine Identität mit dem Genannten heraus, der bereits zum zweiten Male desertirt, auch bereits bestraft ist. Zugleich hat er im Verhör sich als Mörder des Tischlergesellen Schulz, der vor Kurzem in der Nähe Berlins beraubt und erschlagen aufgefunden wurde, sowie als Raubmörder des Fleischerlehrlings Möbius in Guben bekannt, auch den ganzen Vorgang des Mordes ausführlich erzählt. Nach dem von ihm gemachten Zugeständnisse, das er gänzlich geknickt ablegte, erbat er sich eine zweite Person in sein Gefängniß, weil ihm sein Gewissen keine Ruhe lasse. Der Verbrecher ist von mehr als Mittelgröße, trug bei seiner Verhaftung eine Brille und war im Besitz von zwei Uhren, von denen er eine in Kohlfurth erschwindelt hat. Er beabsichtigte sich nach Ungarn zu begeben. Es ruht auf dem Loos zugleich der dringende Verdacht, an dem unlängst in Tiefenfurth stattgefundenen Raubmorde Theil genommen zu haben. Die Geistesgegenwart des Försters Müller, der die Habhaftwerdung dieses gefährlichen Menschen allein zu danken ist, verdient die höchste Anerkennung.

Das am Freitag, den 26. d. M., auch hier wahrgenommene Gewitter hat auffallend viel Schaden angerichtet. Außer den im hiesigen und Rothenburger Kreise vorgekommenen, von uns bereits gemeldeten Blitzschlägen werden uns noch folgende Unfälle aus der Gubener Gegend berichtet: In Starzeddel hat der Blitz gezündet und ein Haus eingeäschert, ebenso auch in Seipe bei Sommerfeld, wo vier ganze Wirthschaften ein Raub der Flammen wurden. Auch in Laaso soll der Blitz eingeschlagen haben. In Jeßnitz und auf dem dortigen Bahnhofe sollen nicht minder Beschädigungen und Verwüstungen vorgekommen sein, selbst der Telegraphenverkehr ist auf kurze Zeit dort unterbrochen worden. (Nied. Ztg.)

Hirschberg, 27. Juli. [Gewitter.] Heute Nachmittag zogen 2 starke Gewitter über unser Thal, und um 6 Uhr erfolgte ein heftiger Schlag über der Stadt, worauf bald die Feuersignale auf dem Schildauer-Thor-Thurme die Bewohner und den Feuer-Rettungs-Verein alarmirten. Der Blitz hatte das Stricker Sommer'sche Haus unterm Boberberge getroffen, war am östlichen Giebel, Sparren und Bretter zerschmetternd, hinab und sodann durch das eine Fenster, einen Flügel gänzlich zerschmetternd, in die zur ebenen Erde belegene Stube gefahren, in welcher der betagte 82jährige Besitzer und dessen Wirthin sich befanden. Beiden Personen widerfuhr nichts; dagegen wurden sämmtliche Fenster, eins (im Giebel) ausgenommen, beschädigt. Auch war ein Barometer oben abgebrochen und seiner Quecksilberfüllung vollständig entleert wor-

den. Den Hauptausgang hatte der Blitz durch das vorderste Fenster, in dessen Nähe der Wirth saß, genommen. — Beim Hinauseilen der Bewohner fand man eine Stelle des Giebels in hellen Flammen, die aber durch schnelle Beihilfe herbeieilender Bauleute u. s. w. glücklicherweise bald wieder gelöscht werden konnten, so daß auch der Feuerrettungsverein sich veranlaßt sah, nicht erst an Ort und Stelle mit den Apparaten zu erscheinen. (Bote.)

Sagan, 30. Juli. Am Sonntag Nachmittag ereignete sich ein recht beklagenswerther Unglücksfall in dem Hofe des Hauses Nr. 8 auf der Sorauerstraße hierselbst, wo der 11 Jahre alte Sohn der verw. Frau Färbermeister Sellge durch das plötzliche Umstürzen eines Bockes, wie ihn die Kürschner zum Zurichten der Felle benutzen, erschlagen wurde. Eine Schuld an dem Unfalle kann Niemand beigemessen werden, da sich der Knabe von seinen Spielgefährten unbemerkt getrennt und im Hofraume, wo der Bock gestanden, wahrscheinlich Turnübungen an demselben vorgenommen und so das Umstürzen desselben herbeigeführt hatte. (Wchbl.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 31. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. 5000 Ctr., pr. Juli 66—67⅛ Thlr. bezahlt, Juli-August 59½—59¼ Thlr. bezahlt, August-September 55½—¼ Thlr. bezahlt, September-October 53⅛—¼—53 Thlr. bezahlt, October-November 51 Thlr. Br., November-Dezember 49 Thlr. Gld., April-Mai 1868 —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 86 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 58 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 96 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. — Ctr., loco 11 Thlr. bezahlt, pr. Juli 11 Thlr. bezahlt, Juli-August und August-September 11 Thlr. Br., September-October 10 23/24—11 Thlr. bezahlt und Br., October-November 11⅛ Thlr. Br., November-Dezember 11¼ Thlr. Br.

Spiritus etwas fester, gek. 20,000 Quart, loco 21 Thlr. bezahlt, pr. Juli, Juli-August und August-September 20½ Thlr. bezahlt und Br., 20 5/12 Thlr. Gld., September-October 19½ Thlr. bezahlt und Br., October-November 17⅚ Thlr. Br., November-Dezember 16¾ Thlr. bezahlt und Gld.

Regulirungspreise pr. Juli 1867: Roggen 67 Thlr., Weizen 86 Thlr., Gerste 58 Thlr., Hafer 58 Thlr., Raps 96 Thlr., Rüböl 11 Thlr., Spiritus 20½ Thlr.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

△ **Warmbrunn**, 31. Juli. [Industrielles.] Unsere Curgäste, wie Touristen dehnen ihre Ausflüge vielfach in diesem Sommer bis nach dem nahen Städtchen Lähn aus und erklettern die schöne Burg Lehnhaus, von wo aus man einen überraschenden Anblick über das zu ihren Füßen liegende Städtchen, über den Bober und das Boberthal, sowie über das ganze Riesengebirge genießt. Unten im Städtchen, in den neu aufgebauten Fabrikgebäuden hämmert, pocht und schwirrt es fleißig in den hundertfach verschiedenen Rädchen und Getrieben, vermittelst welcher die verschiedenen Bestandtheile der Uhren angefertigt und dann von geschickten Händen zusammengesetzt werden. Es ist ein ganz eigenthümlicher und in Deutschland höchst seltener Anblick — diese große Uhrenfabrik, wie sie die Gebrüder Eppner hier erbaut und ihre Fabrikation auf alle Betriebszweige der Uhrmacherei ausgedehnt haben! — Ueberaus lehrreich und interessant ist es, die Entstehung aller Gattungen Uhren, Wand-, Taschen-Uhren, Chronometer 2c., von der Zusammensetzung ihrer ersten Theile an bis zu ihrer Vollendung zu verfolgen und die große Fertigkeit der Uhrmacher und Fabrikarbeiter zu beobachten, welche, mit Brillen und Lupen bewaffnet, die kleinsten Theilchen zusammenfügen, Edelsteine schleifen, Gold- und Silbergehäuse poliren, tausend und aber tausend Spindeln aus großem Ganzen herausarbeiten 2c. Der Zuschauer wird leicht dazu verführt, stundenlang bei den emsigen freundlichen Arbeitern zu verweilen. Herr Eppner, der intelligente Gründer der Fabrik, gestattet den Fremden mit großer Liberalität Eintritt in dieselbe, so daß wir alle Freunde der Uhrmacherei, welche das Hirschberger Thal bereisen, aufmuntern, ja das freundliche Lähn und seine Weltruf genießende Fabrik zu besuchen, deren Arbeiten als äußerst sauber, gediegen und billig sich in ganz Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus Respect und Ansehen verschafft haben. So liefert Eppner in Lähn für die Marine die so schwer herzustellenden Chronometer, für die Post und Eisenbahn Cours- und Eisenbahnuhren, für die Städte Thurmuhren und für die Bewohner von Stadt und Land die gediegensten Taschenuhren mit Chronometer bis herab zu den kleinsten Damenuhren in Silber und Gold, mit Brillanten gefaßt und ohne solche. Was von besonderem Werthe ist, so hat diese vaterländische Industrie selbst in England Eingang und nicht zu unterschätzenden Absatz gefunden; für Rumänien geht im Auftrage des Fürsten ein größeres Kunstwerk dorthin ab und wenn die Schlesier sich schon daran gewöhnt haben, Eppner'sche Uhren zu beziehen, so ist dies ebenso in Polen wie in Rußland der Fall, wohin sie in großer Zahl importirt werden. — Unser Interesse muß sich der Lähner Industrie zuwenden, nicht nur weil sie Schlesien zur Ehre gereicht, sondern insbesondere auch deswegen, weil Eppner das schöne Princip verfolgt, seine Arbeiter zu Colonisten zu machen, die mit der Zeit Hausbesitzer werden und als solche Grund und Boden erwerben. Aber auch die Heranziehung tüchtiger Kräfte — junger Leute aus guter Familie — zur Erlernung der Uhrmacherkunst ist ein Verdienst dieser Firma, deren Commanditen in Köln, Bremen, Magdeburg, Königsberg, Glogau, Hirschberg, Berlin und Breslau sind, auf welche letztere wir ganz besonders aufmerksam machen wegen ihres mannigfachen und reichen Lagers von Uhren jeder Gattung. — Achtzehn Jahre besteht erst diese Fabrik, die der Protection unseres Oberpräsidenten der Provinz und anderer hoher Herren ihren raschen Fortgang verdankt, und welche Ausdehnung hat sie seitdem genommen!

Berlin, 29. Juli. [Vieh.] An Schlachtvieh waren heute am hiesigen Viehmarkt angetrieben:

972 Stück Hornvieh. Die geringe Zufuhr machte heute das Verkaufsgeschäft rege, und obgleich nach Hamburg keine Verkäufe geschlossen wurden, so blieben doch keine Bestände, da für den Platz und Umgegend sich Bedarf zeigte und auch mehrere Käufer der Rheinprovinz den Markt besuchten; Prima-Waare erreichte den Preis von 18 Thlr. und darüber, Secunda 15 bis 16 Thlr. und Tertia 9—11 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht.

2333 Stück Schweine. Der Handel verlief schnell zu besseren Preisen als vorwöchentlich, da die Zutriften nur schwach auf den Markt gekommen und größere Posten nach Sachsen zum Versandt angekauft wurden; beste feinste Kernwaare galt 17 Thlr., mittel 14—15 Thlr. und ordinäre 12—13 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht.

24,331 Stück Schafvieh, worin ca. ⅔ magere Hammel liegen, welche zum Fettmachen verwendet werden; fette schwere Kernhammel waren gefragt und konnten zu angemessenen Preisen verkauft werden, so daß für 50 Pfd. Fleischgewicht ca. 8—8½ Thlr. gewährt wurden; auch die mageren Hammel fanden Käufer zu Mittelpreisen.

575 Stück Kälber hatten zufriedenstellende Preise.

Wick, 24. Juli. [Schottische Heringsfischerei.] Die Heringsfischerei hat in unserem Bericht kaum als angefangen betrachtet werden können. Der Totalfang beträgt bis heute 3113 Crans gegen 1636 in 1866, 777 in 1865, 3992 in 1864 und 2927 in 1863. Die Qualität des Fisches ist ziemlich gut. Die an den Lewis-Inseln noch fortgesetzte Fischerei hielt eine große Anzahl Hochlandsmannschaften zurück, während der herrschende NO.-Wind viele der Assynt- 2c. Mannschaften zurückhielt. In Helmsdale und Lybster ist bis jetzt wenig gethan, an der Südseite des Murray-Firth ist der Fang durch schlechtes Wetter unterbrochen. Man fuhr fort, noch unengagirte Mannschaften hoch, 26—27 s. per Cran, in Full zu bezahlen. Die Contractpreise für Crown und Fullbrand bleiben auf 33 s. aber, es ist wenig gehandelt, da die meisten Salzer bereits verkauft haben. In nächster Woche werden einige kleine Ladungen in gestempelter Waare nach dem Continent verschifft werden. Schließlich war das Angebot von Mannschaften reichlicher und die Heuer fielen bedeutend. Gute Arbeiter waren zu 5 und 6 £ mit Rationen für die Saison zu engagiren, geringere 3—4 £ und einige werden ohne Beschäftigung bleiben.

[Rübenverbrauch im Zollvereine.] Im 1. Quartal 1867 sind im Zollverein 19,557,103 Ctr. roher Rüben verbraucht worden, wovon 13,851,395 Ctr. in den alten Provinzen, 281,366 Ctr. in den neuen Landestheilen Preußens, 2,451,135 Ctr. in den bei Preußen einrechnenden Vereinsländern und Vereinsgebietstheilen, 2,973,207 Ctr. in den anderen Vereinsstaaten. Rechnet man hierzu den Rübenverbrauch vom September bis ult. Dezember 1866 mit 30,455,450 Ctr., so ergiebt sich für die ersten sieben Monate des Betriebsjahres 1866—1867 eine Gesammtmenge der verwendeten Rüben von 50,012,553 Ctr., d. h. 7,153,489 Ctr. mehr als in den entsprechenden sieben Monaten des Betriebsjahres 1865—1866.

Wir haben früher das Erkenntniß des Ober-Tribunals mitgetheilt, nach dem die Handlungsschulden, welche ein Einzelkaufmann unter seiner Handlungsfirma gemacht hat, auf den Erwerber dieses Handelsgeschäftes mit dem Firmenrecht übergehen. Diese Entscheidung, welche vom Handelsgesetzbuch nicht unmittelbar getroffen ist, erscheint namentlich auch für den Wechselverkehr von der größten Erheblichkeit. Wir nehmen an, der Kaufmann R. hätte unter der Firma S. u. Co. ein Handelsgeschäft betrieben und unter dieser seiner Firma verschiedene Wechsel acceptirt, welche von dem Remittenten weiter girirt seien. Demnächst habe er sein Handelsgeschäft mit dem Firmenrecht an den Kaufmann P. verkauft, der jedoch in dem Kaufvertrage ausdrücklich die Wechselschulden nicht mit übernommen habe. Nach der Auffassung des Obertribunals ist dieses Abkommen rücksichtlich der Wechselschulden für die Inhaber der Wechsel ohne Wirkung und haftet der Käufer wechselmäßig aus dem Accept seines Verkäufers. Wir nehmen nun weiter an, einer der Wechsel sei auf Antrag des Inhabers bei dem jetzigen Inhaber der Firma S. u. Co., dem Kaufmann P., protestirt; es werde gegen einen Giranten die Wechselklage erhoben und dieser stellte der Klage den Einwand entgegen, daß der Protest nicht gehörig levirt sei, weil nicht der Kaufmann P., sondern der Kaufmann R. der Acceptant sei. Ist nun die Firma in der That, wie dies das Obertribunal, und zwar ausdrücklich und wissentlich gegen den Inhalt der Nürnberger Protocolle annimmt, einer juristischen Person gleich zu achten, so kommt es nicht darauf an, ob der Protest bei dem Kaufmann R. oder P. erhoben ist, vielmehr ist für die Sache entscheidend, ob der Protest gegen die Handlung S. u. Co. erhoben ist, denn diese ist formell und materiell die Acceptantin. Es springt in die Augen, wie erleichternd dies für die Notare ist. Wollten dieselben sonst, mit aller Sicherheit gegen einen Regreß, den Protest erheben, so mußten sie sich vergewissern, ob auch der Acceptant mit dem Firmainhaber identisch sei; dieser Sorge sind sie nunmehr überhoben, sie haben nur auf die Identität der Firma zu achten, woneben ein Wechsel in der Person des Inhabers unbeachtet gelassen werden darf. Weiter war aber auch für den Handel überhaupt die Entscheidung des Ober-Tribunals, wie sie getroffen ist, ein dringendes Bedürfniß, denn anderweit hätte man nicht mit Sicherheit eine Rechnung in einem Ladengeschäft bezahlen können, weil man Gefahr gelaufen wäre, daß der Inhaber der Firma, von dem man die Waare auf Credit entnommen hatte, das Geschäft inzwischen verkauft habe, ohne daß der jetzige Firmeninhaber zur Einziehung der Forderung berechtigt sei. Wir hatten früher auf diese Zweifelsfrage des Handelsgesetzbuches hingewiesen; jetzt ist sie durch die Entscheidung des Ober-Tribunals in unserem Sinne und wie es der Handelsverkehr erheischt, entschieden. Indem wir den angenommenen Rechtssatz nochmals dahin zusammenfassen: „Aus dem Erwerb der Firma eines Einzelnkaufmanns folgt für den Dritten, daß der Erwerber die Handlungsforderungen und Schulden mitübernommen hat" sprechen wir den Wunsch aus, sämmtliche Gerichtshöfe möchten diesen Satz adoptiren und das Ober-Tribunal in Aufrechterhaltung desselben nicht schwankend werden. (B. B.-Z.)

Subhastationen im August.

Reg.-Bez. Breslau.

Schweidnitz, Ackerstück Nr. 72 der Freiäcker, abg. 6200 Thlr., 6. August 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Schweidnitz.

Nimptsch, Haus Nr. 54a, abg. 3461 Thlr., 17. Aug. 11 U., Kr.-Ger.-Deputation Nimptsch.

Reg.-Bez. Liegnitz.

Musternik, Rittergut, abg. 47,326 Thlr., an Gebäuden und Superinventarium 8649 Thlr., 21. Aug. 11 U., Kr.-Ger. 1. Abth. Glogau.

Berthelsdorf, Restgrundstück Nr. 8, abg. 2000 Thlr., 23. Aug. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Schömberg.

Groß-Zeißig, Grundstück Nr. 4, abg. 1024 Thlr., 21. Aug. 11 U., Kr.-Ger.-Deputation Hoyerswerda.

Reg.-Bez. Oppeln.

Peiskretscham, Bürgerpossession Nr. 175, abg. 2822 Thlr., 27. Aug. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Peiskretscham.

— Gasthausbesitzung Nr. 1, abg. 5332 Thlr., 30. Aug. 11 U., Kr.-Ger.-Comm. Peiskretscham.

Vorträge und Vereine.

Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Medicinische Section. VIII. Sitzung, den 12. Juli 1867.

Herr Privat-Docent und Kreisphysicus Dr. Friedberg spricht: 1) über eine angeborene Vergrößerung der rechten unteren Extremität, wie sie sehr selten vorkommen dürfte. Die 11 Jahre alte, 3 Fuß 5 Zoll große Kranke hatte einen hinkenden Gang: die rechte untere Extremität wurde im Bogen geschleudert und alle Gelenke dieser befanden sich im halben Flexionszustande; die betreffende Beckenhälfte stand höher (3" an der Spin. ilei ant. sup. gemessen); secundäre Skoliose. Die Verlängerung der kranken Extremität betrug gegen die gesunde 7½ Zoll, ohne daß eine normale Proportion unter den einzelnen Abschnitten derselben vorhanden gewesen wäre. Die Hypertrophie nahm vielmehr gegen das periphere Ende relativ zu. Die Vergrößerung war angeboren. Eine zweite Messung, die 3 Jahre später vorgenommen wurde, ergab, daß die vergrößerte Extremität stärker gewachsen war als die gesunde. An der linken oberen Extremität befanden sich partielle Verdickungen, die als Elephantiasis Arabum aufzufassen waren.

Zweitens theilt derselbe einen Fall von Verletzung der arteria iliaca communis dextra durch einen Schrotschuß mit. Der Schuß war vom Rücken aus eingedrungen, der Schrot in zusammenhängendem Klumpen unter der fascia iliaca sitzen geblieben. Ein einzelnes Schrotkorn hatte das peritonaeum durchbohrt und saß in der Darmwand fest. Der Bluterguß war subperitonäal geblieben und betrug nach Schätzung 2 Pfund. Der Tod war wenige Minuten nach der Verletzung erfolgt. Die Arteria war von jenem einzelnen Schrotkorn von hinten nach vorn durchbohrt worden.

Förster. Heidenhain.

L-r. **Breslau**, 27. Juli. [Verein ohne Tendenz.] In den beiden letzten Vereinsabenden sprach ein Mitglied über die Bedeutung des Jahres 1813. Der Redner, der im ersten Theile seines Vortrages den patriotischen Standpunkt auf Kosten der Objectivität etwas stark hervortreten ließ, gab in der letzten Hälfte desselben in lichtvoller und objectiver Weise eine wohlgelungene Charakteristik der Souveräne und leitenden Staatsmänner und schilderte mit voller Wärme jenes wohl immer bewundernswerth bleibende, opferfreudige Streben damaliger Zeit.

W. **Breslau**, 29. Juli. [American-Club.] Die gestern zu einer geselligen Sitzung sehr zahlreich versammelten Mitglieder unterzeichneten die in der letzten berathenden Sitzung zum Schluß gebrachten Statuten und sorgten für deren Einreichung bei der betreffenden königl. Behörde. Laut Statut beginnt das Verwaltungsjahr des Clubs mit der Sitzung am 4. August, Morgens 11 Uhr im Clublocal, Astel's Hotel de Rome, und wird dieser Tag als der Stiftungstag des Clubs angesehen. Ebenso hat die definitive Vorstandswahl stattgefunden, welcher Ende Juli 1868 zurückzutreten hat. Der gegenwärtige Vorsitzende, Herr Goldmann, wird die erste statutenmäßige Sitzung durch eine Rede in englischer Sprache inauguriren. Die Zahl der Mitglieder ist erheblich gewachsen, die Bibliothek ist durch viele Geschenke schon zu einer namhaften Nummer gestiegen und die zahlreiche Betheiligung der Mitglieder bei den Sitzungen und Versammlungen läßt auf ein recht rasches Aufblühen des Clubs den günstigsten Schluß ziehen.

M. **Breslau**, 31. Juli. [Sitzung des Schlesischen Central-Vereins zum Schutz der Thiere am 29. Juli.] Der Vorsitzende, Herr Literat Carlo, sprach in längerer Rede über die Wirksamkeit des Vereins, welche die Sympathie des Publikums habe, von demselben meist aber überschätzt werde, da die Handhabung der Thierschutzgesetze die Verfolgung von Thierquälereien schwierig mache. Deshalb müssen die Mitglieder des Vereins mehr durch persönliches Einschreiten, Belehrung 2c. zu wirken suchen. Die beiden wichtigsten Eingänge sind: 1) eine von Herrn Consistorial- und Schul-Rath Richard Baron verfaßte und von dem Oppelner Vereine herausgegebene Schrift: „In Sachen des Thierschutzes", von welcher unser Verein eine erhebliche Anzahl behufs Vertheilung bestellen wird, und 2. die wiederholte Einladung aus Paris zur Beschickung des vom 1. bis 3. August daselbst tagenden internationalen Thierschutzcongresses, dessen Tagesordnung der Vorsitzende mittheilt. Eine aus Nippern gemachte Anzeige über eine Thierquälerei wird recherchirt werden. Die beiden vom Mitglied Fischer zur Anzeige gebrachten Thierqualfälle haben zur gerichtlichen Bestrafung der Contravenienten geführt. Der letzte Berathungsgegenstand war ein Spaziergang mit dem Kinder-Thierschutzverein.

R. **Myslowitz**, 26. Juli. [Vorschußverein.] Gestern Abend 6 Uhr versammelten sich in Grunwald's Hotel unter dem Vorsitz des Kaufmanns Herrn Hans Wandel 23 Interessenten des neu zu begründenden Vorschußvereins in Myslowitz. Die auf der Tagesordnung verzeichneten Fragen, welche durch sechs Ausschußsitzungen nicht entschieden wurden, kamen zur Abstimmung und wurden nach geringen Debatten die fraglichen Paragraphen, wie solche in den Muster-Statuten von Schulze-Delitzsch enthalten, angenommen. Herr Kaufmann Wandel legte jetzt sein zeitweiliges Amt als Vorsitzender des Gründungs-Comite's nieder, wurde jedoch einstimmig von der Versammlung auf's Neue gewählt. Es erfolgte jetzt die Wahl des in den Statuten vorgeschriebenen dreigliederigen Vorstandes und zwar wurden gewählt als Vorsitzender Herr Kaufmann Hans Wandel, als Kassirer Herr Kaufmann und Spediteur Frey und als Controleur Herr Kreis-Gerichts-Secretär Jansen. Zu Ausschußmitgliedern gelangten durch Wahl die Herren Anlauf, Müller, Haberkern, Bach, Pulvermacher, Gerlach, Scharek, Pätzold, Weisler, und als dessen Vorsitzender wurde von diesen Herr Inspector Haberkern einstimmig gewählt.

Literarisches.

* **[A. Bernstein's naturwissenschaftliche Volksbücher.]** Von der bereits erwähnten neuen wohlfeilen Gesammt-Ausgabe von A. Bernstein's Naturwissenschaftlichen Volksbüchern ist soeben das dritte Bändchen (Lieferung 5 und 6) erschienen. Dasselbe bespricht unter dem Titel: „Von den geheimen Naturkräften. I." die Erscheinungen der Anziehungskraft, des Magnetismus und der Electricität. Die Darstellung ist so meisterhaft klar und gemeinverständlich, daß Jedermann, selbst ohne die geringsten Vorkenntnisse, sich mit den Erscheinungen dieser in der Entwickelung der Neuzeit eine so hervorragende Stelle einnehmenden geheimen Naturkräfte vertraut machen kann. Wir möchten daher nochmals den weitesten Kreisen die Anschaffung dieses vortrefflichen Werkes empfehlen.

G. **Editha.** Von **Katharina Diez.** 2 Bände. Berlin, 1867. Verlag der königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Die Verfasserin schildert in diesem höchst ansprechenden Roman die Erlebnisse eines reichbegabten Mädchens. Editha, eine bedeutende musikalische Künstlerin, wußte es, daß sie den Weg der Entsagung zu gehen hatte und schlug ihn mit einem beneidenswerthen Heroismus ein. Freunde und Freundinnen der Musik werden die beiden Bände mit steigendem Interesse lesen. Katharina Diez bewährt die hohe Achtung, welche sie vor dem Publikum hegt, durch die große Sorgfalt, welche sie auf die Darstellung verwandt hat. Zugleich empfindet man, daß sie mit wahrer Begeisterung schrieb. Nie verirrt sie sich zu den trivialen Redensarten und Situationen, welche in so vielen jetzt erscheinenden Romanen anzutreffen sind.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 31. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist zu der Mittheilung autorisirt, daß Herr v. Savigny zur Zeit nicht aus dem Staatsdienste zurücktreten werde und daß derselbe nur wegen sachlicher Meinungsverschiedenheit die ihm zugedachte Mitwirkung bei den Arbeiten des Bundesraths nicht übernehmen könne. (Wolff's T. B.)

Berlin, 31. Juli. Die „Corresp." sagt: Die Beantwortung der dänischen Note wird nach der Rückkehr des Grafen Bismarck unverzüglich erfolgen.

Die Reichswahlen werden nicht vor dem 24. August stattfinden. (Wolff's T. B.)

Wiesbaden, 31. Juli. Auf die Anrede des Bürgermeisters Fischer bei dem Empfange am Bahnhofe erwiderte der König: Es ist das erste Sehen nach den veränderten Verhältnissen. Die Veränderung ist allerdings tiefgehend, die Residenzstadt zeigt dies am besten. Es ist Mir leid gewesen, so handeln zu müssen, wie Ich gethan, und es hat Mich einen schweren Entschluß gekostet; aber die Weltgeschichte steht nicht still, sie muß voranschreiten. Die Mir entgegengebrachten Gesinnungen hörte Ich schon mehrfach im Lande äußern; Ich hoffe, daß Sie die wahre Stimmung aller guten Bürger ausgedrückt haben. Daß diese Stimmung immer mehr sich befestige, dafür sollen Meine Behörden sorgen. (Wolff's T. B.)

Wien, 31. Juli. Der Sultan reiste heute Morgen per Dampfschiff nach Pest ab. Der Kaiser und der Sultan fuhren in offenen Wagen bis zum Landungsplatz, allwo sie herzlichen Abschied nahmen. (Wolff's T. B.)

Brüssel, 31. Juli. Die Kaiserin Charlotte trifft heute Abend auf Schloß Tervueren ein. (Wolff's T. B.)

Petersburg, 31. Juli. Ein Ukas ermächtigt den Finanzminister zum Verkaufe der Nikolaibahn auf 85 Jahre. Zur Erleichterung des Verkaufs emittirt die Verwaltung der Nikolai-Bahn sechshunderttausend vierprocentige Obligationen à 125 Rubel (500 Francs, 20 Pfund, 236 holländische Gulden). Die Amortisirung geschieht binnen vierundachtzig Jahren. Die Obligationen sind terminlos und abgabenfrei. Im Falle des Verkaufs der Moskauer Bahn kann die Ankaufsgesellschaft bei Tilgungszahlung und Interessenzahlung eine Anleihe unter Staatsgarantie übernehmen. Der Zweck der Anleihe ist Beschaffung eines Gründungsfonds für weitere Eisenbahnbauten. Die Subscription soll stattfinden bei Baring (London), Hope (Amsterdam), Hothuguer Escompte-Gesellschaft (Paris). (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 31. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 141. Breslau-Freiburger 134. Neisse-Brieger 93¾. Kosel-Oderberg 59¼. Galizier 87. Köln-Minden 138½. Lombarden 98¼. Mainz-Ludwigshafen 123. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 90½. Oberschl. Litt. A. 187¼. Oesterr. Staatsbahn 122½. Oppeln-Tarnowitz 72. Rheinische 114½. Warschau-Wien 59. Darmstädter Credit 78. Minerva 31. Oesterr. Credit-Actien 71½. Schles. Bank-Verein 112. 5proc. Preuß. Anleihe 102⅞. 4½proc. Preuß. Anleihe 97½. 3½proc. Staatsschuldscheine 84¼. Oesterr. National-Anl. 53⅞. Silber-Anleihe 60. 1860er Loose 69. 1864er Loose 41½. Ital. Anleihe 49⅞. Amerikanische Anleihe 77¼. Russ. 1866er Anleihe 93¼. Russ. Banknoten 83½. Oesterr. Banknoten 79¾. Hamburg 2 Mon. —. London 3 Mon. —. Wien 2 Monate 79¾. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 63½. Polnische Pfandbriefe 85. Baierische Prämien-Anleihe 97. 4½proc. Oberschl. Prior. F. —. Schles. Rentenbriefe 90¾. Posener Creditscheine 87⅞. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48½. — Fest. Italiener, Franzosen, Lombarden lebhaft.

Wien, 31. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 40. National-Anl. 67, 80. 1860er Loose 89, 20. 1864er Loose 77, 20. Credit-Actien 180, 10. Nordbahn 168, 75. Galizier 218, 50. Böhm. Westbahn 147, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 229, 80. Lomb. Eisenbahn 185, 50. London 127, 40. Paris 50, 60. Hamburg 94, 20. Kassenscheine 188, —. Napoleonsd'or 10, 18.

Petersburg, 30. Juli. [Schluß-Course.] Wechselcours auf London 3 Monate 32¾ d., dto. auf Hamburg 3 Monate 29⅝ Sch., dto. auf Amsterdam 3 Monate 62¼ Ct., dto. auf Paris 3 Monate 344 Cts., dto. auf Berlin 3 Monate —. 1864er Prämien-Anl. 113. 1866er Prämien-Anleihe 108¾. Imperials 5 R. 98 Kop. Gelber Lichttalg (alles Geld im Voraus) —. Gelber Lichttalg (mit Handgeld) —. Gelber Lichttalg loco —. Weichend.

New-York, 30. Juli, Abends. Wechsel auf London 110. Gold-Agio 40. Bonds 111¾. Illinois 118¾. Erie 76½. Baumwolle 27½. Petroleum in Philadelphia 33.

Berlin, 30. Juli. Roggen: behauptet. Juli-August 62, August-Sept. —, Sept.-October 56¾, Oct.-Nov. 54¾. — Rüböl: fester. Juli-August 11⅚, Sept.-Octbr. 11⅚. — Spiritus: fest. Juli-August 21¼, August-Sept. 21¼, Sept.-Oct. 20⅔, Oct.-Nov. 18 5/12. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 31. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen unverändert, pro Juli 99. Juli-Aug. 98. Sept.-Oct. 81¼. — Roggen gut behauptet, pro Juli 72½. Juli-Aug. 64¾. Septbr.-Oct. 57. — Rüböl unverändert, pro Juli 11½. Sept.-Oct. 11½. — Spiritus still, pro Juli 20⅝. Juli-Aug. 20⅝. Sept.-Oct. 19¾.

Inserate.

Heute Früh 10 Uhr verschied sanft an den Folgen des Schlages unser geliebter, theurer Vater, Grossvater und Urgrossvater, der Königl. Geheime Hofrath, Ritter mehrerer hohen Orden, Herr Dr. **Zemplin** auf Lorzendorf, 83 Jahre 3 Monate alt.

Dies zeigen tiefbetrübt hiermit und im Namen der übrigen Enkelkinder, Urenkel und Verwandten an: [3204]

von Fehrentheil, Hauptmann a. D., als Sohn.
Elisabeth, Baronin **von Seherr-Thoss**, geborene **von Knappstädt**, als Enkeltochter.

Lorzendorf bei Strehlen, 30. Juli 1867.

Das Begräbniss wird stattfinden: Freitag, den 2. August, Früh 11 Uhr.

Todes-Anzeige.

Das am 28. Juli Früh 7 Uhr nach langem Herzleiden erfolgte sanfte Hinscheiden ihrer theuren Schwester, Schwägerin und Tante, des Fräulein **Anna von Aulock**, zeigen statt jeder besonderen Meldung, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an:

Natalie von Grumbkow, geb. **von Aulock**,
Pauline Fischer, geb. **von Aulock**,
Amalie von Aulock,
als Schwestern.
von Grumbkow, Oberstlieutenant z. D.,
Fischer, Rittergutsbes. u. Landesältester,
als Schwäger.

Zugleich im Namen der Neffen und Nichten. [1257]

Breslau, den 31. Juli 1867.

Saison-Theater im Wintergarten.

Donnerstag, 1. August. Bei erhöhten Preisen. Zum sechsten Male: **„Die schönen Weiber von Georgien."** Komische Oper in 3 Akten. Musik von J. Offenbach.

Anfang des Concerts 4 Uhr.

Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Bei meiner Abreise nach Königsberg i. Pr. rufe ich allen Freunden und Bekannten in der heimathlichen Provinz, welchen ich mich direct zu empfehlen außer Stande war, ein herzliches Lebewohl zu.

Breslau, den 1. August 1867.

[1258] **Nessel**, Ober-Staatsanwalt.

Schiesswerder.

Heute Donnerstag:

CONCERT

der Bresl. Theater - Kapelle.

Anfang 4½ Uhr.

Entrée für Herren 2½, Damen 1 Sgr.

Humanität.

Täglich Concert.

Entree 1 Sgr. [648] **A. Kuschel.**

Zeltgarten.

Heute:

Grosses Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**

Anfang 7 Uhr.

J. Wiesner's Brauerei,

Nikolaistraße Nr. 27, im goldenen Helm.

Täglich [766]

Großes Garten-Concert,

ausgeführt von der Helmkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **F. Langer.**

Anfang 6½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Bei ungünstiger Witterung finden die Concerte im Saale statt.

Eichen-Park in Pöpelwitz.

Heute Donnerstag: [1259]

Großes Militär-Concert,

von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Herzog.**

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Volksgarten.

Heute Donnerstag: [1251]

Großes Militär-Concert

von der Kapelle des 4. Niederschl. Inf.-Regts. Nr. 51, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Börner.**

Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Schützes (vorm. Kutznersches) Etablissement in Morgenau.

Heute, Donnerstag den 1. August:

Zur Einweihung großes Garten- u. Fahnenfest

bei **brillanter Illumination** des Gartens durch **Gas, chinesische Ballons, Lampignons und bengalische Beleuchtung**, verbunden mit **Tanzvergnügen** 2c.

Großes Concert,

ausgeführt von der **vollständigen Kapelle des Garde-Grenadier-Regiments** (Königin Elisabeth).

Anfang des Concerts 4 Uhr.

Entree nur 1 Sgr.

Kinder frei. [759]

Bei ungünstigem Wetter findet das Fest Freitag den 2. Aug. statt.

Küche vorzüglich, Lagerbier vom Eise.

Ausgefallene Frauenhaare, so verwirrt, wie sie aus dem Kamme kommen, werden gekauft Weidenstr. 8, 1 Tr.

Seiffert in Rosenthal.

Den Inhabern der Familien-Billets zu den **Freitags-Festen** die ergebene Mittheilung, daß morgen, den 2. August, das Fest bestimmt stattfindet: **bei ungünstigem Wetter**

Ball

im neuerbauten Wintersaale,

und mache hiermit aufmerksam, daß diejenigen Familien, welche mit Einladungen übergangen worden sind, Karten bei Herrn **Kubitzky**, Ohlauerstraße 14, und bei Hrn. Klemptnermeister **Fickert**, Kupferschmiedestraße 18, nach Angabe des Namens und Standes abholen können, indem der Eintritt nur gegen Vorzeigung der Karte gestattet ist. Sollte vielleicht Mißbrauch mit den Familien-Billets getrieben werden und Personen, die ich und meine Leute nicht kenne, und die in die Gesellschaft nicht passen, Karten erhalten haben, so bitte ich dringend, mich auf dieselben aufmerksam zu machen, um sie aus der Gesellschaft zu entfernen. **Seiffert.**

Visiten-Karten,

elegant in Schrift auf Holz, Bristol und Glacé.
Verlobungs-, Hochzeits- und andere Familienanzeigen. [710]

Artistisches Institut. M. Spiegel, Breslau, 46. Ring.

Für Geschlechtskranke (gal.)

sichere Hilfe nach mehr als 20jähr. ärztlicher Praxis Ketzerberg 31, 2. Etage. [1255]

Geschlechtskrankheiten, Ausflüsse, Geschwüre 2c. Wundarzt **Lehmann**, Roßmarkt 13.

[3108] **„Verstopfung"**

beseitigt vollständig, ebenso den Schleim und die Winde ohne Lavement oder sonstige Medicamente, das **Refreshment-Powder.** In Wasser gelöst hat es einen angenehmen limonadenähnlichen Geschmack, reinigt schnell, sicher, leicht in der wohlthuendsten Weise und gleichzeitig dem menschlichen Körper am zuträglichsten, ohne jemals Zufälle zu erzeugen. Dieses Pulver wird daher allen Personen empfohlen, welche das Bedürfniß einer gründlichen Reinigung in sich tragen, angezeigt durch Unbehagen, Verstimmung, Neigung zur Melancholie und Eingenommenheit des Kopfes. Auf frankirte Adr. an die **Apotheke zu Punitz, Prov. Posen** erfolgt umgehende Zusendung des **Refreshment-Powder** in mit dem Siegel der Apotheke versehenen Gefäßen nebst Angabe des Gebrauchs.

Lotterie-Anzeige.

Zur **Ziehung** der **ersten Klasse** der preuß. **Osnabrücker Lotterie**, welche am **29. Juli** beginnt, empfehle ich ganze Loose à 3 Thlr. 7 Gr. 6 Pf., halbe à 1 Thlr. 18 Gr. 8 Pf.

M. Dammann

in Hannover, [746]

königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Steuer's Hôtel garni,

Breslau, Tauenzienplatz 4,

empfiehlt sich einem hohen Adel und geehrten reisenden Publikum zur geneigten Beachtung.

Gleichzeitig mache bekannt, daß ich mein **Hôtel garni I. Klasse bedeutend vergrößert**, auf's **Eleganteste und Comfortabelste** eingerichtet habe und hoffe bei meinen geehrten Gästen durch **gute Bedienung** und **billige Preise** mir das bisher geschenkte Vertrauen auch weiter zu bewahren. [1249]

A. Steuer.

Heute Abend [1263]

gefüllten u. ungefüllten Hecht,

wozu ergebenst einladet:

C. Kassner,

Kupferschmiedestraße 39, genannt zum „Bär auf der Orgel".

Pension für Knaben.

[1200] **Dr. Scherner**, Klosterstr. 16, 1 Tr.

[3200] **Bekanntmachung.**

Freitag den 16. August d. J. sollen in dem herzoglichen Forstrevier Neuvorwerk 127 Morgen Kiefernbestand, der Nutz- und Bauholz, hauptsächlich aber Kohlenholz enthält, in drei Parcellen an den Meistbietenden verkauft werden. Der Revierförster Schaifler zu Neuvorwerck ist mit der örtlichen Anweisung beauftragt. Die Verkaufsbedingungen sind vom 5. k. M. ab im Forsthause zu Neuvorwerck und im Kretscham zu Armadebrunn einzusehen. Versammlung: Vormittags 11 Uhr bei dem Gastwirth Post in Armadebrunn.

Primkenau, den 30. Juli 1867.

Der herzogl. General-Director.
Gützloe.

Die **„Vacanzen-Liste, Zeitung für Stellensuchende aller Berufszweige",**

für Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Chemiker, Techniker, Werkführer, Beamte, Versorgungsberechtigte 2c. hat sich seit **8jährigem Bestehen** dadurch einen Ruf erworben, daß sie durch Mittheilung wirklich offener Stellen und directer Namensangabe der Principäle, Directionen 2c. schon Tausende auf's Vortheilhafteste placirt und die Vermittelung von Commissionairen ganz überflüssig gemacht hat. Die beste Empfehlung für dies älteste bewährte Stellenvermittelungsblatt sind die öffentl. **Anfeindungen** von s. g. Versorgungs-Büreau's, sowie die fortwährend neu auftauchenden unvollkommenen **Nachahmungen** unseres Blattes. Garantie für jede mitgetheilte Stelle; es ist nichts weiter zu zahlen, als das Abonnement mit **1 Thlr.** für 5 Nummern oder **2 Thlr.** für 13 Nummern, wofür die Liste sofort 4 resp. 13 Wochen lang franco übersandt wird. — Bestellungen nur an **A. Retemeyer's** Zeitungsbüreau in **Berlin.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Nachdem die in der Nähe von Myslowitz belegene Eduard-Weiche kassirt worden und Ver- resp. Entladungen an derselben nicht weiter stattfinden, sind die für diese Haltestelle publicirten Tarifsätze für Kohlen und andere Gütersendungen außer Anwendung getreten.

Breslau, den 27. Juli 1867. [770]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Geübte Zeichner und **Kanzlisten** finden auf dem Bureau des Unterzeichneten sogleich Beschäftigung. Breslau, den 28. Juli 1867.

Der königl. Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspector.
(gez.) Ruchholtz. [769]

In unserem Verlage sind soeben erschienen und in **G. P. Aderholz' Buchhandlung (G. Porsch) in Breslau** zu haben: [756]

Die Verfassung des norddeutschen Bundes.

Nebst Publications-Patent vom 24. Juni 1867.

8. Geheftet. Preis 1½ Sgr.

Die Verfassung des norddeutschen Bundes.

Mit Hinweisung auf die stenographischen Protocolle der darüber im Reichstage des norddeutschen Bundes stattgefundenen Berathungen und mit alphab. Sachregister.

Herausgegeben von Dr. **Metzel**,

Geh. Reg.-Rath und Bureau-Director des preuß. Herrenhauses, sowie des zur Berathung der Bundesverfassung berufenen Reichstages.

Kl. 8. Geh. Preis 7½ Sgr.

Berlin, 15. Juli 1867. Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage das

Gold- und Silberarbeit-Geschäft

meines verstorbenen Mannes (das bisher Herr Herrmann Ferdinand Büttner inne hatte) meinem Sohne Albert übergeben habe, der dasselbe unter der alten Firma

Ferdinand Büttner. Ritterplatz Nr. 5,

fortführen wird. Ich ersuche höflichst, das meinem verstorbenen Manne geschenkte Vertrauen auch gütigst auf meinen Sohn übertragen zu wollen. [758]

Breslau, August 1867.

verwittwete Ernestine Büttner.

Auf Obiges Bezug nehmend, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich am heutigen Tage das Geschäft meines verstorbenen Vaters unter der Firma

Ferdinand Büttner, Ritterplatz Nr. 5,

übernommen habe und werde ich stets bemüht sein, das in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und geehrte Aufträge auf das Reelste zu effectuiren.

Hochachtungsvoll

Albert Büttner in Firma **Ferd. Büttner,**
Ritterplatz Nr. 5, Nr. 5.

Etablissements-Anzeige.

Hiermit erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich das bisher dem Herrn **F. A. Riechciol** am Lehmdamm Nr. 11 d. gehörige [1264]

Colonialwaaren-, Wein-, Rum-, Tabak-, Cigarren-, Posamentierwaaren- und Schreibmaterialien-Geschäft,

verbunden mit Kleinhandel geistiger Getränke käuflich übernommen habe und für meine alleinige Rechnung unter der Firma

Theodor Rudolph

fortführen werde. — Indem ich mein Unternehmen einer wohlwollenden Beachtung bestens empfohlen halte, werde ich stets bemüht sein, das mir zu schenkende Vertrauen in jeder Hinsicht streng zu rechtfertigen.

Breslau, den 1. August 1867.

Theodor Rudolph.

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich unter heutigem Tage mein Handschuh-Geschäft en gros & détail von der Albrechtsstraße nach der **Ohlauerstraße Nr. 81** (schrägüber vom Hotel zum weißen Adler) verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe in mein neues Local gütigst zu übertragen. [574]

W. Jungmann, Handschuhfabrikant.

Wheeler & Wilson, Newyork,

waren die Einzigen,

welche **auch jetzt wieder** auf der **Pariser Ausstellung** bei einer **Concurrenz von 82 Bewerbern** für die **Vorzüglichkeit** ihrer noch von keiner Nachahmung erreichten



Nähmaschinen den höchsten Preis, die goldne Medaille, erhielten.

Eine der letzten **Vervollkommnungen** dieser Maschinen ist der neuerfundene

Knopfloch-Apparat.

Keinem der Nachahmer des Wheeler & Wilson-Systems wurde eine höhere Auszeichnung zu Theil als der dritte Preis, eine Bronze-Medaille.

Haupt-Dépôt bei C. Neumann in Breslau,

Carlsstrasse Nr. 3, nahe der Schweidnitzerstrasse.

Hecht's Hôtel garni, Berlin,

Unter den Linden Nr. 20,

in der Nähe der Kranzler'schen Conditorei.

Nachdem ich das seit mehreren Jahren in Breslau innegehabte Hôtel garni, Ohlauer-Stadtgraben Nr. 3, aufgegeben, habe ich in **Berlin, Unter den Linden Nr. 20**, ein mit dem höchsten, den Anforderungen der Jetztzeit entsprechenden Comfort ausgestattetes **Hôtel garni I. Klasse** eröffnet. Es wird in meinem neuen Etablissement meine Hauptaufgabe sein, das mir in Breslau durch 10 Jahre geschenkte Vertrauen auch fernerhin durch prompteste Bedienung und höchst solide Preise zu rechtfertigen.

Berlin, den 11. Juli 1867. Hochachtungsvoll

[671] **Hecht.**

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens.**

[743] **S. Graetzer**, Ring Nr. 4.

Oberhemden von Leinen und Shirting in den **neuesten Façons** empfiehlt unter **Garantie des Gutsitzens** billigst die Wäschefabrik von

Hermann Heufemann, Alte Taschenstraße 8.

Oeffentliche Vorladung.

Nachstehend genannte Personen haben gegen ihre Ehegatten Ehescheidungsklagen wegen böslicher Verlassung angebracht, und zwar:

1) die verehelichte Photograph **Hock, Julie**, geb. **Monasch**, hierselbst gegen ihren Ehemann, den Photograph **Michael Hock** aus Breslau,
2) die verehelichte Cigarrenarbeiter **Schcke, Louise**, geb. **Stiegler**, gegen ihren Ehemann, den Cigarrenarbeiter **Florian August Schcke** aus Breslau.

Es werden die dem Aufenthalte nach unbekannten vorstehend zu 1 und 2 genannten Verklagten zur Beantwortung dieser Ehescheidungsklage auf

den 2. October, 11 Uhr,

vor dem Herrn **Assessor von Münchow** im Berathungszimmer im ersten Stock des hiesigen Stadtgerichts-Gebäudes

unter der Warnung vorgeladen, daß sie im Falle ihres Ausbleibens der böslichen Verlassung für geständig erachtet und sie in die gesetzlichen Ehescheidungsstrafen und in die Kosten werden verurtheilt werden.

Breslau, den 5. Juni 1867. [1623]

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

[1842] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist bei der sub Nr. 11 eingetragenen Firma:

„R. Stern und Gaubl zu Ohlau"

folgender Vermerk in Colonne 4:

„die Gesellschaft ist aufgelöst. Eingetragen zufolge Verfügung vom 25. Juli 1867 am 26. desselben Monats."

eingetragen worden.

Ohlau, den 26. Juli 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1843] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 2103 die Firma **D. H. Kiefer** und als deren Inhaber der Kaufmann **David Heinrich Kiefer** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 27. Juli 1867.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1841] **Bekanntmachung.**

Das über den Nachlaß des verstorbenen Gutsbesitzers **Franz von Milkowski** aus Macew eröffnete erbschaftliche Liquidations-Verfahren ist beendet.

Pleschen, den 13. Juli 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1844] **Bekanntmachung.**

Die Lieferung von 132 Schachtruthen Granitsteinen zur Instandsetzung des in der alten Oder in der Nähe des zoologischen Gartens belegenen sogenannten Strauchwehres, soll im Wege der Submission vergeben werden. Der Kostenanschlag und die Submissions-Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus.

Versiegelte und mit entsprechender Aufschrift versehene Submissions-Offerten werden bis **zum 9. August d. J., Nachmittag 5 Uhr** im Bureau VII. Elisabethstraße Nr. 13, zwei Treppen hoch, entgegengenommen.

Eine Zusammenstellung der eingegangenen Offerten kann Sonnabend, den 10. August d. J., Nachmittags in der Dienerstube des Rathhauses eingesehen werden.

Breslau, den 27. Juli 1867.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auction.

Freitag, den 2. August c., werden in der im Stadtgerichtsgebäude stattfindenden Auction eine Partie Cigarren und 1 Flügel-Instrument, am 8. August c. V. 9 Uhr im Appell.-Ger.-Gebäude 5 Repositorien, 2 Ladentafeln, eine Partie Wein, Liqueur und andere Flüssigkeiten, Standfässer, Flaschen und Handlungs-Utensilien versteigert werden.

[757] **Fuhrmann, Auct.-Commissar.**

[1825] **Bekanntmachung.**

Sonnabend den 3. August d. J. Vormittags 10 Uhr kommen auf dem Stallplatz an der verdeckten Reitbahn in Oels circa 11 Stück zum Reitdienst unbrauchbare Pferde gegen gleich baare Bezahlung zum Verkauf.

Königl. Commando des 2. Schlesischen Dragoner-Regts. Nr. 8.

Verkaufs-Anzeige.

Die schöne in der Mitte des Dorfes **Hermsdorf u. K.** neben dem **Tietze'schen** Hotel „zur Hoffnung" gelegene **Villa**, in deren Parterre-Räumen die Königliche Kreisgerichts-Commission z. Z. sich befindet, mit Garten und Nebengebäuden, in welchen letzteren Pferdestall, Wagenremise und Holzställe, soll **am 20. August d. J. von Vormittags 11 Uhr bis Abends 6 Uhr** meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Die Besitzung gewährt die schönste Aussicht auf das Riesengebirge und das Warmbrunner und Hirschberger Thal.

Der Hypothekenstand ist fest und die Anzahlung nicht bedeutend.

Die Uebergabe erfolgt nach Wunsch des Erstehers sofort oder zum 1. October d. J.

Die Kaufbedingungen können in der **Gebhard'schen Conditorei in Hermsdorf u. K.** oder auch bei dem Justizrath **v. Münstermann** in **Hirschberg** eingesehen werden. Kaufgebote werden übrigens von dem Letzteren oder von der Eigenthümerin, Frau Conditor **Gebhard** zu **Hermsdorf u. K.** auch schon vor dem Verkaufstermine angenommen. [3203]

Verkauf einer chemischen Fabrik.

Die in vollem Betriebe befindliche, zur **Coqui & Rammelberg**'schen Concursmasse gehörige, durch Einrichtung, Umfang und vortheilhafte Lage an der Elbe und Eisenbahn begünstigte, der größten Betriebsausdehnung fähige chemische Fabrik zu **Buckau** soll aus freier Hand verkauft werden. Reflectanten wollen sich mit ihren Offerten an den Concurs-Verwalter, Rechts-Anwalt **Wilke** zu **Magdeburg** wenden. Nähere Auskunft ertheilen auf Verlangen der kaufmännische Verwalter **O. Linekampf** daselbst und der technische Dirigent **Damien** zu **Buckau.**

Magdeburg, den 13. Juli 1867. [3114]

Frische, bestgeglühte unverfälschte **Linden-Holzkohle** empfiehlt billigst [742]

Oppeln. **S. Kassel.**

Lefaucheux-Hulsen

in allen Calibers und Qualitäten, sowie mein nicht unbedeutendes Lager von Schießpulver, Schroot, Zündhütchen und sämmtliche Jagdartikeln empfehle Wiederverkäufern und Consumenten einer gütigen Beachtung ohne Preisangabe billigst. [680]

Adolph Langner, am Eisenkram.

Die Wagen-Fabrik von A. Feldtau in Freiburg in Schl.

empfiehlt eine Auswahl gut gebauter Wagen, Coupés, Aufsatz-Chaisen, halbgedeckte und offene Wagen, auch einige gebrauchte zu äußerst billigen Preisen. [3064]

J. Oschinsky's Gesundheits- u. Universal-Seifen

sind zu haben in **Breslau** bei Ed. Groß, am Neumarkt 42, Carl Pisternick, Oderstr. 1, S. G. Schwarz, Ohlauerstr. 21. **Habelschwerdt** C. Grübel. **Haynau** H. Ender. **Herrnstadt** H. Carl. **Hirschberg** P. Spehr. **Hohenfriedeberg** Kühnöhl u. Sohn. **Jauer** H. Geniser. **Kempen** Schelenz. **Krotoschin** M. Lewy. **Landeshut** E. Rudolph. **Landsberg a/W.** A. Brömmel. **Lähn** J. Helbig. **Lauban** F. Nordhausen. **Leobschütz** E. Sterz. **Lewin** J. Sauer. **Liegnitz** G. Dumlich. **Lübau** C. Schindler. **Löwenberg** Th. Rother u. R. Strömpel. **Lublinitz** Th. Wentzke. **Lüben** H. Ismer. **Maltsch** Mohr's Nachfolger. **Militsch** F. Lachmanns Wwe. **Mittelwalde** J. Hatscher. **Muskau** J. O. Wahl. **Münsterberg** F. Nickel. **Namslau** E. Werner. **Neisse** E. Moeser. **Neumarkt** J. Hüppauff. **Neusalz** A. Semptner. **Neurode** J. T. Wunsch. **Nimptsch** E. W. Hofrichter. [762]

J. Oschinsky, Kunstseifen-Fabrikant, Breslau, Carlsplatz 6.

Marshall Sons & Co. Locomobilen und Dreschmaschinen, James Smyth & Sons Drills u. Düngerstreuer, Samuelsons Getreide-Mähemaschinen, sämmtlich auf der 1867er Pariser Weltausstellung preisgekrönt,

empfehle unter Garantie und bitte um baldige Bestellungen. [753]

H. Humbert, Neue-Schweidnitzerstr. 9, Breslau.



Nadelbäume (Coniferen)

in großer Auswahl und schönen Exemplaren empfehle ich bei eingetretener günstigen Verpflanzzeit geneigter Beachtung. [755]

Breslau, Sterngasse Nr. 7b.

Julius Monhaupt.

Für Cigarren-Fabrikanten!

Dieser Tage erhielt eine große Partie

Carmen Decke, à 13 Sgr., pr. Pfd.,

die ich zur Abnahme empfehle.

Carl Friedländer, Ring Nr. 58.

[760]

Original-Correns-Stauden-Roggen.

Bestellungen auf diesen hier gezogenen, also nur von hier echt zu beziehenden Roggen werden, nachdem schon 3444 Scheffel fest versagt sind, noch in Höhe von circa 3000 Scheffel angenommen.

Preis pro Scheffel 10 Sgr. über höchste Breslauer Notiz am Lieferungstage. Emballage und Transport nach Gogolin 5 Sgr. pro Scheffel.

Betrag wird, wo nichts Anderes verabredet ist, dem Gute nachgenommen.

Herr W. Hanke in Löwenberg und Herr Benno Milch in Breslau verkaufen diesen Saatroggen in versiegelter 1867er Originalpackung unter Frachtzuschlag zu den hiesigen Preisen.

Zeitige und dünne Saat (Ende August genügen 8 Metzen pro Morgen breitwürfig gesäet) sind Hauptbedingung des Gedeihens. [3057]

Kalinowitz, den 15. Juli 1867. **Das Wirthschafts-Amt.**

Peru Guano, Superphosphate, Kali, offeriren Blücherplatz 11 **Mann & Co.**

Glycerin-Seife,

à Stück 2½ Sgr. und 5 Sgr., 3 Stück 6 und 12½ Sgr.

Poudre de Riz,

à Schachtel 3, 6, 7½ u. 10 Sgr.

Glycerin Crême à Krause

5, 10 und 15 Sgr.

Vorgenannte Mittel conserviren nicht nur den Teint, sondern lassen denselben weiß und sammetartig weich werden; das Poudre de Riz ist besonders gegen das so lästige und dem Teint so nachtheilige Transpiriren anzuwenden.

Glycerin-Haarwasser!!

bekannt als Radical-Mittel, die Schuppen zu entfernen, um das Wachsthum der Haare zu befördern, à Flacon 10 Sgr.

Honig-Wasser

in bekannter Güte, à Fl. 7½, 10, 12½ und 22½ Sgr., oder auch nach Maß oder Gewicht. [625]

R. Hausfelder's Parfümerie-Fabrik u. Handlung, Schweidnitzerstraße 28, dem Theater schrägüber.

Schafwoll-Watten,

bewährt und anerkannt als vorzüglichste Wattirung zu Steppdecken und Steppröcken für Damen und Kinder abgepaßt, in einer Tafel, elastischer, leichter und billiger wie Baumwolle, sowie ohne nachtheiligen Einfluß durch die Wäsche in geringer bis zur feinsten Qualität, empfiehlt die [745]

Heinrich Lewald'sche Dampf-Watten-Fabrik, 34. Schuhbrücke 34.

Den Restbestand von Thonwaaren, als: Garten- und Salon-Vasen, Console, Figuren, Ampeln ꝛc. verkaufe unter dem Kostenpreise.

[1045] **S. Wurm,** Nikolaistr. 16.

Ein Eisenwaaren-Geschäft

wird bei guter Anzahlung zu kaufen gesucht. Näheres durch frankirte Adressen sub M. P. 51 in den Briefkasten der Bresl. Ztg. [3139]

Ich beabsichtige meine **Kalk-Brennerei,** bestehend aus 2 Rumfort'schen Oefen, welche das ganze Jahr im Betriebe und der meiste Kalk vom Ofen abgeholt wird, zu verpachten.

Hierauf Reflectirende wollen sich direct an mich wenden. [3206]

Groß-Stein b. Gogolin, den 30. Juli 1867. **Scharff.**

Korrens-Roggen

verkauft das Wirthschafts-Amt Zyrowa zur Saat mit 5 Sgr. pro preußischen Scheffel über höchste Breslauer Notiz und Lieferung nach den Bahnhöfen Dzieschowitz oder Gogolin. Auf Emballage werden pro Sack 10 Sgr. gerechnet.

Zyrowa pr. Dzieschowitz, 26. Juli 1867.

[3166] **H. Bodelius.**

Saat-Roggen-Verkauf.

Das Dominium Langendorf Pr. Tworog OS. verkauft bedeutende Quantitäten auf Waldland gebauten (1. Frucht) schwedischen Doppel- und Probsteier-Roggen zur Saat, pro Scheffel zur höchsten Breslauer Notiz am Lieferungstage gegen Baarzahlung. [3205]

Auf Wunsch kann der Roggen in neuen Säcken Bahnhof Kieltsch, Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, verladen werden und sind dann pro Sack zehn Silbergroschen mehr zu zahlen.

Bestellungen werden bis Mitte August d. J. entgegengenommen und sofort effectuirt.

Große Speck-Flundern,

täglich frisch, sowie ger. Bücklinge u. Aale, delicate Fische, versendet billigst unter Nachnahme: [2013]

E. Marschalk in Danzig. Frauengasse 43.

In einer Regierungs-Stadt Schlesiens ist aus freier Hand [605]

ein mittlerer Gasthof

zu verkaufen. Näheres durch frankirte Briefe sub K. 49 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Ein Speditions-Etablissement a. O.

mit Sicherheitshafen, großem massiven Speicher und Wohnhaus;

eine Garnbleiche i. Schl.

mit stets hinreichendem schönen Wasser, 30 Morgen Acker, 8—10 Morgen großem Bleichplan, Garten und guten Baulichkeiten, und

eine Mehl- und Brettmühle i. Schl.

mit Bäckerei, 10 Morgen Acker und Wiese, sind unter sehr günstigen Bedingungen und mäßigen Anzahlungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft und auf besonderes Verlangen werden auch Situationspläne ꝛc. über die Besitzungen unter der Adr. B. M. No. 66 durch die Expedition der Breslauer Zeitung ertheilt. [3209]

Ein tüchtiger **Rechnungsführer,** der auch mit der doppelten Buchführung vertraut ist, kann auf einer Eisenzeugfabrik sofort Stellung finden. Man adressire an [3202]

H. Rosse, Kattowitz.

Ein in Striegau in der Nähe des Marktes gelegenes **Haus** mit guter Geschäfts-Nahrung und festem Hypothekenstande wird zu verkaufen oder mit einer ländlichen Besitzung zu vertauschen gesucht. Franco-Off. nimmt Hr. **J. Fraenkel** in Breslau, Schweidnitzer-Straße Nr. 46, entgegen, welcher auch nähere Auskunft ertheilt. [767]

Ich beabsichtige meine beiden hier belegenen Grundstücke, in welchen bereits seit 50 Jahren ein bedeutendes Colonial-Waaren- und Eisen-Geschäft, verbunden mit einer Restauration, Selterhalle und Eiskeller, mit bestem Erfolge betrieben wird, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder zu verpachten. **E. Grünberger,**

[3201] Carlsruhe OS.

In einem sehr renommirten schles. Badeorte ist **eine Besitzung,** in welcher seit langen Jahren kaufmännische Geschäfte, verbunden mit einer höchst rentablen Restauration, betrieben worden, wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen.

Auskunft ertheilt auf mündliche und franco schriftliche Anfragen [3207]

der Maurermeister **C. Heuber** in **Wüstewaltersdorf.**

Ein Gasthaus oder Restauration in der Stadt oder auch auf dem Lande wir pro 1. Oct. d. J. pachtweise zu übernehmen gesucht. Gefällige Offerten werden unter Chiffre A. B. nach Tarnowitz poste rest. erbeten. [3192]

Eine Pachtung

wird von einem soliden und tüchtigen Landwirth, welcher auch die nöthigen Mittel besitzt, gesucht.

Offerten werden unter der Adresse **Opitz und Comp.** in Breslau erbeten. [754]

Meine zu Orzesche in Oberschlesien belegene Besitzung bin ich Willens zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten. Dieselbe besteht in einer Glashütte nebst sämmtlichem Hütten-Inventarium, 3 Familienhäuser für Arbeiter und ein viertes Wohnhaus für den Beamten, 45 Morgen guten Acker und 15 Morgen gute Wiese. [3195]

A. Sonnenfeld.

Der Verkauf des [3193]

Tichauer März-Lagerbieres

beginnt den 10. August zum Preise von 6 Thlr. 20 Sgr. die Tonne.

Die Fürst Pleßsche Brauerei-Verwaltung.

Ein offener Wagen

steht billig zu verkaufen Altbüßerstraße Nr. 18.

Die auf Lager der hiesigen Firma [765]

Mann & Co.,

Blücherplatz 11, befindlichen 600 Centner

Echter Peru-Guano

analysiren: 13,25 % Stickst., 13,34 % Phosphors.

Breslau, 29. Juli 1867.

Agriculturchem. Laboratorium. C. Schepky.

Große Keller-Räume sind zu vermiethen Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9. [748]

100

Stück weißbuchene Rundhölzer in jeder Länge und Stärke billigst [1262]

Joseph Türkheimer, Vorwerks- und Brüderstraßen-Ecke.

Echte Wiener Kerzen à 10½ Sgr.,
Pr. Stearin-Kerzen à 10 Sgr., Zollpfd.
Wagenlaternen-Lichte 12½ Sgr., Zollpfd.
Apollo-Kerzen à 6 Sgr.,
Paraffin-Kerzen à 6 Sgr.,
Altar-Kerzen,

bei Posten billiger empfehlen:

Gebrüder Weitz, Blücherplatz 6/7. [764]

Schweizer-Käse

habe ich eine Partie gute Waare in Laiben zu circa 25 Z.-Pfd. pr. Z.-Ctr. 12 Thlr., **feinere Waare in Laiben à 50 Z.-Pfd. zu 16 Thlr. pr. Z.-Ctr.** so lange Vorrath abzugeben. [752]

Probe-Laibe gegen Nachnahme. Briefe fr.

Gerh. Scheurich in München.

Ein reinblütiger junger **Holländer Sprungbulle,** Schwarzschecke und von vorzüglichen Formen, ist zu verkaufen auf dem Dominium **Simsdorf** bei Breslau. [3145]

Der „Deutsche Gemeinde-Anzeiger",

Anzeigeblatt der „D. Gemeinde-Ztg." für Behörden und deren Privat-Interessenten, namentlich die offenen Amtsstellen für Verwaltungsbeamte, Schreiber und Diener, Geistliche und Lehrer, Förster, Aerzte, Techniker u. s. w. enthaltend, ist für 2½ Sgr. vierteljährlich von jeder Postanstalt zu beziehen. [616]

Eine Gouvernante, mit guten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle als Erzieherin. Dieselbe ist der deutschen wie französischen Sprache mächtig, spielt auch fertig Clavier.

Gef. Offerten werden unter Chiffre M. K. 45, poste restante Neisse erbeten. [3203]

Für ein auswärtiges Putzgeschäft wird eine **Directrice** sofort anzutreten gesucht. Näheres zu erfragen in der [1231]

Bandhandlung Ring und Blücherplatz-Ecke 10/11.

Ein tüchtiger Musiklehrer

würde in Ostrowo, Prov. Posen, einen einträglichen Unterhalt finden. **Mehrere Familien.**

Ein anspruchsloser, gesitteter junger Mann, mindestens mit den Kenntnissen eines Secundaners oder Primaners ausgestattet, wird zur Ueberwachung einer Anzahl von Zöglingen einer auswärtigen Anstalt gesucht; am geeignetsten wäre Jemand, der sich dem Lehrfache zu widmen gedenkt, und hätte ein solcher genügend Zeit und Gelegenheit zu eigenen Studien. Honorar 100 bis 150 Thlr. nebst freier Station; Antritt zum 12. August d. J. Nähere Auskunft durch frankirte Briefe sub W. 67. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [1266]

In meinem Papiergeschäft

kann ein junger Mann, christl. Confession, der diese Branche genau versteht und gute Zeugnisse besitzt, zum September oder October in selbstständiger angenehmer Stellung, wegen Krankheit des Vorgängers, als Gehilfe eintreten.

[732] **Joh. Urban Kern,** Neuschestr. 68.

Ein Commis [1227]

in Band-, Weiß- und Kurzwaaren im Ein- und Verkauf tüchtig, findet Anstellung vom 1. August d. J. Näheres zu erfahren bei Madame Johanna Scheyer, Carlsplatz 6.

1 Gewölbe nebst Wohnung

Weidenstraße Nr. 8 zu vermiethen. [1256]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Anweisungen für den Curgast von Ober-Salzbrunn.

Von Dr. **Straebler,** Fürstlich Pleß'scher Brunnenarzt.

Gr. 8. Eleg. brosch. Preis 5 Sgr.

Reinerzer Badegeschichten.

Erzählungen nach dem Leben. Von **A. Brosig.**

Octav. Eleg. brosch. Preis 10 Sgr.

Maschinenwerkmeister

gesucht für das königl. Salzwerk Staßfurt. Reflectirende wollen sich bei der Berginspection in Staßfurt schleunigst melden. [3179]

Ein anspruchsloser, zuverlässiger, unverheiratheter **Diener** in mittleren Jahren, der auch mit Ausübung der Jagd vertraut ist, findet vom 1. September d. J. ab dauernde Anstellung. Nur persönliche Vorstellungen werden berücksichtigt. Adressen sub Nr. 60 sind im Briefkasten der Bresl. Zeitung niederzulegen. [3172]

Ein praktischer Destillateur

(mos. Gl.), in allen Zweigen der Destillation gründlich erfahren, mit guten Zeugnissen und Empfehlungen, der einfachen Buchführung mächtig, gegenwärtig activ, sucht veränderungsh. per 1. October d. J. eine anderweitige dauernde Stellung als praktischer Destillateur oder als Reisender in dieser Branche. Gef. Adressen beliebe man unter A. L. 20. poste restante Schrimm franco einzusenden. [1261]

Ein Lehrling

findet bald in einer Specereihandlung Unterkommen durch **Jüngling,** Ohlauerstraße 52.

[1252] **Ein Geschäfts-Local**

Alte-Taschenstr. 6 mit 2 großen Schaufenstern und Stube und Comptoir, bisher zur Weinhandl. benutzt, im Ganzen oder getheilt Mich. zu beziehen. Näh. Klosterstr. 1d., 1 Tr. links.

Kleinburgerstraße Nr. 17

ist die erste oder zweite Etage mit Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres daselbst Hochparterre links. [1253]

Schweidnitzerstraße Nr. 28 ist vom 1. October ab ein Gewölbe zu vermiethen.

Schweidnitzer-Stadtgraben 9 ist im dritten Stock eine Wohnung von 3 Zimmern und Beigelaß, eine kleine Hofwohnung im ersten Stock, nach dem Garten gelegen, zu vermiethen. [751]

Näheres daselbst beim Haushälter.

Kleinburgerstraße 16 ist die [747]

Villa

mit Gartenbenutzung im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Näheres daselbst.

Ein zum **Wolllager** oder anderen Producten geeigneter [750]

Speicher nebst Comptoir

ist Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 9 sofort zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

Schweidnitzer-Stadtgr. Nr. 9 ist in der ersten Etage eine elegant eingerichtete Wohnung von 6 Zimmern, Cabinet und vielem Nebengelaß nebst Gartenbenutzung zu vermiethen. Näheres beim Haushälter daselbst. [749]

Prß. Lott.-Loose (Original-), 2. Kl., ½ 17⅓, ¼ 8⅚ Thl. vers. **Labandters** Lt.-Cmt., Berlin, Mittelstr. 51.

Prß. Loose, Original-, 2. Kl., ½ 18, ¼ 9 Thlr. versendet **H. Goldberg's** Lott.-Comtoir in Berlin, Monbijoupl. 12.

30. u. 31. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330'''35	329'''72	330'''34
Luftwärme	+ 10,4	+ 9,7	+ 12,6
Thaupunkt	+ 6,0	+ 8,4	+ 8,1
Dunstsättigung	69pCt.	90pCt.	69pCt.
Wind	SW 2	W 2	W 2

Breslauer Börse vom 31. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld

Preuss. Anl. 59	5	103½ B.
do. Staatsanl.	4½	98 B.
do. Anleihe	4½	98 B.
do. do.	4	89⅞ B.
St.-Schldsch.	3½	84⅝ B.
Präm.-A. v. 55	3½	123½ B.
Bresl. St.-Obl	4	
do. do.	4½	96 B. 95½ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88½ B. 87¾ G.
Schles. Pfdbr.	3½	84½ B. 84 G.
do. Lit. A.	4	93¾ B. 93¼ G.
do. Rustical-	4	—
do. Ptb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	93¼ B. 92¾ G.
do. Rentenb.	4	90¾ G.
Posener do.	4	88½ G.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	87¼ B.
do. do.	4½	94 B. 93½ G.
Obrschl. Prior.	3½	78⅝ B. 78⅛ G.
do. do.	4	87¼ B.
do. do.	4½	94½ B.
do do.	4½	94½ B.
Wilh.-Bahn.	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		97¼ B.
Louisd'or		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		83⅝ B. 82¼ G.
Oest. Währ.		80⅝ B. 79⅞ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	131 G.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	187½-88¾ bz. G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	72 B.
Wilh.-Bahn.	4	59½ bz. G.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60 R.S.	5	59¼ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	76⅞-77 bz.
Ital. Anleihe	5	49½-⅝ bz.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58 B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	48⅝ G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	53¾ bz.
do. 60er Loose	5	70 B.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	31½ bz.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	113¾ B.
Oest. Credit.	5	71½-72 bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	143 G.
do. 250 fl	2M	142⅝ G.
Hambrg. 300 M	kS	151¼ bz.
do. 300 M	2M	150½ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 22¾ G.
Paris 300 Frcs.	2M	80¾ bz. G.
Wien 150 fl.	kS	80 B.
do. do.	2M	79½ B.
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Auf beruhigende politische Nachrichten war die Börse sehr animirt, alle Speculations-Papiere nahmen einen merklichen Cours-Aufschwung, dagegen sind Fonds nicht in demselben Masse gefolgt.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.

(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	105-110	101	96—99
do. gelber	103-108	100	95—98
Roggen alter	86	84	82
do. neuer	83	80	76
Gerste	62—64	60	57—59
Hafer	44	43	40—42
Erbsen	78—80	76	70—74

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.

Raps —. 182. 166. Winter-Rübsen 196. 188. 182. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 1. August.

Roggen 59½ Thlr., Hafer 58, Weizen 86, Gerste 58, Raps 96, Rüböl 11, Spiritus 20½.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 21 bz.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.